Bezugspreis für Januar durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk. frei ins Haus
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart) „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim" „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr) „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat) „Technik und Erfindung". „Der Münsterländer" für Feld Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger Warendorfer Anzeiger Westmünsterländer Anzeiger Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wöchentlich.
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13 Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr. 2448 2449 und 2450
Geschäftsstelle Prinzipalmarkt 13/14. Fernsprecher Nr. 78.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hälsgen Berlin SW 68. Perl Bedemannstraße 5 Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- u. Vergnügungs-Anzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Vorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe — Samstag, den 15. Januar 1927. — 76. Jahrgang. Nr. 48

Günstiger Verlauf der Restpunkteverhandlungen.

w **Paris**, 14. Jan. (Tel.) General von Pawels und Geheimrat Forster haben heute vormittag zum ersten Male mit dem interalliierten Militär-Komitee in seiner Gesamtheit verhandelt. Die Havas-Agentur glaubt feststellen zu können, daß die Beratungen mit den deutschen Delegierten einen normalen Verlauf nehmen.

Von zuständiger französischer Seite wird mitgeteilt, daß General von Pawels und Legationsrat Dr. Forster in der heutigen Nachmittagssitzung des Versailler Militär-Komitees schriftliche Vorschläge Deutschlands über die Frage der deutschen Ostbefestigungen vorgelegt hätten. Diese konkreten Vorschläge würden nunmehr durch die Sachverständigen geprüft. In französischen offiziellen Kreisen sei man nach einer vorläufigen Überprüfung dieser Vorschläge recht optimistisch, und man glaube, noch vor dem 31. Januar zu einer zufriedenstellenden Regelung in der Frage der Ostbefestigungen kommen zu können.

Es wird an zuständiger Stelle versichert, daß ebenso wie heute, beim Versailler Komitee, von der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission, in Berlin eingetroffenen Informationen, über den Stand der dortigen Verhandlungen, über die Frage des Kriegsmaterials, den Schluß zulassen, daß bereits eine große Zahl der Teilfragen gelöst ist. Man zeigt sich auch hierin optimistisch, und ist überhaupt der Überzeugung, daß man zu einer baldigen Verständigung über die Gesamtfragen gelangen wird.

Die Antrittsrede des Kammerpräsidenten Bouisson.

w **Paris**, 14. Jan. (Tel.) In der heutigen Kammersitzung wies der neu gewählte Kammerpräsident Bouisson in seiner Antrittsrede vor allem darauf hin, daß zum ersten Male ein Mitglied der sozialistischen Partei zum Präsidenten gewählt wurde. Durch die Wahl habe die Kammer sich nicht für einen Mann, sondern für eine Arbeitsmethode ausgesprochen. Seit Beginn unseres Mandats, so fuhr der Präsident fort, ist unsere Zeit und unser Geist durch die Sorge um den Frieden, den man stabiler und allgemeiner wünscht, beansprucht worden, und außerdem durch die beängstigenden, finanziellen Schwierigkeiten, die die Kammer je gekannt hat. Niemand kann mit Sicherheit voraussagen, an welchem nahen oder fernen Zeitpunkt man vollkommen von den Sorgen befreit sein wird. Es ist jedoch zu hoffen, daß man an einem Ruhepunkt angelangt ist. Das Land erwartet, daß die Kammer ihn dazu benutzt, um alle die Fragen zu erledigen, die am meisten die öffentliche Meinung beschäftigen. Bouisson erklärte zum Schluß, daß er sein Amt in unparteiischer Weise ausüben wolle. Die Kammer beschloß alsdann, jeweils den Freitag für die Besprechung der Interpellationen frei zu halten.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Poincaré, daß er der Behandlung von Interpellationen nur an den Freitagen jeder Woche zustimmen werde. Die Vertrauensfrage wolle er in einer rein formalen Angelegenheit nicht stellen. Interpellationen könnten die Teuerung und Arbeitslosigkeit nicht beseitigen. In Frankreich gebe es nicht, wie behauptet, Hunderttausende, sondern nur 20 000 Arbeitslose. Die Interpellation über Arbeitslosigkeit und Teuerung erfolgt am Freitag. Die nächste Sitzung der Kammer findet am Dienstag statt.

Die Wahl des französischen Senatspräsidenten.

w **Paris**, 14. Jan. (Tel.) Der Senat hat in der heutigen Nachmittagssitzung Senator Paul Doumer mit 238 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Es wurden 35 unbeschriebene Zettel abgegeben, darunter 14 von den Sozialisten.

Nach einer Meldung des „Temps" ist Millerand vom Vorsitz der national-republikanischen Liga zurückgetreten.

Reichserlaß gegen militärische Verbände.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Der Reichsinnenminister hat an die Landesregierung ein Rundschreiben gerichtet, in dem er die Aufmerksamkeit der Landesregierungen auf Nachrichten über die militärische Betätigung von Verbänden richtet. Maßgebend für die Frage, ob ein Verein sich entgegen dem Gesetz vom 22. März 1921 mit militärischen Dingen befasse, sei nicht so sehr seine Satzung, als seine tatsächliche Betätigung. Bei Verstößen gegen das genannte Gesetz zur Durchführung der Artikel 177 und 178 des Versailler Vertrages seien die Vereinigungen aufzulösen. Dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge hat der preußische Innenminister den Erlaß des Reichsinnenministers an die Ober- und Regierungspräsidenten, sowie an den Berliner Polizeipräsidenten gesandt, und diesen entsprechende Anweisungen erteilt.

Gegen ungesetzliche Einstellungen in die Reichswehr.

w **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Die neueste Nummer des Reichsgesetzblattes enthält eine Verordnung über ungesetzliche Einstellungen in die Reichswehr. Die Verordnung ist am 31. Dezember 1926 vom Reichspräsidenten gezeichnet, vom Reichswehrminister gegengezeichnet und verbietet auf Grund des Paragraphen 11 des Wehrgesetzes vom 23. März 1921 u. a., jede Aufnahme junger Leute, die nicht gesetzmäßig eingestellt sind, in die Kasernen, Ausbildungslager und in die Truppenteile, sei es auf Probe oder für freiwerdende Stellen, sei es für einen Ausbildungslehrgang oder zur zeitweiligen Erhöhung der Mannschaftsbestände. Desgleichen wird die Vorbereitung und Ausbildung von Reservestämmen im allgemeinen, sowie von Reserveoffizieren im besonderen verboten.

Minister Steiger über die Lage der Landwirtschaft.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Im Hauptausschuß des preußischen Landtages nahm heute Landwirtschaftsminister Dr. Steiger bei der Beratung des landwirtschaftlichen Haushalts das Wort. Eingangs erklärte er, daß die Finanzen des Staates neue Zuwendungen an die landwirtschaftliche Verwaltung verbieten würden. Der Minister wandte sich schon aus finanziellen Gründen gegen die Verrechtlichung der Wasserstraßen. Für die Siedlungspolitik von Reich und Preußen sei es bemerkenswert, daß bereits 145 740 Morgen Siedlungsland angekauft seien. Die verheerende Maul- und Klauenseuche sei mit Serum erfolgreich zu bekämpfen, jedoch stelle sich das Serum immer noch zu teuer. Im Interesse des preußischen Ostens habe das Ministerium neue Forderungen an das Reich gestellt. Die Zahl der jetzt beschäftigten ausländischen Arbeiter solle im Interesse der Beruhigung der Landwirtschaft für die nächsten zwei Jahre aufrecht erhalten bleiben. Die Handelsbilanz Januar bis November 1926 habe für die landwirtschaftlichen Produkte eine Besserung gebracht. Neben der geringeren Mehreinfuhr käme dafür auch eine stärkere Ausfuhr in Betracht. Die Kreditanschaffung bei der Preußenkasse sei zurückgegangen. Der Minister stellte die Realverschuldung Preußens mit 493 Milliarden gegen neun Milliarden vor dem Kriege fest. Wegen der Aufwertung werde die Zinslastung aber von 330 auf 707 Millionen im nächsten Jahre steigen.

Curtius gescheitert.

Erneute Absage des Zentrums an Dr. Curtius. — Bericht beim Reichspräsidenten.

s **Berlin**, 14. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Deutschnationale Volkspartei hatte an Dr. Curtius einen Brief gerichtet, der als Antwort auf die außen- und innenpolitischen Bedenken des Zentrums und die scharf formulierten Fragen des Abgeordneten von Guérard gelten kann. Dr. Curtius hat diesen Brief seinerseits als Antwort an die Zentrumsfraktion des Reichstages benutzt. Der wesentliche Inhalt dieses Briefes ist folgender:

Dr. Curtius skizziert auf der Grundlage der Verhandlungen mit den Vertretern der Zentrumsfraktion auf der einen, der Deutschnationalen Volkspartei auf der anderen Seite, für diejenigen Fragen, die den Hauptgegenstand dieser Besprechung bildeten, Richtlinien für ein Koalitions-Regierungs-Programm. Er drückt dann die Annahme aus, daß die Deutschnationale Volkspartei diese Richtlinien als eine geeignete Grundlage für Verhandlungen über ein vollständiges Programm akzeptieren würde, und bittet die Zentrumsfraktion, ihrerseits zu erklären, ob sie bereit sei, diese Grundlage für weitere Verhandlungen anzunehmen. Schließlich erklärte Dr. Curtius, zur Beseitigung eines Mißverständnisses, daß er zunächst nur die Aufgabe übernommen habe, sachliche Verhandlungen zum Zwecke der Bildung einer Koalition zu führen, und daß nach seiner Auffassung bei sachlicher Einigung das Zustandekommen der geplanten neuen Regierung nicht an der Frage der Führung scheitern dürfe. Das habe er dem Herrn Reichspräsidenten gegenüber auch bereits vor der Entgegennahme des Auftrages wiederholt betont.

Daraufhin hat nunmehr im Einvernehmen mit der Fraktion der Abgeordnete von Guérard folgendes Schreiben an Dr. Curtius gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Minister!

Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Schreibens vom 14. Januar ds. Js.. Dasselbe ist Gegenstand eingehender Würdigung gewesen. Aus diesem Schreiben haben wir ersehen, daß Sie, Herr Minister, lediglich die Aufgabe übernommen haben, sachliche Verhandlungen zum Zwecke der Herbeiführung einer Koalition zu führen. Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unterliegt die von Ihnen beabsichtigte Regierungsbildung für uns nach wie vor den schweren Bedenken, die Ihnen von unseren Beauftragten und auch namens unseres Herrn Parteivorsitzenden Dr. Marx dem Herrn Reichsaußenminister Stresemann dargelegt worden sind. Wir halten den Versuch der Bildung einer Regierung der Mitte nach Lage der Dinge für den gegebenen Weg zur Beilegung der Krise. Wir können uns daher von einer Fortführung Ihrer Verhandlungen auf der Grundlage Ihres Schreibens vom 14. Januar keinen Erfolg versprechen. Ein Eingehen auf die in diesem Schreiben mitgeteilten Richtlinien dürfte sich danach erübrigen.

Mit verbindlichen Empfehlungen und ausgezeichneter Hochachtung

gez. von Guérard, stellvertretender Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages."

Dieser Brief des Zentrums bedeutet eine erneute und verschärfte Ablehnung der Person des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius als Reichskanzler und darüber hinaus als Unterhändler. Der Brief selbst bewegt sich auf der Linie der Zentrumspolitik und ist die Fortsetzung des kürzlich gefaßten Beschlusses der Zentrumsfraktion, der sich — das haben wir damals schon ausgeführt — ebenfalls gegen die Person Dr. Curtius wandte. Die Deutsche Volkspartei hat diesen Beschluß des Zentrums nicht richtig ausgelegt, und deshalb mußte in etwas deutlicher Form die neue Absage erfolgen.

Das Zentrum konnte diese Ablehnung um so mehr beschließen, als sich, wie das auch in dem Briefe zum Ausdruck kommt, gezeigt hat, daß Dr. Curtius keineswegs mit der Bildung des Kabinetts beauftragt ist, sondern lediglich die Aufgabe übernommen hatte, sachliche Verhandlungen zum Zwecke der Herbeiführung einer Koalition zu führen, und dadurch greift die Zentrumsfraktion auch in keiner Weise in die Initiative des Reichspräsidenten ein.

In dem Briefe kommt dann noch zum Ausdruck, daß das Zentrum nach wie vor die Bildung einer Regierung der Mitte für die gegebene Lösung erachtet. Das Zentrum hat sich von jeher bereit erklärt, mit allen Parteien, die praktisch mitzuarbeiten bereit sind, und die auf der alten außen- und innenpolitischen Linie mitarbeiten wollen, zusammenzuarbeiten. Nun zeigt der Brief Dr. Curtius', daß die Deutschnationalen die Bedingungen des Zentrums besonders in verfassungsrechtlicher und außenpolitischer Hinsicht, und auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik, wo ja überhaupt wenger Differenzen mit den Deutschnationalen bestehen, in weitestgehendem Maße zu erfüllen bereit sind. Sowie das auch nicht der Fall ist, würden sicher hier weitere Verhandlungen eine Annäherung bringen. Auf der anderen Seite haben die Sozialdemokraten sich bereit erklärt, in der Regierung mitzuarbeiten.

Die entgegenkommende Haltung der beiden Flügelparteien erschwert die Zentrumshaltung ganz enorm, da das in diesem Falle Gegebene, nämlich die Arbeitsgemeinschaft, leider bei der Haltung der Flügelparteien nicht zustande kommt. Ob ein Kabinett der Mitte möglich ist, hängt zunächst einmal davon ab, ob es im Sinne des Reichspräsidenten liegt, ein derartiges Kabinett bilden zu lassen. Der Reichspräsident hat bis jetzt bekanntlich großen Wert darauf gelegt, durch Erweiterung des Kabinetts der Mitte klare Mehrheitsverhältnisse zu schaffen. Erst wenn diese Frage völlig geklärt ist, kann man daran gehen, über Aussichten und Lebensdauer dieses neuen Kabinettes der Mitte eine Voraussage zu machen. Die Deutschnationalen haben erklärt, daß sie keine Minderheitsregierung der Mittetolerieren würden. In diesem Falle würde also ein solches Kabinett den ersten Tag nicht überleben, wenn nicht die Sozialdemokraten endlich in voller Erkenntnis der kommenden parlamentarischen Ereignisse diesem Kabinett wohlwollende Neutralität, wenn nicht gar Unterstützung entgegenbringen. Die Sozialdemokraten müßten sich allerdings in diesem Falle völlig neutral verhalten und sich jeder Einmischung, gleich in welcher Form, enthalten. Sie müßten einem derartigen Kabinett, das selbstverständlich unter Führung des Zentrums steht, das Vertrauen entgegenbringen und durch keinerlei Einmischung diese innerpolitische Linie gefährden. Die Sozialdemokraten werden diese Taktik einhalten, wenn sie wirklich ein Interesse an einer ruhigen Entwicklung im Reiche haben. Dann könnte ein derartiges Kabinett der Mitte die bisherige Politik der mittleren Linie sowohl in außen- wie innenpolitischer Hinsicht weiter fortführen. Diese Aussichten für ein derartiges neues Kabinett der Mitte sind also nicht so gering, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Allerdings fragt es sich, ob die Deutsche Volkspartei ihrerseits mit einer derartigen stummen Duldung durch die Sozialdemokraten sich zufrieden gibt und ob sie sich des weiteren nicht wieder gegen ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sträubt und so schon den Keim für die große Koalition, die sich dann langsam anbahnen könnte, vorzeitig zerstört. Die Zentrumsfraktion hatte keine Veranlassung, sich schon jetzt mit diesen Eventualfragen zu beschäftigen, da sie ihrerseits zunächst abwarten kann, wie sich die Dinge weiter entwickeln, und ob und wie das von ihr angestrebte Kabinett der Mitte Aussicht auf Erfolg und Dauerhaftigkeit hat.

Nach einem Bericht des „Berl. Tagebl." über die heutigen Verhandlungen zwischen Zentrum und Dr. Curtius hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann den Vertretern des Zentrums gegenüber erklärt, **„er teile die außenpolitischen Bedenken des Zentrums gegen eine Beteiligung der Deutschnationalen an der Reichsregierung nicht"**. Diese Ausführungen des Blattes sind, wie uns aus parlamentarischen Kreisen versichert wird, zutreffend.

Zu ihrem „In der Schwebe" überschriebenen Kommentar zu den Verhandlungen über die Regierungsbildung bemerkt am Freitag abend die „Germania" u. a.: In einer Zeit, die ganz unter dem Zeichen der sozialpolitischen Gesetzgebung steht, fällt es dem Zentrum, unter dessen Anhängern die christliche Arbeiterschaft eine wesentliche Rolle spielt, schwer, die Führung der Reichsregierung einem Exponenten des wirtschaftlichen und auch weltanschaulichen Liberalismus anzuvertrauen. Deshalb hält man in parlamentarischen Kreisen noch immer für wahrscheinlich, daß Herr Dr. Curtius binnen kurzem den Auftrag zur Regierungsbildung an den Herrn Reichspräsidenten zurückgeben wird. Die Bemühungen des Zentrums müssen nach wie vor darauf gerichtet sein, zunächst die Einigkeit und die geschlossene Zusammenarbeit zwischen den Parteien der Mitte wiederherzustellen und, wenn das Zustandebringen einer Mehrheitsregierung sich als völlig unmöglich erweisen sollte, von neuem der Versuch mit einer Regierung der Mitte zu machen, für die eine parlamentarische Mehrheit zu finden durchaus nicht hoffnungslos ist.

Dr Curtius beim Reichspräsidenten.

w **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) **Amtlich. Reichsminister Dr. Curtius berichtete heute abend dem Herrn Reichspräsidenten über die durch das Schreiben des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion an ihn geschaffene Lage und erklärte, daß damit sein Versuch der Bildung einer Mehrheitsregierung unter Zuziehung der Deutschnationalen gescheitert sei. Der Herr Reichspräsident behielt sich seine weitere Entschließung vor.**

*

Wie das Wolff-Büro aus parlamentarischen Kreisen erfährt, ist der Fraktionsvorstand der Deutschen Volkspartei für Montag zu einer Sitzung zusammenberufen worden, in der er zu der neugeschaffenen Lage Stellung nehmen wird. Im Reichstag verlautet, daß nach Auffassung der Deutschen Volkspartei nach dem Abschluß der ersten Phase der Verhandlungen über die Regierungsbildung die große Koalition oder eine Koalition der Mitte mit Bindung nach links nicht in Frage kommt.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, daß sich der Reichspräsident im Laufe des Samstags darüber entscheiden wird, ob er nunmehr eine andere Persönlichkeit an Stelle von Dr. Curtius mit Verhandlungen über die Regierungsbildung betraut. Er dürfte vorher die Führer der wichtigsten in Frage kommenden Reichstagsfraktionen im Laufe des Samstags empfangen. Die Wirtschaftliche Vereinigung ist für den Montag zu einer Fraktionssitzung berufen worden. Das Zentrum wird erst am Dienstag eine neue Fraktionssitzung abhalten.

Am kommenden Mittwoch Reichstagsbeginn.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Der Ältestenrat des Reichstages beschloß heute, die erste Plenarsitzung des Reichstages, wie ursprünglich beabsichtigt war, auf Mittwoch, 19 Januar, nachmittags 3 Uhr, anzusetzen. Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Sollte sich die Neubildung der Regierung verzögern, so wird trotzdem an der Sitzung am 19. Januar festgehalten. Der Reichstag wird dann seine Beratungen mit kleineren Vorlagen beginnen.

Deutsches Reich

Das Siedlebau-Gesetz vor dem Landtagsausschuß.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Der Landtagsausschuß über das Siedlebaugesetz nahm heute zu den Flecke-Aufteilungsplänen Stellung. Danach darf die Ausdehnung der Städte nicht mehr unplanmäßig vor sich gehen. Von deutschnationaler Seite wurde dazu gefordert, daß bei der Enteignung flachen Landes, die Rechte der Grundeigentümer geachtet werden müßten. Die letzte Entscheidung bei Landenteignungen müsse beim Minister liegen. Im weiteren Verlaufe der Debatte sagte der demokratische Redner, daß die Einwendungen gegen das Gesetz, insbesondere aus Kreisen der Wirtschafts-Verbände, sich zum Teil daraus erklärten, daß von den Verbänden der Entwurf und seine Motivierung sowie die heutige Rechtslage, nicht ausreichend gewürdigt seien. Minister Hirtsiefer verteidigte darauf noch kurz die Gesetzesvorlage gegen die Angriffe des deutschnationalen, deutschvolksparteilichen und kommunistischen Redners.

Dr. Lewald über die deutsch-polnischen Verhandlungen.

‡ **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Über die am 7. Januar wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen erklärte der Chef der deutschen Delegation, Staatssekretär Dr. Lewald, dem Berliner Vertreter des Oberschlesischen Kuriers gegenüber, daß deutscherseits das ehrliche Bestreben vorliege, zu einem Abschluß der Verhandlungen zu gelangen. Entsprechend den bisher abgeschlossenen Handelsverträgen werde auch bei diesen Verhandlungen neben zolltarifischen Fragen die Regelung der Rechtsstellung, physischer und juristischer Personen, gefordert, und zwar gegen das deutsche Zugeständnis nur die Niederlassung zu wirtschaftlichen Zwecken in die Bestimmungen, aufzunehmen. Der Ausgleich wirtschaftlicher Interessen auf zolltarifischem Gebiete, sei nur durch gegenseitige Konzessionen möglich, die nötigen Opfer müßten von beiden Seiten getragen werden.

Der Barmat-Prozeß.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Im Barmat-Prozeß äußerte sich der Zeuge Staatsfinanzrat Solbat von der Preußischen Staatsbank über die Geschäftsgrundsätze der Staatsbank und ihre Richtlinien für die Kreditgewährung. Danach durften alle Rentenmarkkredite und alle Kredite von mehr als 300 Goldmark nur mit Zustimmung der Generaldirektion gegeben werden. Nach einem Protokoll der Generaldirektion vom 19. Mai 1924 hätten Kutisker, Barmat und Michael Kredite im Gesamtbetrage von 35 Millionen besessen. Danach habe die Generaldirektion auf Abtragung dieser Kredite gedrungen. Dr. Hellwig erklärte, daß er davon erst viel später erfahren habe. Die nächste Sitzung wurde auf Montag anberaumt.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Beratung der Green-Bill im Senat.

Im Finanzausschuß des Senats in Washington wird gegenwärtig die Gesetzesvorlage über die Freigabe des in den Vereinigten Staaten während des Krieges beschlagnahmten deutschen Eigentums beraten. Es handelt sich dabei um die sogenannte „Green-Bill", die aus der Fülle von Gesetzentwürfen und Resolutionen — ihre Zahl war im Sommer des Vorjahres bereits auf etwa drei Dutzend angewachsen — wenige Tage vor Weihnachten vom Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommen wurde. Diese Bill stellt mehr noch als die seinerzeit von Mills eingebrachte ein Kompromiß dar. Immerhin bedeutet die Zustimmung des Repräsentantenhauses einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Erledigung des Rückgabeproblems, das seit acht Jahren der Lösung harrt. Acht Jahre lang haben die United Staates, obschon sie den Versailler Vertrag nicht ratifizierten und in dem Berliner Friedensabkommen unterschrieben, daß das deutsche Eigentum nur zurückgehalten werden solle, bis geeignete Vorschläge zur Befriedigung der geschädigten amerikanischen Bürger gemacht worden seien, von sich aus keinen ernstlichen Versuch unternommen, ihr Unrecht wieder gutzumachen. Es bedurfte nach Aufstellung des Dawes-Plans einer Note der Reichsregierung, um den Stein ins Rollen zu bringen. Dabei hat es nicht an amerikanischen Stimmen gefehlt, die mit Pathos die Unverletzlichkeit des Privateigentums verkündeten. Aber es blieb bei schönen Worten, und als es zur Beratung der mannigfachen Freigabevorschläge kam, stellten sich Freund und Feind gleichermaßen der Regelung entgegen. Erstere mit der Forderung vorheriger Entschädigung der Amerikaner, letztere, indem sie völlige Rückgabe des deutschen Eigentums verlangten.

Über die Höhe der deutschen Ansprüche gehen die Ansichten auseinander, zumal da allein der Wert der beschlagnahmten Schiffe, Radio-Stationen und Patente bei den deutschen und amerikanischen Schätzungen um etwa 200 Millionen Dollar differiert. Immerhin steht fest, daß entgegen vielfach laut gewordenen Ansichten die Zahl der Forderungsberechtigten außerordentlich groß ist und sich durchaus nicht auf die von der Börsenspekulation recht häufig zu Hausse-Manövern mißbrauchten Freigabewerte beschränkt. Namentlich die Großbanken sind mit einer stattlichen Anzahl ihrer Kunden beteiligt. Unter anderem liegen Forderungen der Deutschen Bank mit über dreizehn Millionen, sowie der Reichsbank und Dresdener Bank mit je drei Millionen Dollar vor. Von der Berliner Handelsgesellschaft sollen etwa 6½ Millionen Dollar, vorwiegend für Frisco-Bonds angemeldet worden sein. Von Industriegesellschaften gehören namentlich J. G. Farben, Stöhr-Kammgarn und Robert Bosch A. G. zu den Freigabeinteressenten. Weit größere Forderungen stellen die Schiffahrtsreedereien Hapag, Lloyd und Hansa, deren Neubaupläne entscheidend von der Höhe und dem Zeitpunkt der Entschädigungen beeinflußt werden dürften.

Schon dieser Hinweis auf den großen Kreis der von der Beschlagnahme Betroffenen läßt erkennen, wie bedeutsam für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands eine gerechte und schnelle Durchführung der Freigabeaktion ist. Mehr noch tritt es in Erscheinung, wenn man sich die Summen vergegenwärtigt, welche in Frage kommen. Selbst die in der Green-Bill vorgesehenen Zahlen, die weit unter den deutschen Schätzungen liegen, umfassen den ansehnlichen Betrag von etwa 1½ Milliarden Reichsmark.

Die in dem Gesetzentwurf festgelegte Regelung sieht eine staffelweise Rückgabe vor. Zunächst sollen die Eigentümer vier Fünftel des im Gewahrsam des Treuhänders befindlichen deutschen Eigentums im Werte von rund 250 Millionen Dollar erhalten. Für die Besitzer der beschlagnahmten Schiffe, Radio-Stationen und Patente ist eine Höchstgrenze von 100 Millionen Dollar vorgesehen, wovon die Hälfte nach endgültiger Festsetzung der Entschädigungssummen durch einen Schiedsrichter zur Auszahlung gelangt. Eine Teilbefriedigung der amerikanischen Gläubiger soll erfolgen aus dem zurückbehaltenen Fünftel des freizugebenden deutschen Eigentums, aus der zweiten Hälfte der für die Schiffe usw. zu zahlenden Entschädigung, aus den Zinsen für die vom Treuhänder verwalteten Vermögenswerte — 26 Millionen Dollar — und aus der den Vereinigten Staaten zustehenden Quote der Dawes-Zahlungen der ersten drei Jahre im Betrage von 14 Millionen Dollar.

Aus den Dawes-Zahlungen sollen dann weiterhin die beiderseitigen Restforderungen beglichen werden. Vorerst die der amerikanischen Gläubiger, bis auch ihre Ansprüche bis zu vier Fünfteln gedeckt sind. Dann zu gleichen Teilen die verbleibenden je 20 Prozent der deutschen und amerikanischen Forderungen und die 50 Prozent der Ansprüche der Reeder und Patentinhaber. Für die zurückgehaltenen 20 Prozent, deren Erstattung sich um mehr als 20 Jahre verzögern wird, sollen Anteilscheine — Partizipations-Certificate — zur Ausfertigung gelangen. Ihr Rechtscharakter ist fragwürdiger Natur, da die Regierung der Vereinigten Staaten keinerlei Garantie für die Einlösung übernimmt. Es verlautet lediglich, daß sie unübertragbar seien und mit 5 Prozent verzinst werden sollen. Den gleichen Zinsendienst genießt die für die Schiffe usw. zu zahlende Restentschädigung.

Sowohl die Einbehaltung eines Fünftels des deutschen Eigentums auf lange Sicht, als auch die auf 100 Millionen limitierte und zunächst nur zur Hälfte auszuzahlende Entschädigung an die Schiffsgesellschaften bilden die schwachen Punkte der Green-Bill. Erstere bedeutet umsomehr eine Benachteiligung der deutschen Eigentümer, als diese schriftlich ihre Zustimmung zu der Zurückbehaltung geben müssen, um in den Besitz der 80 Prozent zu kommen. Besonders schwierig gestaltet sich die praktische Durchführung, wenn es sich um Grundstücke handelt. Denn in diesem Falle müssen die 20 Prozent bar eingezahlt werden. Noch ungerechter ist die Behandlung der Reedereien und Patentinhaber. Die Fixierung einer Höchstgrenze entspricht nicht dem immer wieder proklamierten Grundsatz vom unantastbaren Privateigentum, da ein unzulässiger Druck auf den Schiedsrichter ausgeübt wird. Dieser muß, um in dem ihm gesteckten Rahmen zu bleiben, Bewertungsgrundsätze anwenden, die eine niedrige Einschätzung gewährleisten, und es ist leicht möglich, daß unter solchen Umständen noch ein weit geringerer Betrag als 100 Millionen Dollar die endgültige Entschädigung ausmacht.

Die Bedenken gegen die Green-Bill sind um so schwerwiegender, als sie die Ablehnung des Gesetzes zur Folge haben können. Schon sind mehrere Abänderungsvorschläge eingebracht worden. Unter anderem fordert Senator Borah, daß für die Anteilscheine auf die 20 Prozent des zurückbehaltenen deutschen Eigentums die Regierung die Garantie übernehme. Von einer gesicherten Annahme des Entwurfs im Senat kann jedenfalls noch keine Rede sein. Ein Hindernis mag auch das Bekanntwerden des vom General-Kontrolleur Mac Carl erstatteten Geheimberichts über schlechte Verwaltung des beschlagnahmten Eigentums werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß von Senatsmitgliedern eine eingehende Nachprüfung des Treuhänder-Skandals gefordert und dadurch die Beratung der Vorlage verzögert wird. Eine Verschleppung der Beschlußfassung würde aber eine Vertagung auf unbestimmte Zeit bedeuten. Im März geht die gegenwärtige Kongreß-Session zu Ende. Ist bis dahin die Bill nicht angenommen, so bleibt ihr weiteres Schicksal völlig unge-

weiß, denn dem im November zusammentretenden neuen Kongreß geht die Wahlschlacht um den Präsidenten voraus, in deren Lärmen das Interesse für das Freigabegesetz untergeht.

Italiens Einkreisungspolitik gegen Jugoslawien.

In die noch kaum abgeflaute Erregung Jugoslawiens über Italiens Politik in Albanien ist die Ankündigung von der beabsichtigten Reise des Grafen Bethlen nach Rom wie eine Bombe geplatzt und das Resultat der dadurch möglicherweise eingeleiteten italienisch-ungarischen Freundschaftspolitik wird allgemein als der Schlußtermin in dem Gebäude der italienischen Einkreisungspolitik gegen Jugoslawien bezeichnet. Man muß billigerweise zugeben, daß diese Erregung verständlich ist. Sie ist auch nicht ausschließlich auf den vorangegangenen Tirana-Vertrag zurückzuführen. Der springende Punkt ist vielmehr der Wettbewerb zwischen Italien und Jugoslawien hinsichtlich der Gewinnung des ungarischen Güterverkehrs, den Italien gern nach seinem, eines wirtschaftlichen Hinterlandes entbehrenden Adriahafen Fiume oder nach Triest leiten möchte, während Jugoslawien schon seit längerer Zeit Anstrengungen macht, ihn für seinen Hafen Spalato (Split) zu gewinnen. Man darf hierbei an Erörterungen erinnern, die sich im vergangenen Sommer an die an Jugoslawien adressierten Reden Horthys und Bethlens knüpften. Damals konstatierte eine so autoritative Persönlichkeit wie A. Signoretti in seinem „Levoro d' Italia", daß sich „hinsichtlich eines Adria-Hafens für Ungarn in letzter Zeit einige Differenzen gezeigt hätten, die zum Teil eine Folge des seit kurzem in den italienisch-jugoslawischen Beziehungen eingetretenen „Ruhezustands" sind. Die Belgrader Presse hat über das Ziel hinausgeschossen, als sie von Spalato als dem natürlichen Adria-Hafen Ungarns sprach. Kein Wunder, daß dies in der italienischen Presse Alarm geweckt hat. Oder will etwa Serbien in der Adria den Italienern Konkurrenz machen? Wenn ja, dann durfte es keinen Freundschaftsvertrag mit Italien schließen. Die Frage des ungarischen Adria-Verkehrs hat sowohl ihre technische, wie ihre volkswirtschaftliche Seite. Das mächtige Ungarn der Friedenszeit hat Fiume als seinen naturgegebenen Hafen betrachtet und entwickelt. Wir verstehen nicht, welches neue volkswirtschaftliche Motiv diese frühere Auffassung verändern könnte. Sollte es etwa der Umstand sein, daß Fiume sich heute in italienischen Händen befindet? Man sollte denken, daß das für Jugoslawien kein Grund sein könnte, die ungarische Ausfuhr nach einem seiner Häfen herüberzuleiten, denn Italien und Jugoslawien stehen sich ja nicht feindlich gegenüber. Es liegt im Interesse beider Staaten, daß diese Differenzen keine Verschärfung erfahren. Unter allen Umständen wird Serbien gut daran tun, das Abkommen von Nettuno noch vor Ende Oktober (1926) zu ratifizieren."

Man kann nicht sagen, daß sich seitdem die Freundschaft zwischen Italien und Jugoslawien verstärkt habe, das Abkommen von Nettuno ist unter dem Druck der kroatisch-dalmatinischen Küstenbevölkerung, die sich nicht italienisieren lassen will, unratifiziert geblieben, der jugoslawische Außenminister Ninčitsch, der gläubige Verkünder der italienisch-jugoslawischen Freundschaft hat angesichts der Aktion Italiens in Albanien seinen Bankerott erklären müssen — es ist also nicht weiter zu verwundern, daß Italien nunmehr ohne jede Rücksicht auf jugoslawische Empfindlichkeiten um Ungarns Freundschaft wirbt. Ob sich diese Freundschaft bis zur Förderung der ungarischen Monarchistenpläne und zur Billigung der Berufung des Erzherzogs Albrecht auf den ungarischen Thron auswirken wird, mag dahingestellt sein. Für Jugoslawien ist die wirtschaftliche Frage des Adria-Hafens für Ungarn wichtiger. Man kann kaum daran zweifeln, daß auch in diesem Wettbewerb Italien Sieger bleiben wird. Denn Jugoslawien würde es schwerlich riskieren können, den Transit ungarischer Güter über jugoslawisches Gebiet nach Fiume derart zu erschweren, daß Ungarn sich gezwungen sähe, seine Güter den unbequemeren Weg nach Spalato zu schicken. Die einzig in Betracht kommende Lösung dieser Rivalitätsfrage würde also ein Tarifkampf zwischen Fiume und Spalato sein, auf den sich das finanziell immer noch recht schwache Jugoslawien Italien gegenüber kaum einlassen dürfte.

Der einzige Lichtpunkt, der im Komplex der Adria-Fragen am jugoslawischen Horizont auftaucht, ist die neue Aktualität, die auf Grund der Initiative des außerordentlich einflußreichen rumänischen Professors Nicolai Jorga die Frage des „Weges zur Adria" für Rumänien gewonnen hat. Ausgehend von der seiner Ansicht nach zivilisationsfeindlichen Politik Kemal Paschas, der langsam das Schwarze Meer in ein totes Meer verwandelte, kam er zu der Forderung, daß es für das rumänische Volk ein Lebensinteresse bedeute, den Weg zu jenen Meeren freizuhalten, die es mit seinen lateinischen Schwestern Frankreich und Italien verbinden. Rumänien müsse daher mit dem serbischen Volke gute Beziehungen aufrecht erhalten, denn nur auf diesem Wege könne es mit seinen italienischen Brüdern in Verbindung treten. Wenngleich man in gewissen jugoslawischen Kreisen aus einigen Formulierungen Jorgas Befürchtungen hinsichtlich der weiteren Ambitionen Rumäniens ableiten zu müssen glaubt, so ist doch wahrscheinlicher, daß Rumänien angesichts seines problematischen Verhältnisses zu Rußland versuchen wird, sich den Weg zur Adria durch möglichst freundschaftliche Beziehungen zu Jugoslawien offen zu halten und nicht unter Berufung auf den „großen Bruder" Italien Zugeständnisse ertrotzen wird, die gerade in den entscheidenden Situationen widerrufen werden können. ‡

Militärische Vorbereitungen Italiens in Albanien?

tu **Belgrad**, 14. Jan. (Tel.) Die „Politika" meldet in sensationeller Aufmachung über angebliche militärische Vorbereitungen Italiens in Albanien. Dem Blatt zufolge sind in den letzten Tagen bedeutende Mengen von Kriegsmaterial aus Italien nach Albanien geschafft worden. Auch soll sich ein Mitglied des italienischen Generalstabes gegenwärtig in Albanien aufhalten. Im Zusammenhang mit diesen Gerüchten finden im Belgrader Außenministerium Besprechungen statt, die sich mit den Gegenmaßnahmen beschäftigen.

Stadtrat Schlanstein Bürgermeister.

⊙ **Münster**, 14. Januar.

Die heutige außerordentliche Stadtverordnetenversammlung wählte mit großer Mehrheit Stadtrat Schlanstein zum Bürgermeister der Stadt Münster.

Der neugewählte Bürgermeister steht im 41. Lebensjahre. Er ist am 21. Dezember 1886 zu Steele a. d. Ruhr geboren. Nach dem Besuche der Volksschule und des Gymnasiums seiner Vaterstadt, das er 1906 mit dem Reifezeugnis verließ, studierte er an den Universitäten Freiburg i. Br., Berlin und Münster Rechtswissenschaft. 1909 bestand er am Oberlandesgericht Hamm das Referendarexamen und mit Patent vom 2. Februar 1914 in Berlin die juristische Staatsprüfung. Sehr bald wurde er aus seiner juristischen Laufbahn durch den Ausbruch des Weltkrieges herausgerissen. Als Reserveoffizier nahm er zunächst lange Zeit an den Frontkämpfen teil, bis ihn heftige Erkrankung an Gelenkrheumatismus ins Lazarett führte. Nach seiner Wiederherstellung wurde er an das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps nach Münster versetzt und bekam hier die erste Fühlung mit der Stadtverwaltung, da er auf Anordnung des damaligen militärischen Befehlshabers an den Sitzungen des städtischen Kriegs- und Wirtschaftsausschusses teilnehmen mußte. Seine Mitarbeit lenkte die Aufmerksamkeit des damaligen Oberbürgermeisters, jetzigen Landeshauptmanns Dr. Dieckmann, auf ihn. Nach Schluß des Krieges war er zwar noch eine zeitlang als Gerichtsassessor beim Amtsgericht Wattenscheid tätig, kehrte aber noch im Juli 1919 nach Münster zurück, um zunächst als Magistratsassessor der städtischen Verwaltung seine Dienste zu widmen. Schon im Herbst 1920 wurde er vom Stadtverordnetenkollegium als Stadtrat zum besoldeten Magistratsmitgliede gewählt. Wenn ihn das Kollegium von 67 Bewerbern, fast mit einer Zweidrittelmehrheit zum Bürgermeister wählte, so liegt darin der Ausdruck des Vertrauens für seine Tätigkeit und eine Anerkennung seiner bisherigen Wirksamkeit. Die Stadtverordneten schätzen an ihm seine Energie und sein klares Urteil, vor allem aber seine vortrefflichen Charaktereigenschaften, die ihm allgemeine Sympathie erworben haben. Bürgermeister Schlanstein ist Katholik und Mitglied der Zentrumspartei. Seit Januar 1917 ist er mit einer Tochter des verstorbenen Gutsbesitzers Höhne gen. Boumann aus Westenfeld bei Wattenscheid verheiratet.

*

Sitzungsbericht.

Die heutige außerordentliche Stadtverordnetenversammlung, die auf 7 Uhr anberaumt war, fand das Kollegium fast vollzählig versammelt. Wenn schon über den Ausgang der Bürgermeisterwahl, die den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete, nach der Stimmung in den „Wandelgängen" kaum noch ein Zweifel möglich war, so bildeten sich doch größere Gruppen debattierender Stadtväter. Man wartete der Überraschungen, die etwa doch noch vielleicht . . . Besonders eifrig hatten es einige Mitglieder der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratischen Fraktion, deren Mittelpunkt der einzige Vertreter Moskaus in unserem Stadtverordnetenkollegium war. Man redete heftig auf ihn ein, und wohl nicht ohne Absichten. —

Stadtverordnetenvorsteher **Humperdinck** eröffnete gegen 7¼ Uhr die Sitzung. Anwesend waren 45 Stadtverordnete, also alle Mitglieder des Kollegiums mit Ausnahme der Stadtverordneten Meyer (B. M.), Arens (B. P.) und Dr. Bohlen (B. P.). Von den Mitgliedern des Magistrats war nur Stadtrat Schirmeyer zugegen. Stadtverordnetenvorsteher Humperdinck erinnerte zunächst an die vorgestrige Abschiedsfeier für Bürgermeister Kiwit, bei der die Vorsitzenden aller Fraktionen dem Bedauern über seinen Weggang Ausdruck gegeben hätten. In den vier Jahren seiner Tätigkeit in Münster habe Bürgermeister Kiwit, wie er betonen müsse, sich die Sympathien aller Fraktionen zu erwerben gewußt. Er wünschte namens des Kollegiums der Stadt Wanne-Eickel Glück zu ihrem neuen Stadtoberhaupt.

Im Auftrage der Wahlvorbereitungskommission sprach hierauf deren Vorsitzender, Stadtv. **Warwede**. Er gab bekannt, daß sich auf die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle hin 67 Bewerber gemeldet hätten. Schon die erste Durchsicht habe erkennen lassen, daß der größte Teil der Bewerber die Aufgaben eines Bürgermeisters der Provinzialhauptstadt Münster völlig verkannt habe; wegen der ungenügenden Vorbildung sei ein großer Teil auszuscheiden gewesen. Nachdem die Wahlvorbereitungskommission den ersten Überblick gewonnen gehabt hätte, habe sie einen Unterausschuß von 5 Mitgliedern bestellt, der sämtliche Bewerbungen einer eingehenden Prüfung unterzogen hätte. Von den auswärtigen Bewerbungen seien 4 näher geprüft und schließlich 2 zur engeren Wahl gestellt, außerdem eine hiesige Bewerbung. Von den auswärtigen Bewerbern habe inzwischen einer seine Bewerbung zurückgezogen, sodaß zwei Bewerbungen in Frage kämen, die des Senator Meyerhofer-Wesermünde und die des Stadtrats Schlanstein-Münster. Da alle Personalfragen in den Ausschußsitzungen hinreichend geklärt seien, beantragte er die Vornahme der Wahl ohne nochmalige Debatte.

Wohl aus nicht zu hemmendem Sachinteresse heraus stellte hierauf Stadtv. **Selle** (Komm.) — der im allgemeinen die Beratungen des Kollegiums durch Abwesenheit fördern zu sollen glaubt — den Antrag, die Öffentlichkeit auszuschließen und die Wahl in geheimer Sitzung zur Debatte zu stellen, da er als fraktionsloses Mitglied des Kollegiums keine Möglichkeit gehabt habe, sich über die Wahlverhältnisse zu unterrichten.

Stadtv. **Peters** (Soz.) fand diesen Einwand sehr beachtlich und war der Überzeugung, daß dem Antrage stattgegeben werden müsse. Er fand denn auch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftspartei die nötige Unterstützung.

Es tritt hierauf eine halbstündige Unterbrechung der öffentlichen Sitzung ein, während das Kollegium in geheimer Sitzung tagt. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wird sofort der Wahlakt vorgenommen, der durch Zettelwahl getätigt wird. Von den abgegebenen 45 Stimmen entfallen hierbei auf Stadtrat Schlanstein-Münster 29 Stimmen, auf Senator Meyerhofer-Wesermünde 16 Stimmen. (Hiernach dürften Mitglieder der Linken des Kollegiums für den der Deutschen Volkspartei angehörenden Senator Meyerhofer gestimmt haben, was als Wahlkuriosum immerhin vermerkt zu werden verdient. Stadtrat Schlanstein dürfte mit den Stimmen der Zentrumsfraktion, der Bürgerlichen Mittelstandsvereinigung und eines Teiles der Arbeitsgemeinschaft gewählt worden sein.

Stadtverordnetenvorsteher Humperdinck stellt fest, daß somit die Wahl des Kollegiums auf Stadtrat Schlanstein gefallen sei, und schließt gegen 8 Uhr die Sitzung.

Das neue preußische Polizeibeamtengesetz.

Über das neue Polizeibeamtengesetz, das dem preußischen Landtage zugegangen ist, und das an die Stelle des Schutzpolizeibeamten-Gesetzes vom 16. August 1922 treten soll, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der erste Teil des Gesetzes behandelt die allgemeinen Rechtsverhältnisse, der zweite Teil die Versorgung, der dritte Teil enthält Übergangs- und Schlußvorschriften. Im Gegensatz zu dem Schutzpolizeibeamten-Gesetz wird im ersten Teil des neuen Gesetzes die Rechtsstellung aller staatlichen und kommunalen Polizeibeamten festgelegt. Von Bedeutung ist die Bestimmung, daß die Stellungen im Polizeidienst der Gemeinden und der Gemeindeverbände grundsätzlich den Schutzpolizeibeamten vorbehalten sind. Durch die Eigenart der Organisation und des Dienstes der Schutzpolizei werden einige Bestimmungen bedingt über Eheschließung, die erst nach siebenjähriger Dienstzeit erlaubt ist, sowie über Gewährung von Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und ärztliche Behandlung. Es wird angestrebt, daß alle Schutzpolizeiwachtmeister im Laufe der Jahre in unkündbare Stellen der Polizeiverwaltung einrücken können. Bis zur Vollendung des 10. Dienstjahres sind Polizeioffiziere und Polizeiwachtmeister kündbar. Die Möglichkeit, ihnen schon vor Vollendung des 10. Dienstjahres den Dienst zu kündigen, besteht bei Dienstunfähigkeit, schweren Verstößen gegen die Manneszucht, die Verweigerung und eigenmächtiges Fernbleiben vom Dienst. Nach Vollendung des zehnten Dienstjahres können Polizeioffiziere nur mit Ruhegehalt verabschiedet werden, und zwar bei Dienstunfähigkeit, bei Erreichung der Höchstaltersgrenze ihres Dienstgrades, sowie wenn sie die für ihre dienstliche Verwendung nötige Eignung nicht mehr besitzen. Die Bestimmung der Höchstaltersgrenzen für die einzelnen Dienstgrade ist den Ausführungs-Bestimmungen vorbehalten. Dadurch, daß den Landjägerei-Offizieren die gleiche Rechtsstellung wie den Polizeioffizieren gegeben wird, wird ein Schritt vorwärts getan zur Vereinheitlichung der Exekutive. Die Polizeiwachtmeister haben nach Vollendung einer 12jährigen Dienstzeit, also im Alter von etwa 32 Jahren, die unkündbare Anstellung in der Schutzpolizei zu gewärtigen. Da aber die Zahl dieser unkündbaren Stellen beschränkt ist, wird die Mehrzahl in die anderen Dienstzweige der staatlichen Polizei (Landjägerei, Kriminalpolizei und Verwaltungsdienst) oder in den Polizeidienst der Gemeinden und Gemeinde-Verbände übertreten. Aus den Bestimmungen über die Versorgung sei hervorgehoben, daß Polizeioffiziere, sowie kündbare Wachtmeister, auf ihren Antrag zur Erleichterung des Berufswechsels eine Kapitalabfindung erhalten, und daß die Unfallfürsorge entsprechend den größeren Gefahren, die der Polizeidienst mit sich bringt, erheblich verbessert ist. Schutzpolizeibeamte, die nach 7 Dienstjahren ohne Ruhegehalt oder Unfallpension ausscheiden, sollen ein Entlassungsgeld in Höhe von 2400 Mark erhalten. Die Versorgung der Hinterbliebenen, der im Dienste gestorbenen Polizeioffiziere und der kündbaren Polizeiwachtmeister, wird darart geregelt werden, daß die Hinterbliebenen außer der gesetzlichen Witwen- und Waisenpension die Bezüge eines „Gnadenvierteljahres" erhalten.

Einwanderungsbill und Einwanderungszahlen.

Deutschland hat den größten Anteil.

Seit dem Erlaß des Einwanderungsgesetzes in Amerika sind große Verschiebungen in der Zahl, sowie in der Zusammensetzung der nach der Neuen Welt Einwandernden eingetreten. Dies zeigt sich am deutlichsten, wenn man die Zahlen der Vorkriegszeit mit denen der Nachkriegszeit vergleicht. Der Durchschnitt der Einwanderer betrug in der Zeit von 1910—14: 1 034 040, 1914 wurde sogar die stattliche Zahl von 1 218 480 erreicht. Unter der Einwirkung des Krieges sanken diese Ziffern später erheblich herab. 1920 zogen 430 001 Auswanderer nach Amerika. Aber schon das nächste Jahr brachte eine Verdoppelung dieser Zahl auf 805 228, was dann zum Erlaß der „Per Centum Limit Act" führte. Damit trat die erste große Beschränkung der Einwanderer, besonders aus Europa, in seinen Süd- und Ostteilen ein. Schon das nächste Jahr brachte die seit langem nicht mehr erreichte Minimalzahl von 309 556. Nach einem allmählichen Ansteigen, das 1924 die Ziffer wieder auf 706 896 anschwellen ließ, traten erneute Restriktionen ein, die Zahl sank auf 294 314, und hat sich auch für das verflossene Jahr kaum geändert. Im Berichtsjahre betrug die Zahl der Einwanderer 304 488.

Das gleiche Bild zeigt sich auf der Gegenseite in den Zahlen der Auswanderer aus U. S. A. Während vor dem Kriege jährlich im Durchschnitt etwa 300 000 auswanderten, sank diese Zahl 1922 schon auf unter 200 000, um 1923 weiter erheblich zurückzugehen, und zwar auf 81 450, und nach einem kleinen Anschwellen 1925 mit 76 092 registriert zu werden.

Schwankender sind die Zahlen für den Überschuß der Einwanderer vor den Auswanderern, vor dem Kriege betrug diese Ziffer im Jahresdurchschnitt etwa dreiviertel Millionen, 1914 die Rekordziffer von 915 142. Dann trat unter der Einwirkung des Krieges ein erheblicher Rückschlag ein, auf 141 086. Interessant ist, daß sich in der Zahl des Überschusses der Einwanderer über die Auswanderer am deutlichsten die wirtschaftliche Situation Europas ausprägt. In Zeiten der Wirren, wenn es sich nicht mit dem Sinken der Valuta vereinbaren ließ, daß die meist bedürftigen Auswanderer den hohen Preis für die Überfahrt bezahlen konnten, sank damit zugleich in Amerika die Zahl der Einwanderer gegenüber den Auswanderern. So betrug sie 1922: 110 844, um dann rasch wieder anzusteigen, und 1924 die verhältnismäßig hohe, an die Vorkriegszeit erinnernde Zahl von 630 107 zu erreichen. Dann der Rückschlag 1925, zu einer Zeit, da es wieder stabile Verhältnisse gab, und als die Einwandererzahlen beschränkt waren, auf 201 586 und 1926 ein leichtes Ansteigen dieser Ziffer um 26 000.

Interessant ist der Anteil, den Europa an der Auswanderung hat, und zwar betrug er für 1926: 157 432, sogen. Quota-Einwanderer, gegen 145 971 in 1925. Der Rest entstammt dem Westen, für den keine Einwanderungsbestimmungen gelten. So kamen aus Kanada 93 368 (zum Teil auch aus Neufundland), das sind etwa 9500 Personen weniger als im Vorjahr, hingegen ein starkes Ansteigen der Einwandereung aus Mexiko, von 32 964 auf 43 316.

Es kann nicht wundernehmen, daß nach der Berechnung der Quoten Deutschland und Großbritannien einschließlich Irland, den Hauptanteil an den Einwanderern Europas stellen. Die Zahlen betragen im einzelnen:

für Deutschland, Großbritannien u. d. Ir.-Freist. zusammen: 1924: 151 692 (21,5 v. H.), 1925: 99 890 (33,9 v. H.), 1926: 100 846 (33,1 v. H.);

für Deutschland: 1924: 75 091 (10,6 v. H.), 1925: 46 068 (15,7 v. H.), 1926: 50 421 (16,6 v. H.).

Demgegenüber ist natürlich der Anteil Süd- und Osteuropas außerordentlich stark gesunken. Während er seit Ende des vorigen, und zu Beginn dieses Jahrhunderts dauernd über zwei Drittel der gesamten Einwanderung ausmachte, sank er mit Inkrafttreten der Einwanderungsbill rasch von Jahr zu Jahr. Als Vergleich sei der Höchststand von 1921 mit 64,7 Prozent Anteil an der gesamten Einwanderung herangezogen. Die Entwicklung zeigt folgendes Bild:

1922: 138 541 gleich 44,8 Proz.
1923: 153 224 gleich 29,3 Proz.
1924: 160 993 gleich 22,8 Proz.
1925: 22 875 gleich 7,8 Proz.
1926: 28 915 gleich 9,5 Proz.

Wenn man die Stammeszugehörigkeit der Einwanderer des vergangenen Jahres miteinander vergleicht, so stehen die Deutschen mit 58 675 an der Spitze, dann folgen 44 206 Engländer, 42 475 Iren, 42 038 Mexikaner, 27 298 Schotten, 22 237 Franzosen, 19 418 Skandinavier, 9374 Italiener. Die Zahl der Männer und der Frauen hält sich ziemlich die Wage, sie beträgt für 1926: 170 567 Männer und 133 921 Frauen.

Das Alter der Einwanderer zeigt, daß die Altersklassen von 16—47 Jahren als Hauptkontingent in Frage kommen, und zwar beträgt die Zahl der hierzu Gehörenden 228 527.

Noch ein kurzer Vergleich der in Amerika ankommenden Personen, zu denen Einreisende und Einwanderer und zurückkehrende Bürger der Vereinigten Staaten gerechnet werden. Die Zahl betrug für 1926: 866 863 ankommende Personen. Demgegenüber reisten 600 235 ab. Die Differenz erklärt sich fast ausschließlich aus dem Überschuß der Einwanderer über die Auswanderer. Verhindert an der Einreise in die Vereinigten Staaten wurden 1926: 20 550 Personen. Das ist gegen 1925 ein Sinken der Ziffern um 20 Prozent, gegen 1924 sogar um 50 Prozent. Hingegen wurden 1926: 10 904 Personen deportiert. Grund war in den meisten Fällen, daß die Visa den Vorschriften des Einwanderungs-Gesetzes von 1924 nicht entsprachen. —ul.

Aus aller Welt.

Belgien lehnt Englands China-Memorandum ab.

tu **Brüssel**, 14. Jan. (Tel.) In der heute veröffentlichten belgischen Antwortnote auf das britische China-Memorandum spricht sich die belgische Regierung gegen eine gemeinsame Mächte-Politik in China aus.

Ablehnung des Schiedsgerichts durch Amerika.

tu **Newyork**, 14. Jan. (Tel.) Nach Meldungen aus Washington lehnt die amerikanische Regierung jede schiedsgerichtliche Einmischung ab, da es sich nach ihrer Meinung in der mittelamerikanischen Frage um eine rein amerikanische Angelegenheit handelt. Diaz soll bis 1929 Präsident von Nicaragua bleiben, da dann erst Neuwahlen, laut Verfassung Nicaraguas, erfolgen.

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Mittelamerika verlangte Sacasa in einer Note an die Washingtoner Regierung die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nicaragua. In Washington erklärt man, daß die Besetzung Nicaraguas in wenigen Tagen restlos durchgeführt sein werde.

Lohnbewegung.

○ **Elberfeld**, 14. Jan. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat den in der vorigen Woche für die Textilindustrie des rechtsrheinischen Bezirkes gefällten Schiedsspruch, der eine Verlängerung der Arbeitszeit und Überstunden, sowie eine Erhöhung der Löhne um 5 Prozent und der Akkordsätze um 2½ Prozent vorsah, abgelehnt.

Der Feind aus dem Dunkel.

15)

Kriminalroman von Annie Hruschka.

Hatte der Mörder das, wonach er suchte, damals am Ende doch gefunden, weil er nicht wiederkam, oder hatte er die Suche danach, als zu gefährlich, aufgegeben?

War er überhaupt noch hier oder hatte er bereits das Weite gesucht?

Fragen, mit denen sich Silas Hempel unablässig abquälte, ohne eine Antwort zu finden. Auch seine Nachforschungen in Hotels, Gasthöfen und Pensionen waren vollkommen ergebnislos geblieben. Nirgends war um die fragliche Zeit ein eleganter junger Mann, der vermutlich aus dem Ausland kam, einen auffallend wertvollen Brillantring trug und eine besondere Zigarettensorte rauchte, abgestiegen.

Freilich — eine Personsbeschreibung konnte Hempel nicht geben, und so lag es vielleicht an dem, daß alle Nachforschungen ergebnislos blieben.

Silas fieberte vor Ungeduld. Warum geschah nichts, das weitere Anhaltspunkte gegeben, neue Möglichkeiten erschlossen hätte? War er selbst denn so ungeschickt, daß er wie ein Blinder den Weg verloren hatte und nun im Dunklen herumtappte?

Er dachte an seine Kollegen, die längst nach Wien zurückgekehrt waren, dachte beschämt an seine Unterredung mit Polizeikommissar Heidinger, dem er gar nicht mehr unter die Augen zu treten wagen würde, wenn es ihm wirklich nicht gelang, den Fall Holzmann aufzuklären.

Von solchen Gedanken gequält, lag er eines Nachts wieder schlaflos im Bett und überging in Gedanken noch einmal Punkt für Punkt alle bisher festgestellten Tatsachen und seine darauf aufgebauten Schlüsse.

War ein Fehler darin? Hatte er falsch kalkuliert? Nein. Immer wieder kam er zu denselben Schlüssen. Und doch mußte etwas nicht stimmen! Denn auf Grund dieser Schlüsse hatte er ja bestimmt angenommen, daß der Mörder noch einmal kommen werde, dasjenige zu holen, was er schon einmal vergeblich gesucht und nun deswillen wahrscheinlich der Mord begangen worden war.

Aber der Mörder war nicht wiedergekommen, — also mußte die ganze Kombination falsch . . .

Silas Hempels Gedanken stockten jäh. Irgend etwas . . . ein ganz leises, kaum hörbares Geräusch von außen hatte sie unterbrochen . . .

Er lag völlig bewegungslos, das Gehör aufs äußerste angespannt, und — glaubte, sich getäuscht zu haben. Denn nichts regte sich. Totenstill und dunkel stand draußen die Nacht, während hier im Zimmer nur zwei Geräusche die Stille unterbrachen: Das Ticken der Standuhr und die regelmäßigen Atemzüge des schlafenden Rosner im Nebenzimmer, dessen Tür, wie gewöhnlich, offen stand.

Was war es gewesen?

‚Nichts, deine erregten Nerven', sagte sich Silas und hielt die wachen Augen doch immer erwartungsvoll auf den Fleck geheftet, wo der Signalapparat angebracht war.

Aber kein Licht flammte auf, kein Signal ertönte, kein Laut . . .

Halt — da war es wieder! Diesmal deutlicher. Ein leise klirrendes Geräusch, wie wenn vorsichtig ein Schlüssel im Schloß gedreht würde. Außer Haus? Im Haus? Das konnte Silas nicht unterscheiden. Wieder Stille. Wieder ein Geräusch. Diesmal, wie wenn eine Türe behutsam geöffnet würde, und jetzt war der Detektiv ganz sicher, daß es innen im Haus selbst war.

Da er der Vorsicht wegen, um jederzeit gleich bereit zu sein, stets nur die Oberkleider ablegte, brauchte er nur diese überzuwerfen. Er schob den Revolver in die Tasche, griff nach der Blendlaterne, die stets vorbereitet auf dem Tisch stand, und ging in den Strümpfen nach dem Nebenzimmer, um Rosner zu wecken.

„Herr Rosner, wachen Sie auf, es ist jemand im Haus! Kommen Sie mir nach, aber ohne Schuhe und völlig lautlos, bitte! Revolver nicht vergessen!"

Der Hauswart war sofort munter. Mit einem erschreckten Blick sprang er aus dem Bett und begann hastig seine Kleider überzuwerfen.

Inzwischen öffnete Silas bereits geräuschlos die Tür nach dem Hausflur und verschwand.

Dunkelheit und ein scharfer kalter Luftzug, der von rückwärts zu kommen schien, empfingen ihn im Flur. Aber von oben, wo die Treppe in den Flur des ersten Stockwerks mündete, fiel Lichtschein. Silas wußte, daß sich auf diesem Flur der Eingang zur Holzmannschen Wohnung befand.

Während er leise die Treppe hinanstieg, hörte er abermals eine Tür gehen, diesmal oben im Flur. Gleichzeitig erstarb der Lichtschein. Der nächtliche Eindringling mußte also die Wohnung oben betreten haben, die durch eine besondere Tür abgeschlossen war. Diese Türe besaß zwei Schlösser, ein gewöhnliches und ein sehr kompliziertes, eine Erfindung Holzmanns, mit eigens konstruiertem Schlüssel.

Beide waren, wie Hempel wußte, versperrt, und das von dem toten Hausherrn für seine Privatwohnung konstruierte Schloß konnte unbedingt nur durch den dafür verfertigten Schlüssel geöffnet werden. Er wußte auch von Rosner, daß nur zwei Schlüssel angefertigt worden waren: Einen besaß Frau Lydia, der andere war an Rosners Schlüsselbund, den er immer bei sich trug, befestigt.

Wie konnte der Eindringling nun so ohne weiteres die Tür öffnen?

Der Hauswart war indessen mit anerkennenswerter Geräuschlosigkeit nachgekommen, und sie hatten beide die oberste Treppenstufe erreicht.

Silas ließ einen ganz kurzen Strahl aus seiner Blendlaterne über den Stiegenflurabsatz und die Wohnungstür gleiten.

Sie stand sperrangelweit offen! Der dahinter liegende Vorraum zur Wohnung war dunkel, aber von rechts fiel durch eine gleichfalls sperrangelweit offenstehende Zimmertür ein schwacher Lichtschein in den Vorraum. Indes schien dieser aus einem dahintergelegenen Zimmer zu kommen.

Hempel und Rosner folgten diesem schwachen Schein in das Wohnzimmer, aus dem er kam.

Aus diesem führte eine Tür nach dem ehemaligen gemeinsamen Schlafzimmer des Ehepaares. Auch diese Türe stand offen, und der Anblick, der sich den beiden Männern durch sie bot, war ein so unerwarteter und seltsamer, daß beide nur mit Mühe einen Laut der Überraschung unterdrückten.

Denn der vermeintliche Einbrecher, dem sie mit so großer Vorsicht gefolgt waren, war kein Mann, sondern eine Frau, und zwar niemand anders als Frau Lydia selbst! In der Ecke des ziemlich großen Gemaches stand ein hohes schmales Ladenkästchen von altertümlicher Form. Vor diesem stand Frau Lydia in ihren schwarzen Trauerkleidern, vom Witwenschleier umwallt, und kramte in den Laden, die alle sechs aufgezogen waren. Das elektrische Licht im Zimmer war aufgedreht, und außerdem stand eine brennende Kerze auf einem Nebentischchen, ohne Leuchter, einfach in eine leere Blumenvase gesteckt.

Was aber Silas Hempel auf den ersten Blick am seltsamsten berührte, war das Gebaren der jungen Witwe. Ihre Bewegungen hatten etwas Automatenhaftes, ihr Blick etwas Starres, Abwesendes, das gar nicht zu ihrem Tun passte.

Sie schien nach etwas zu suchen, das sich offenbar nicht finden ließ, denn zuweilen seufzte sie tief auf, und ihre Züge wurden immer unruhiger. Zuletzt sehnte sie sich wie erschöpft an das Schränkchen, wobei ihr Gesicht einen gequälten, verzweifelten Ausdruck annahm.

Ein paar Minuten später schob sie die Laden zu, sperrte sie ab und ließ den Schlüssel in ihr Täschchen gleiten. Dann griff sie nach der Kerze.

Die beiden Männer hatten von der Tür aus Frau Lydias Gebaren verwundert beobachtet. Jetzt, wo sie sich zum Gehen wandte, wollte Rosner auf sie zugehen, um sie zu begrüßen. Aber ein gebieterischer Blick Hempels gebot ihm Schweigen, während der Detektiv ihn gleichzeitig hastig in den Flur hinauszog, wo sie im Schatten eines Schrankes stehen blieben.

Lydia schritt, die Kerze in der Hand, der Türe zu. Sie ging langsam, in gemessenem Schritt, die Augen weit geöffnet, doch starr und blicklos. An der Tür blieb sie stehen und drehte das Licht aus.

Diesen Augenblick benützte Hempel, um mit Rosner die Wohnung zu verlassen und die Treppe hinabzueilen. Unten im Hausflur suchten sie Deckung hinter einer Blattpflanzengruppe, die rechts vom Treppenaufgang stand. Man konnte von hier aus die Treppe überblicken, aber von ihr aus nicht leicht gesehen werden.

„Warum sind wir nicht oben geblieben?" fragte Rosner den Detektiv leise. „Um weiter zu beobachten, was . . ."

„Es gibt nichts weiter zu beobachten. Aber wir wären bei längerem Verweilen eingeschlossen worden."

Wie zur Bestätigung von Hempels Worten erschien nun oben an der Wohnungstür Frau Lydia mit der Kerze in der Hand und schloß die Tür, sie dann von außen versperrend.

Sie tat dies sehr vorsichtig, sichtlich bemüht, dabei jedes Geräusch zu vermeiden.

Hempel beugte sich dicht an den Hauswart heran. Nur wie ein Hauch drangen die Worte in Rosners Ohr: „Haben Sie je bemerkt, daß Frau Holzmann nachtwandelt?"

„Nein, niemals!" kam es ebenso hauchartig zurück.

Inzwischen stieg Lydia die Treppe herab, abermals langsam, gemessen, automatenhaft. Mit der brennenden Kerze in der Hand, den schwarzen Gewändern, die lautlos über die weißen Marmorstufen glitten, und dem starren, völlig farblosen Gesicht bot sie einen unheimlichen, gespensterhaften Anblick.

Je näher sie den beiden Männern kam, desto deutlicher wurde Hempel das Unnatürliche ihres Ausdrucks. Er bemerkte, daß kleine Schweißperlen auf Lydias Stirn standen, und der verzweifelte Ausdruck ihres Gesichtes hatte etwas gleichsam Versteinertes.

Aus der Stadt.

Münster, 15. Januar.

○ **70. Geburtstag.** Der emerit. ordentliche Professor des römischen und des deutschen Rechts an der Universität Münster Geh. Justizrat Dr. jur. et phil. Heinrich Erman begeht am 15 Januar seinen 70. Geburtstag. Erman ist zu Berlin geboren Er studierte in Leipzig und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1879 Referendar, promovierte 1883 und verließ im gleichen Jahre den Justizdienst, um sich auf die akademische Laufbahn vorzubereiten. Im Herbst 1883 folgte er einem Rufe als Extraordinarius an die damalige Akademie in Lausanne, wo er später zum Ordinarius befördert wurde. In dieser Stellung pflegte er besonders das klassische römische Recht und eine philologisch-historische Pandektenexegese. Für die stetig wachsende Zahl deutscher Studenten in Lausanne hielt Erman als erster Vorlesungen in deutscher Sprache über römisches Recht und seit 1899 auch über deutsches bürgerliches Recht. Neben seiner Tätigkeit in Lausanne las Erman auch an der Universität Genf über Pandekten von 1889—96. 1902 kam Erman als Ordinarius an die neu eröffnete juristische Fakultät in Münster. Eine Berufung an die Universität Brüssel als Nachfolger von Alphons Revier lehnte der Gelehrte ab. Geheimrat Erman ist Honorarprofessor der Universität Lausanne und Ehrendoktor der Universität Genf. Im Studienjahre 1908/09 stand Geheimrat Erman als Rektor an der Spitze der westfälischen Hochschule. Weiteren Kreisen ist er bekannt geworden durch seine bodenrechtlichen Bestrebungen.

+ **60 Jahre Verein und Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer.** Im Januar dieses Jahres kann der „Verein und Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer" auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus entstand durch die Verfolgung der Gründungsziele eine Organisation, die in jeder Beziehung als vorbildlich hingestellt werden darf. Nicht allein die Verfolgung wirtschaftlicher Interessen ihrer Mitglieder machte die Gewerkschaft zu einem wichtigen Faktor, sondern auch die sozialen Einrichtungen, wie Hilfskassen für Pensionäre, Verunglückte usw., eine besondere Rechtsschutzabteilung, sowie der stete Drang, ihren Mitgliedern durch Schulen, Vortragskurse und eine eigene Bibliothek von 9000 Bänden eine größere Fach- und Allgemeinbildung angedeihen zu lassen, verhalfen ihr zu immer größerer Ausdehnung und Anerkennung durch die Behörden. War zunächst die Führung der Geschäfte der Gewerkschaft sowie der sozialen Einrichtungen durch eine Geschäftsstelle möglich gewesen, so mußten um die Jahrhundertwende nicht allein diese getrennt werden, sondern es wurden Landesverbände gegründet, die die Arbeit der verschiedenen Bezirke übernahmen. Dann kam der Krieg, und die folgende wirtschaftliche Depression brachte auch der Gewerkschaft schwere Schädigungen, die nur dadurch behoben werden konnten, daß sie produktive Aufbauarbeit leistete und ihre Kräfte nicht in parteipolitischem Hader zersplitterte. Diese parteipolitische Neutralität wird wohl am besten durch die große Anhängerschar dokumentiert, gehören der Gewerkschaft doch fast 96 Prozent der gesamten deutschen Lokomotivführer an. Diese können mit Stolz auf ihre Organisation blicken und man kann ihnen zu ihrem Werke nur das Beste wünschen, um so mehr, als beabsichtigt ist, weitere soziale Einrichtungen zu schaffen und sogar eine eigene Bank ins Leben zu rufen. Glück zu!

+ **Wieder mutwilliger Feuerlärm.** In der Nacht zum Freitag wurde der an der Wirtschaft Lücke (Neubrückenstraße) sitzende Feuermelder unbefugt in Tätigkeit gesetzt und die städtische Feuerwache alarmiert. Leider gelang es auch diesmal wieder nicht, den Täter zu fassen, aber es ist unverständlich, daß es immer noch Burschen gibt, die sich ein Vergnügen daraus machen, mit öffentlichen Sicherheitseinrichtungen schlechten Scherz zu treiben.

○ **Zu der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Betriebsleiter Aßmann** wegen fahrlässigen Falscheides (vgl. M. A. 43) teilt uns Herr Aßmann mit: „Die Anzeige beruht auf einem Racheakt entlassener Angestellte, die in der Verhandlung die Beweise vollkommen schuldig geblieben sind und deswegen recht scharfe Zurechtweisungen des Herrn Vorsitzenden und des Herrn Staatsanwaltes hinnehmen mußten. Von den Anklagepunkten mußte endlich auch der bezüglich des Reinigungsmittels aus rechtlichen Gründen fallen gelassen werden. Lediglich wegen der zwei Bolschhörner, die von mir nicht nur schon bezahlt waren, sondern sich auch schon monatelang vorher in fremdem Besitz befanden, glaubte das Gericht zu einem Urteil kommen zu müssen, gegen das ich natürlich Revision angemeldet habe."

○ **Bei einer Schlägerei verletzt.** Am Donnerstagabend kurz nach 6 Uhr entstand in dem Hause Engelstraße 51 zwischen dem Arbeiter Z. einerseits sowie dem Dienstmann J. und dem Arbeiter L. andererseits ein Streit, in dessen Verlauf Z., der angetrunken war, gegen das Küchenfenster geworfen wurde. Dabei zerbrach eine Scheibe, und durch deren Splitter erhielt Z. eine Schnittwunde über dem linken Auge. Es war nötig, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Aus den Provinzen.

○ **Marendorf**, 14. Jan. (Der Männergesangverein „Lyra") veranstaltete am 6. Januar im Saale des Hotels Schnösenberg unter der Leitung seines Chormeisters Cluesmann, dem zeitigen Gauchormeister des Sängergaues Emsland sein diesjähriges Winterkonzert. Er brachte zum Vortrag „Marienbilonis" von Kämpf, „Ave Maria" von Abt, „Großmütterlein" von Schulz. „Wie schön ist doch die Frühlingszeit" von Bungart, „Abschied" von Cluesmann, „Nachtgebet" von Neumann und die beiden großen Chorwerke „Königsfelden" von Angerer und „Das Grab im Busento" mit Orchesterbegleitung von A. Rosenstengel. Der aus 70 Mitgliedern bestehende Gesangverein verfügt über sehr gutes Stimmaterial und vorzügliche Solisten. Der Verein hat durch sein diesjähriges Konzert, das durch vorzügliche Orchestermusik ergänzt wurde, bewiesen, daß er auf beachtlicher Höhe steht und hervorragende Leistungen vollbringt. Das sehr zahlreich anwesende Publikum war von den Darbietungen begeistert und spendete reichen Beifall. Mit großer Befriedigung können der Männergesangverein „Lyra" und sein Dirigent auf den schönen Verlauf des Konzertes zurückblicken.

w **Dortmund**, 14. Jan. (Gerüsteinsturz.) Als zwei Arbeiter auf einem Gerüst von 15 Meter Höhe am Generatorhaus der Union-Brauerei beschäftigt waren, stürzte dieses in die Tiefe. Hierdurch wurde ein Maurer getötet.

+ **Bielefeld**, 13. Jan. (Polizeibeamte vor Gericht.) Die Oberwachtmeister Schulz und Sudhölter hatten sich vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Sie hatten während ihrer dienstfreien Zeit einen Oberstadtsekretär auf der Detmolder Straße angerempelt und dann als dieser sich das verbat, geschlagen. Der Stadtsekretär erlitt von den Schlägen eine Zerreißung des Trommelfelles. Er wurde von den beiden Beamten überwältigt und zur Wache geschleppt. Auf Grund der Beweisaufnahme ließ die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegen den Oberstadtsekretär fallen und erhob gegen die beiden Beamten Klage. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schulze eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten und gegen Sudhölter von 5 Monaten. Das Gericht verurteilte Schulze zu drei Monaten Gefängnis und Sudhölter zu 250 Mark Geldstrafe. Beide haben außerdem dem Oberstadtsekretär eine Buße von je 150 Mark zu zahlen.

○ **Bielefeld**, 14. Jan. (Die Stadtverordneten) beschlossen, für 1927 Hauszinssteuerhypotheken im Gesamtbetrage von 2 000 000 Mark zu vergeben und den durch die staatlichen Bewilligungen nicht gedeckten Betrag von 285 000 Mark durch Anleihe aufzubringen. 472 Wohnungen sind vorgesehen. Der Referent wies dabei den in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwurf, daß die Stadt die Bodenpreise verteure, zurück. Die Stadtverordneten erklärten sich mit dem Wohnungsbauprogramm einverstanden, ebenso mit dem Bau von 6 Wohnungen für Schutzpolizeibeamte für 36 600 Mark. Der Vertrag mit der „Freien Scholle" zur Abgabe des Geländes für den Bau von 81 Wohnungen an der Straße im Sicker selbe wurde gleichfalls genehmigt. Für die Instandsetzung von Altwohnungen wurden weitere 50 000 Mark bewilligt und zur Unterstützung hochstehender künstlerischer Veranstaltungen 15 000 Mark. Für Notstandsarbeiten wurden 225 800 Mark bewilligt, ferner für die Krisenfürsorge 30 000 Mark

+ **Duisburg**, 12. Jan. (Wieder eingefangener Zuchthäusler.) Der 28jährige Hochstapler und Betrüger Busch, ein mit Zuchthaus schon mehrfach vorbestrafter Mensch, ist gestern einem Polizeibegleiter, der ihn von Krefeld nach Münster bringen wollte auf dem Transport entsprungen, nachdem der Beamte mit seinem Gefangenen mehrere Wirtschaften besucht hatte. Inzwischen gelang es, den Verbrecher in dem Augenblick wieder zu verhaften, als er seine in Duisburg wohnende Braut aufsuchen wollte. Dem Zuchthäusler, der versuchte, sich durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen, wurden von den Beamten mehrere Revolverschüsse nachgesandt, bis er sich endlich ergab. Gegen den fahrlässigen Transporteur ist ein Verfahren eingeleitet.

Vermischtes.

* w **Schwerer Autounfall.** Peine, 14. Jan. Auf der Kunststraße zwischen Klein- und Groß-Ilsede stoppte der Fahrradhändler Kurt Peter aus Peine sein mit noch zwei Personen besetztes schnellfahrendes Auto plötzlich, um einen über den Weg laufenden Hund nicht zu überfahren, wobei sich der Wagen dreimal überschlug. Peters war sofort tot. Die beiden anderen Insassen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

* tu **Erschießung eines Studenten auf offener Straße.** Bukarest, 14. Jan. Die Nichte eines hiesigen Bezirksrichters unterhielt seit langem Beziehungen zu einem Studenten. Da der Richter die Heiratspläne des Paares nicht billigte, kam es auf offener Straße zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und dem Studenten, bei dem der Richter den Studenten durch zwei Schüsse in die Stirn tötete.

* **Ein origineller Wettbewerb!** Der Münchener Zeitungs-Verlag veröffentlicht soeben unter dem Titel „Ganz Deutschland lacht?" ein Preisausschreiben, dessen Zweck es ist, kurze Skizzen über die lustigsten Erlebnisse, die sich in den letzten 25 Jahren in den deutschen Sprachgebieten ereignet haben, zu sammeln. Als Hauptpreise sind 500, 400, 300, 200, 100 Mark ausgesetzt, außerdem wird jede zur Veröffentlichung als geeignet erachtete Einsendung, die 60 Schreibmaschinenzeilen nicht überschreiten darf, mit 25 Mark honoriert. Die Beteiligung ist völlig kostenlos und an kein Abonnement usw. gebunden. Letzter Einsendungstermin ist 31. März 1927 unter der Adresse: „Ganz Deutschland lacht", Wettbewerb, Münchener Zeitungs-Verlag, München, Bayerstraße 57/59. Von der gleichen Adresse sind auch die näheren Bestimmungen zu haben.

Kirchliches.

○ **Geistliche Übungen in der Abtei St. Joseph, Coesfeld i. Westf., Frühjahr 1927.**

31. Januar bis 4. Februar für Jungfrauen, 26. Februar bis 2. März für Kaufleute, 7. bis 11. März für Frauen. 12. bis 13. März Einkehrtag (Liturgie der Fastenzeit), 14. bis 18. März für Männer, 21. bis 25. März für Studenten und Abiturienten, 28. März bis 1. April für Studenten und Abiturienten, 13. bis 16. April Einkehrtage (Liturgie der Karwoche), 22. bis 28. April für geistliche Lehrer, 23. bis 27. Mai für Damen (belegt), 14. bis 18 Juni für Männer (belegt). Weitere Kurse und Einkehrtage nach Vereinbarung. Vereinsvorstände mögen diesbezügliche Gesuche frühzeitig einreichen. Anfragen und Anmeldungen, womöglich unter Beifügung der Gebühren für die Rückantwort, mögen gerichtet werden an die Leitung der Geistlichen Übungen in der Abtei St. Joseph, Coesfeld, Westfalen.

\+ **Außerordentlicher Zug zum Christentum in Kamerun.**

Geradezu wunderbar sind die Fortschritte, welche die Ausbreitung unseres heiligen Glaubens in diesem Gebiete macht. Pater Morvan, aus der Kongregation der Väter vom Hl. Geist, berichtet darüber an die Petrus Claver-Sodalität: „Die Missionen von Kamerun, wo vor dem Kriege die Pallotiner das Evangelium verkündeten, wurden bekanntlich im Jahre 1916 den Vätern vom Hl. Geist anvertraut. Der Krieg hatte beklagenswerte Zustände dort geschaffen und sowohl in materieller als in moralischer Hinsicht ungeheuer viel zerstört. Es galt, von neuem das Mißtrauen der Bevölkerung zu überwinden, und nur mit vieler Mühe gelang es, die Leute zu überzeugen, daß die Glaubensboten es gut mit ihnen meinten und ihnen nur den Frieden der Kinder Gottes bringen wollten. Als aber einmal diese erste Schwierigkeit überwunden war nahm die Bewegung zugunsten unserer heiligen Religion, deren Keim die Pallotiner bereits beobachtet hatten, einen ganz ungeahnten Aufschwung. Und heute ist sie zu einer Massenbewegung geworden. Die Stämme aus dem Landesinnern, besonders die Evondos oder Yaundes, die Banes und Etons, legen einen bewundernswerten Eifer für ihre Bekehrung an den Tag, und auch die Küstenbewohner, die Bassas, Bakokos, die Mveles und Makes, nehmen das Wort Gottes ungemein gut auf. Dieser ans Wunderbare grenzende Glaubenseifer in Kamerun kann auf natürliche Weise kaum erklärt werden. Die Tatsache selbst besteht aber, dafür sprechen klar die Statistiken. Wenn in den ersten acht Jahren seit der Ankunft der Väter vom Hl. Geist die Zahl der Gläubigen von 28 000 auf 80 000 stieg, so beträgt die Zahl jetzt 110 000 Katholiken. „Wenn ich die erforderliche Zahl von Missionären hätte," sagte Bischof Vogt, „in 10 Jahren hätten wir 300 000 Christen in Kamerun." Und dabei wird es recht streng genommen mit der Zulassung zur hl. Taufe. In der jahrelangen Vorbereitungszeit wird gar manches Opfer, gar mancher Beweis ihres guten Willens von den Taufbewerbern verlangt, und mehr als einmal wird beim Taufexamen ein hübscher Prozentsatz auf ein weiteres Halbjahr zurückgewiesen. Zwar ist der Schmerz der Betreffenden sehr groß, aber ihr Eifer wird durch diese Maßnahme nur neu belebt und ihr Unterricht noch vertieft. — So überaus tröstlich ist die geradezu einzig dastehende Hinneigung zu unserer heiligen Religion in Kamerun.

Briefkasten.

Kloster D. Wenden Sie sich an das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, Potsdamerstr 120, das Ihnen gern eine geeignete Anstalt für Ihren Sohn nachweisen wird.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 14. Januar.

Gaurichedsrichtervereinigung Münster und Münsterland. Heute (Samstag) abend 7 Uhr im Restaurant Bullermann Pflichtversammlung.

Handel und Volkswirtschaft.

Industrie- und Handelskammer Münster.

Münster, 13. Januar.

In der ersten Jahresvollversammlung der Industrie- und Handelskammer Münster, die am 12. Januar stattfand, wurde Herr Bankdirektor a. D. Dortants-Münster auf weitere drei Jahre als Handelskammermitglied zugewählt. Der bisherige Vorstand der Kammer, bestehend aus den Herren Generaldirektor Dr. ing. h. c. Kleynmans-Recklinghausen als Vorsitzenden, Waltermann-Münster, Leggemann-Münster und Dortants-Münster als stellvertretenden Vorsitzenden, wurde einstimmig wiedergewählt.

Aus dem eingehenden Geschäftsbericht des Syndikus Dr. Jacobshagen über die Tätigkeit der Industrie- und Handelskammer im Jahre 1926, und der sich daran anschließenden Aussprache sei erwähnt, daß die Kammer im Interesse der Gemeindefinanzen bei der Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden für 1927 dringend die Beibehaltung der bisherigen Umsatzsteuergarantie für die Überweisungen des Reichs an Länder und Gemeinden fordert, da es nicht angängig ist, bei einem Verlängerungsgesetz wesentliche Einzelheiten abzuändern, ohne in andern Punkten für diese Abänderungen Ersatz zu schaffen. Bei Regelung der neuerdings erfolgten Freigabe der gewerblichen Räume aus der Wohnungszwangswirtschaft wurde die dringende Mahnung ausgesprochen, daß die Vermieter von gewerblichen Räumen den neuen Rechtszustand nicht wucherisch zu Lasten der Mieter ausnutzen möchten. Die Handelskammer bittet, bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Mietern und Vermietern gewerblicher Räume sich der Vermittlung der Kammer zu bedienen.

Nach einem Vortrag des Herrn Dr. Steiner faßte die Kammer zum Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes folgende Entschließung:

„Die Industrie- und Handelskammer Münster hält an sich eine Zusammenfassung der den Arbeitsschutz betreffenden gesetzlichen Bestimmungen in ein Gesetz für zweckmäßig und wünschenswert. Sie unterstützt auch alle Bestrebungen auf Verringerung der Zahl der Arbeitslosen. Hierfür ist aber zur Zeit die Wiedereinführung des schematischen Achtstundentages bezw. der 48Stundenwoche und die damit bezweckte Arbeitsstreckung keine geeignete Maßnahme. Die Lage der deutschen Gesamtwirtschaft ist trotz der augenscheinlichen Besserung in den letzten Monaten, die hauptsächlich auf den englischen Bergarbeiterstreik zurückzuführen ist, immer noch unübersichtlich und birgt mancherlei Gefahren in sich. Es würde deshalb unverantwortlich sein, jetzt die Frage der Arbeitszeitverkürzung von neuem aufzureißen. Würde der Entwurf in der vorgesehenen Fassung Gesetz, so würde dies fast überall, wo jetzt durch Tarifvertrag eine verlängerte Arbeitszeit vereinbart ist, zu einer Verteuerung des Produktionsganges, zu einer Verkleinerung des Absatzmarktes und damit zu einer weiteren Vermehrung der Arbeitslosigkeit führen.

Die Industrie- und Handelskammer warnt deshalb vor dem Versuche, die Arbeitszeitfrage jetzt zu lösen, noch dazu in so starrer Weise, wie der Entwurf es will, wodurch unserer Wirtschaft zu wenig Anpassungsmöglichkeit an Konjunkturwandlungen geboten wird."

Der stellvertr. Syndikus, Herr Stoppenbrink, gibt einen Überblick über die Entwicklung der Fernsprechgebühren in den letzten 25 Jahren und erläutert dann im einzelnen die nach Zeitungsnachrichten von der deutschen Reichspost in Aussicht genommenen Änderungen der Fernsprechordnung. Die beabsichtigte Wiedereinführung der Grundgebühr und deren Verbindung mit einer Gesprächsgebühr wird von der Kammer durchaus begrüßt, da sich ihrer Ansicht nach nur durch eine ausreichende und die Selbstkosten der Post deckende Heranziehung der Wenigsprecher die unbedingt erforderliche Entlastung der vor allem in den Kreisen von Industrie, Handel und Gewerbe vertretenen Vielsprecher und der Ferngesprächsgebühren herbeiführen läßt. In Verbindung hiermit wird aber gefordert, die Ortsgesprächsgebühr nicht wie vorgesehen, nur von 10 bis auf 8 Pfg., sondern bis auf 5 Pfg., und zwar im Wege der Durchstaffelung herunterzusetzen. Bei Teilnehmern mit mehreren Anschlüssen müssen, um eine gerechte Berechnung zu ermöglichen, die auf den verschiedenen Anschlüssen geführten Gespräche addiert und die Summe durch die Zahl der Anschlüsse dividiert werden. Bei der in Aussicht genommenen Ermäßigung der Ferngesprächsgebühren wird vor allem ganz außerordentlich bedauert, daß die Gebühren nur für Gespräche bis zu 75 Km. herabgesetzt werden, während im Kammerbezirk seit langer Zeit gerade über die hohen Kosten für weite und hier sehr viel verlangte Ferngespräche, zum Beispiel nach Berlin, geklagt worden ist. Auch die beabsichtigte Beibehaltung der einmaligen Einrichtungsgebühr und der Vorausgebühr für die beschleunigte Herstellung eines Anschlusses wird als unzweckmäßig erachtet und die Übernahme dieser Kosten auf Anleihemittel empfohlen. Die Vorausgebühr darf nach Ansicht der Kammer mindestens dann nicht erhoben werden, wenn die Post nicht in der Lage ist, den Anschluß in einer bestimmten Zeit, etwa innerhalb von 14 Tagen, herzustellen.

Vom rheinisch-westfälischen Holzmarkt.

Der Waldbesitz brachte in den letztverflossenen Wochen ein stark gesteigertes Angebot in Rundholz an den Markt; im Monat Dezember hat sich die Zahl der stattgefundenen Versteigerungstermine gegenüber dem Vormonat fast verdoppelt. Beteiligung und Kauflust waren durchweg als gut, teilweise sogar als recht lebhaft anzusprechen. Die Preisrichtung ist weiterhin eine leicht steigende gewesen. Bei Verkäufen in Rheinland und Westfalen konnten sich besonders Laubrundhölzer und schwächere Nadellangholz-Sortimente Erlöse holen, die durchweg über den bisherigen Bewertungsstand hinausgingen. Was hier an Nadel-Starkholz angeboten wurde, ließ sich zwar glatt unterbringen, jedoch hat Starkholz gegenüber den schwächeren Sortimenten relativ weniger im Preise gewonnen. Aus den Ergebnissen der Dezember-Verkäufe errechnen sich für die Provinzen Rheinland und Westfalen folgende Mittelpreise in RM. je Fm. ab Wald: Buche Kl 13,00, K2 19,50, K3 22,45, K4 26,35, K5 28,96, K629,08, 1/6 gemischt 26,00; Fichte Kl. 1a 2084, Kl. 1b 20,98, Kl. 2a 24,30, Kl. 2b 25,85, Kl. 3a 28,60, Kl. 3b 29,90, Kl. 4a 32,90, Kl. 4b 34,25, Kl. 1/6 gemischt 21,22. Die Provinz Westfalen hatte gegenüber der Rheinprovinz die höheren Erlöse aufzuweisen. Kiefernlangholz ist nur wenig, hauptsächlich in gemischten Klassen verkauft worden; der Durchschnittspreis für Kiefer Kl. 1/6 gem. beträgt etwa 18,50—19,00 Mk. je Fm. ab Wald. Eichenstammholz—A erlöste in der Provinz Westfalen Preise zwischen 38,00—95,00 Mk., Eichenstammholz—R Kl. 1 13,40 Mk., Kl. 2 21,00 bis 35,00 Mk., Kl. 3 31,00—33,00 Mk., Kl. 4 45,00 Mk., Kl. 5 56,00 bis 79,00 Mk., Kl. 6 52,00—72,00 Mk., alles je Fm. ab Wald, doch ist die Zahl der Verkäufe zu klein, um einen Überblick über die Preisentwicklung zu erhalten. — Grubenholz begegnete regem Interesse und zog bei ersthändigen Verkäufen im Preise an, während die Verkaufspreise frei rhein.-westfälisch. Zeche bislang eine allgemeine Heraufsetzung noch nicht erfahren haben. Lediglich im Einzelfalle sind geringe Preisaufschläge bewilligt worden. In den frachtgünstig zur Saar gelegenen Gebieten machte sich bei den Forstverkäufen ein lebhafter Wettbewerb saarländischer Grubenholzfirmen geltend, die durchweg auch höhere Preise boten als sie der rhein.-westf. Gubenholzhandel auf Grund seiner Verkaufspreise anzulegen vermag. So sind insbesondere Fichtenstangen 1.—3. Klasse bei Verkäufen in der Eifel von Grubenholzfirmen der Saar sehr hoch beboten worden. Für den Bedarf der rhein.-westf. Kohlenzechen werden in der Hauptsache nur noch schwächere Grubenholzsortimente (bis zu 14 Zentimeter Durchmesser) verlangt, da infolge durchgeführter Rationalisierungs-Maßnahmen im Abbauverfahren der Verbrauch an stärkeren Hölzern zugunsten der schwachen Sortimente eine beträchtliche Einbuße erfahren hat. Dadurch ist nicht nur ein erheblicher Rückgang der Grubenholzverbrauchsziffer gegenüber der Vorkriegszeit eingetreten, vielmehr hat diese Wandlung im Verbrauch dazu geführt, daß, während in den stärkeren Stempelsortimenten noch umfassende Vorräte vorhanden sind, in den schwächeren Sortimenten sich teilweise schon Knappheit geltend macht. Allerdings liegt vom Auslande, insbesondere von Polen, immer noch ein starkes Angebot in Grubenholz vor.

Auf dem Schnittholzmarkt ist bei derzeitig nur kleinem Bedarfsgeschäft die Tendenz durchaus fest geblieben, doch lassen sich die Erlösmöglichkeiten für Schnittererzeugnisse in keinem Falle mit den gestiegenen Holzpreisen in Einklang bringen. Ob eine entsprechende Heraufsetzung der Schnittholzpreise möglich sein wird, muß die Zeit zeigen. Die Sägewerke arbeiten durchweg in stark eingeschränktem Betrieb; man hält die Erzeugung nach Möglichkeit klein, in der richtigen Erkenntnis, daß ein schwaches Angebot Preisaufbautendenzen, wie sie durch die Verhältnisse am Markte für Rohware bedingt sind, am besten zu fördern vermag. Dabei darf aber nicht außer Betracht gelassen werden, daß durch den Wettbewerb der Auslandsware einer etwaigen Aufwärtsbewegung der Schnittwarenpreise Grenzen gezogen sind. Die Meinungen über die zukünftige Preisgestaltung gehen auseinander und diese Gegensätzlichkeit der Anschauungen hindert zunächst auch noch das Zustandekommen von Abschlüssen auf Frühjahrslieferungen, für die speziell am Bauholzmarkt jetzt verstärktes Interesse hervortritt. In Produzentenkreisen rechnet man damit, daß für Frühjahrslieferungen die Preise anziehen werden, eine Auffassung, die man im Hinblick auf die gestiegene Rohholzbewertung als berechtigt erachtet, die aber in Abnehmerkreisen zunächst noch wenig Gegenliebe findet. — Die Preise, wie sie zuletzt im Großverkehr bahnfrei mittelrheinischer Empfangsstation genannt wurden, sind kaum verändert. Es notierten. 16" 1" 5—12" sortierte Fichten- und Tannenbretter Ausschuß-Ware 60—64 Mk., X-Ware 52—55 Mk., G-Ware 85—90 Mk., R- und HR-Ware 103—109 Mk., 16" 12" 1¼ gesch. Bauholzleisten 58—60 Mk., Möbelkiefer aus Süddeutschland 87 bis 97 Mk., geringwertigere Ware 60 Mk. aufwärts, ostpreuß. Kiefernstammware je nach Beschaffenheit 128—145 Mk., polnische Ware 6—10 Mk. weniger, alles je cbm.; deutsche Hobelware, 21/22 mm. stark, 1. Sorte 2,25—2,30 Mk., 2. Sorte 1,73—1,80 Mk., nordische Hobelware 2,35—2,70 Mk. je nach Stärke. Prima Pitchpine-Hobelware 5,46—5,58 Mk., 24 mm. Prima Oregon-Rifts 4,28—4,30 Mk., alles je qm.

Düsseldorfer Kursnotiz.

tu **Düsseldorf**, 14. Jan. (Tel.) Auch an der heutigen Börse standen Kaliwerte im Vordergrund des Interesses, jedoch beschränkten sich die Kursveränderungen auf einige Kaliaktien, von denen Wittekind mit einer Steigerung von 5 Prozent hervorragen. Auch Kaliindustrie wurden in großen Posten und zu steigenden Kursen aus dem Markt genommen. Adler Kali waren um 2 Prozent, Hallesche Kali um 3 Prozent befestigt. Auch Krügershall und Niedersachsen konnten weiter im Kurse anziehen. In Kaliwerten hat die Umsatztätigkeit etwas nachgelassen, und die Kurse weisen keine besonderen Veränderungen auf. Etwas reger gehandelt wurden Burbach. Von Sauerwerten hatten Erichsegen eine erneute Aufbesserung von 500 Mark zu verzeichnen. Am Kohlenmarkt waren Ewald höher gesucht und bezahlt. Graf Schwerin wechselten auf gestriger Basis die Besitzer. Von Kohlenaktien lagen Lothringer 3 Prozent und Adler Kohle 2 Prozent schwächer. Am Braunkohlenmarkt bestand Interesse für die Bruckdorf-Nietleben- und für die Zukunftsaktien. Die letzteren waren um 4 Prozent gebessert. Am Industrieaktienmarkt wurden Kabel Rheydt lebhaft gehandelt und gewannen im Verlauf 4 Prozent. Auch Elsa Zement höher gefragt und bezahlt. Dagegen mußten sich Boecke Maschinen einen Abschlag von 3 Prozent gefallen lassen. Sehr fest notierten Rheinische Linoleum, die 15 Prozent höher als gestern gesucht waren.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 14. Jan. (Tel.) Berlin 123,03¼; Wien 73,05; Prag 15,36; Holland 207,50; Newyork 5,18¾; London 25,17¾; Paris 20,62½; Italien 22,72½; Brüssel 72,15; Kopenhagen 138,27½; Stockholm 138,57½; Oslo 132,95; Madrid 83,00.

tu **Amsterdam**, 14. Jan. (Tel.) London 12,13 11/16; Berlin 59,31; Paris 9,93; Schweiz 48,20; Wien 35 25; Kopenhagen 66 42½; Stockholm 66,72½; Oslo 64,10; Newyork 2,50 1/16; Brüssel 34,77; Madrid 40,00; Italien 11,80.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Kaffee: Brasilofferten 2 Sh. schwächer. Terminpreise 1 Sh. schwächer. Der Lokomarkt lag weiter ruhig. Es notierten Santos spezial 108—116; extra prima 98—108; prima 95—98; superior 92—95; good 88—92, Rio 78—84; gewaschene Rio 125—190. Kakao: Lokoware kam bei teilweise regem Geschäft zum Angebot doch behielt der Markt im allgemeinen bei stetiger Tendenz sein ruhiges Bild bei unveränderten Preisen. Reis: Der Markt trug etwas festeres Gepräge, zumal sich neben regelmäßigem Bedarfsgeschäft vermehrte Nachfrage nach neuer Ernte bemerkbar machte. Es notierten Burma 2 loko und Februar-Andienung 14,6; neue Ernte März-April und April-Mai 14,3; Burma Bruch a1 neue Ernte März-April und April-Mai 13; Burma Bruch a2 neue Ernte März-April und April-Mai 12,6; Moulmeine loko 19,6; Februar-Andienung 19,4½; neue Ernte März-April und April-Mai 19,1½; Siam spezial 19; Siam superior 20; neue Ernte März 19; Valencia neue Ernte 20 3; Auslandszucker: Da von Amerika schwächere Meldungen vorlagen, gaben auch hier die Preise etwas nach. Die Tendenz war schwächer. Tschechische Kristalle Feinkorn notierten prompt 18,7½—18,9; Februar-März 18,9—18,10½; Mai 18,10½—19. Deutsche Kristalle hörte man in prompter Ware zu 18,3—18,3¾ je 50 Kilo. Die Deutsche Exportvereinigung hat eine weitere Exportquote von 6 Prozent festgesetzt. Der gesamte deutsche Export ist nunmehr auf 10 Prozent festgelegt. Getreide: Bei sehr kleinen Umsätzen war der Markt kaum stetig. Weizen 270—274, Roggen 245—250; Hafer 185—190; Wintergerste 185—200; Sommergerste 200—240; Auslandsgerste 185—190; Mais 138—142; Raps 16—16 50; Hirse 8,5—9; Leinsaat 17,75—18,25; Viktoriaerbsen 450—500. Schmalz: Tendenz ruhig. Amerikanisches 31,5; raffin. 32—33,5. Hamburger Schmalz 37,25 Dollar je 100 Kilo netto. Mehl: Weizenmehl stetig. Roggenmehl fest. Auszugsmehl hies. Mühlen 45,75—46; Bäckermehl hies. Mühlen 40,25—40,5; Auszugsmehl inl. Mühlen 40,5—42,5; Weizenmehl inl. Mühlen 33 5—35 5; Weizenmehl amerikan. 8—9. 70prozentiges Roggenmehl hies. Mühlen 36 25—36,75—38,25; Roggengrobmehl hies. Mühlen 29—30,25; 70prozentiges Roggenmehl inl. Mühlen 34—35; Roggengrobmehl inl. Mühlen 27—28. Hülsenfrüchte: Bei etwas stärkerer Nachfrage nach Erbsen konnten sich die Preise teilweise etwas erhöhen. Der Markt lag ruhig, aber fest. Viktoria-Erbsen 61—76; grüne Erbsen im Durchschnitt 47—57; kleine Erbsen handverlesen 63—68; kleine Erbsen 46—50; Futtererbsen 26—30; Tellerlinsen 74—83; Mittellinsen 52—62; kleine Linsen 28,5—52; weiße Speisebohnen 44—64; alles per 100 Kilo. Futtermittel: Das Geschäft wickelte sich bei unveränderten Preisen in engen Grenzen ab. Chemikalien: Tendenz ruhig. Preise unverändert. Oele und Fette: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Paraffin und Wachs: Tendenz still.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 14. Januar. (Tel.) Schlußkurse.

		14. 1.	13. 1.			14. 1.	13. 1.
Weizen	Mai	139	139¼	Hafer	Mai	48½	48⅞
"	Juli	130	130⅜	"	Juli	47	47⅛
"	Sept.	126⅝	126¾	"	Sept.	45¼	45⅛
Mais	Mai	81¼	81⅜	Roggen	Mai	102	102⅜
"	Juli	84¼	84⅞	"	Juli	99	99
"	Sept.	86⅛	86¾	"	Sept.	96⅛	96¼

tu **Newyork**, 14 Januar. (Tel.) Schlußkurse.

	14. 1.	13. 1.		14. 1.	13. 1.
Weizen 2, rot	153	152¾	Roggen, cif.	10,3¼	113⅛
" hart	160	160¾	Mehl, clear pat.	7,10	7,10
Mais 2	87¼	87¼	Gerste Fr. n. Engl.	3	3
Hafer 3	59½	59⅞	oto. nach o. Kont	19	19

Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Kupfer: Jan. Brief 117,5, Geld 116,75; Febr. Brief 117,75, Geld 117,25; März bez. 118—118,25, Brief 118,25, Geld 118, April Brief 118,5, Geld 118,25; Mai bez. 118,75, Brief 118,75, Geld 118,5; Juni Brief 119, Geld 118,75; Juli Brief 119,25, Geld 119; Aug. bez. 117,75, Brief 117,75, Geld 117,75; Sept. Brief 118, Geld 118; Okt. Brief 118,75, Geld 118,75; Nov. Brief 118,5, Geld 118,5; Dez. Brief 118,75, Geld 118,75. Tendenz: abgeschwächt. Blei: Jan. Brief 56,25, Geld 55,5; Febr. bez. 56, Brief 56,25, Geld 56; März Brief 56,5, Geld 56,25; April, Brief 56,5, Geld 56,5, Mai bez. 56,75, Brief 56,75, Geld 56,5; Juni Brief 56,75, Geld 56,75; Juli bez. 57, Brief 57, Geld 56,75; Aug. Brief 57, Geld 57; Sept. Brief 57,25, Geld 57; Okt. Brief 57,25, Geld 57; Nov. Brief 57,75, Geld 57,25; Dez. bez. 57,25, Brief 57,25, Geld 57,25. Tendenz: stetig.

tu **Hamburg**, 14. Jan. (Tel.) Silber: Brief 78; Geld 77; Zink: Brief 65; Geld 64,5. Terminnotierungen. Kupfer: Januar Brief 117,75; Geld 117; Februar Brief 118; Geld 117,75; März Brief 118,5; Geld 117,

Statt besonderer Anzeige.

Der liebe Gott nahm uns gestern abend 11 Uhr in seinem unerforschlichen Ratschlusse, im jugendlichen Alter von fast 26 Jahren nach kurzer, sehr glücklicher Ehe, unsere geliebte Elisabeth

Frau Josef Meyknecht

geb. van Endert

Gestärkt durch die Heilsmittel unserer heiligen Kirche, gab sie ihre reine Seele in die Hände des Schöpfers zurück, auf daß sie ewig lebe.

Appelhülsen, Neuß, den 14. Januar 1927.

Im Namen der Familien van Endert u. Meyknecht

Josef Meyknecht

Die Beerdigung mit anschließenden feierlichen Exequien findet statt zu Appelhülsen am Montag, den 17. Januar, morgens ½ 9 Uhr.

Wir bitten im Sinne der Verstorbenen von Kranzspenden abzusehen und dafür ihrer im Gebete gedenken zu wollen. r7646-



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 11¾ Uhr sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Kaufmann Wilh. Engels

Gertrud geb. Isfort

nach kurzem Leiden im Alter von 77 Jahren, nachdem sie vorher die hl. Sterbesakramente empfangen hatte.

Wir bitten der teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Epe, Köln, Gronau, Kiel, Hengelo (Holland), Laer, den 14. Januar 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet zu Epe am Dienstag, den 18. Januar, morgens 9 Uhr vom Sterbehause, Merschstraße 20, aus statt, gleich darauf das feierliche Levitenamt in der Pfarrkirche

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen. r7649w

Statt Karten.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Todes unserer lieben, unvergeßlichen Mutter erwiesene Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir allen unsern Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank aus. b2305r

Leer i. W., im Januar 1927.

Geschwister Schulze Schleithoff.

Das Sechswochen-Seelenamt

für die verstorbene

Frau Heinrich Grabenhenrich

findet statt am Montag, den 17. Januar, morgens 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Kreuz. *g

Steiners Künstlerspiele Münster i. W. Rothenburg 9.

Samstagnachmittag

Vier-Uhr-Mokka

mit Hermann Klauenberg

dem Heidejäger.

Eintritt frei.

Samstagabend letztes Auftreten von Hermann Klauenberg

der Heidejäger

und Richard Kanz

der Meister froher Kunst.

Beginn der Vorstellung 8 Uhr. r7642a

bei **Husten** nur

Carita-Lifton-Bonbons

in allen Apotheken erhältlich.

kräftige, schmerzlindernde, schleimlösende Medizin bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh!

Stets vorrätig: Schloß-, Frauen-, Hirsch-Apotheke Münster und Apoth. Rheine und Sendon. h144rxg

Mein im Amte Lieren, Kreis Tecklenburg, am Südhang des Teutoburger-Waldes belegenes 1 Morgen großes h2254)

Besitztum mit Villa und Autogarage

beabsichtige ich wegen Fortzug zum 1. April d. J. zu verkaufen oder zu verpachten

Die Villa besitzt 10 Wohnräume und Wintergarten, sowie viel Gelaß im Keller und Boden. Vorhanden ist ferner eigene elektrische Wasserversorgung, sowie elektrisches Licht und Kraft. Der Garten ist in bestem Zustande, hat viel tragbares Edelobst usw. Von der Kaufsumme kann die Hälfte, eventuell zwei Drittel stehen bleiben. Offerten unter B B 5161 an die Geschäftsstelle.

Geiger, Pianist

suchen für jeden Sonntag Beschäftigung. Evt. Probespiel. *

Off. unter Q M 418 an die Geschäftsstelle.

— Telephon —

sofort abzugeben. Off. u. S I 426 Geschäft. *

Beiträge zur sozialen Fürsorge

Herausgegeben im Auftrage des westfäl. Provinzialverbandes von

Universitätsprofessor Dr. Dr. H. Weber

in Verbindung

mit dem Landes-Fürsorgeverband, dem Landes-Jugendamt, der Landes-Versicherungsanstalt der Provinz Westfalen.

Soeben erschien:

Heft 8 **Alkoholismus und soziale Fürsorge.** 2.50, geb. 3.50.

Früher erschienen:

Heft 1 **Gegenwartsfragen der Wohlfahrtspflege.** 3.— geb. 4.—

Heft 2 **Wichtige Aufgaben der materiellen Fürsorge** 1.25, geb 2.—

Heft 3 **Die Kindergesundheitsfürsorge in der Provinz Westfalen.** 3.50, geb. 4.50.

Heft 4 **Das Blindenwesen in der Provinz Westfalen.** 2.—, geb. 3.—

Heft 5 **Das großstädtische Gesundheitsamt.** 2.20, geb. 3.20.

Heft 6 **Neuzeitliche Krüppelfürsorge.** 2.70, geb. 3.70.

Heft 7 **Schmutz und Schund als sozialpathologische Erscheinung.** 2.20, geb. 3.20.

In Vorbereitung sind:

Das Taubstummenwesen in der Provinz Westfalen.

Die Tuberkulosefürsorge in der Provinz Westfalen.

Die Geschlechtskrankenfürsorge in der Provinz Westfalen.

Bei Subskription auf die Sammlung ermäßigen sich die Preise um 10%. Bezug durch jede Buchhandlung.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung

Münster i. W.

Die Geburt eines gesunden

Ursula Mädchens

zeigen hocherfreut an

Regierungsrat Kerstiens und Frau

Luise geb. ten Hompel

Münster, den 14. Januar 1927

*g

Holz-Verkauf

Auf dem Rittergute Oedingberge bei Glandorf, kommen am

Mittwoch, den 19. Januar

mittags 1 Uhr beginnend, öffentlich meistbietend geg. längeren Kredit zum Verkauf:

41 Nr. schweres Bauholz, (Rottanne, Lärche u. Kiefer)

60 Nr. leichtes Bauholz, (Rottanne, Lärche u. Kiefer)

15 Nr. Weymouthskiefer zu Bretter

25 Nr. Leiterbäume. Baumstangen, und dergl.

7 Nr. Brennholz.

Versamlung der Käufer, mittags 1 Uhr an der Oedingberger-Mühle. h2295e

Die Gutsverwaltung.

1 Steiger

10/50 PS, mit Vierradbremse, viertürig, Viersitzer, offen, sechsfach bereift, fabrikneu, Lackierung, in dunklem Steingrün, mit schwerer schwarzer Lederpolsterung Mk. 7600.—

1 Chevrolet

11/30 PS, viertürig, 5sitzige Sedan-Limousine, Vorführungswagen fabrikneuwertig, 5fach Ballon bereift Mk. 5750.— zu verkaufen. f218) g

Zu kaufen gesucht

mehrere gebrauchte Wagen, offen und geschlossen., nicht über 6-Steuer-PS.

Franz Elshoff G. m. b. H. Münster i. W.

Ludgeristraße 55 Telefon 1058

Sensationelle Erfindung.

Außerordentliche Verdienstchancen bieten sich Vertretern bezw. Wiederverkäufern durch den Vertrieb eines konkurrenzlosen neuartigen Pferdepflegemittels.

Chemisches Laboratorium Apotheker Ottingen.

*g 2 S 430 an Geschäft.

Zurück!

Dr. Dr. Hochheim

Tel. 4145 Herwarthstr. 14 *61678



Gut singende gelbe

Kanarienhähne

zu verkaufen.

Löbbers, Rheine i. W.

Nassauerstraße 7b (Ecke Elterstraße r7596i

Gutgehende Bäckerei

(Altstadt), 5 Min. vom Bahnhof, mit Wagen-Einfahrt und Stallung nebst Garten weg. anderweit. Unternehmens zu verkaufen. r7552)

Off. unter B 894 an Ann.-Exp. E. Bendel, G. m. b. H., Münster, Salzstraße 57.

Verloren u. Gefunden

Am Mittwoch eine braune

Glanzleder-Aktenmappe

m. Ausweispap. u. sonst. für mich wicht. Schriftstücken verloren. *ä

Der ehrl. Finder wird gebeten, diese gegen gute Belohnung beim Hausinspektor in der Universität (Domplatz) abzugeb.

Klarinette gefunden.

Kortendrede, * Steinfurter Str. 226.

Offene Wohnungen

Wohnungstausche

bearbeitet intensiv und kostenlos

Aug. Hendker

Möbeltranspt. Lagerung Autoverkehr. r5892u

Tel. 3753/54. Graelstr. 17

Einfach möbliertes **Mansardenzimmer**

am liebsten an berufstätige Dame zu verm. Off. unter M O 1878 an die Geschäftsstelle. *

Gut möbl. Zimmer,

sofort beziehbar, mit voller Pension zu vermieten. *

Industriestr. 14, I.

2 gut möbl. Zimmer

m. Veranda u. Küchenbenutzung an Ehepaar ohne Kinder zum 1. 2. von Witwe zu vermiet. Näh. Geschäftsstelle. *

Möbl. Mansarde

in gutem Hause gegen Hilfeleistung abzugeben Angeb. unter O P 423 an die Geschäftsstelle. *

Großer, trockener,

heller Bodenraum

in Einfamilienh. als Abstellraum für Möbel zum 1. Febr. zu verm. Näh. in der Geschäftsstelle ds. Bl. *

Ladenlokal.

Habe in gutgehender Geschäftslage Münsters **Ladenlokal mit Hinterraum** zu vermieten. *

Bestehendes Geschäft muß mit übernommen werden. *

Nur ernsthafte Reflektant., die über Barmittel verfügen, wollen sich unter P R 424 in der Geschäftsstelle meld.

Gesuchte Wohnungen

Größerer Versammlungsraum

möglichst mit 1 oder 2 kleinen Nebenzimmern,

zu mieten gesucht.

Angebote erbet. unt. B B 431 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Zimmer

für **homöopath. Sprechstunde** einmal in jeder Woche zu miet. gesucht.

Schröders Heilinstitut, Bielefeld L. 94. h2311

Möbl. Zimmer

sucht junger Mann per sofort, evtl. mit voller Pension. f229

Angebote erb. unter W J 1884 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wohnungstausch!

Ich biete:

2 schöne große Zimmer (2 Fenst. Front), 1 Zim. zur Straße gelegen, das and. Gartenfront. Koch- u. Leuchtgas sowie kl. Keller vorh. Monatliche Miete einschl. all. Abgaben 18 Mk. Ebenso ist in einem Zim. Wasserleitg. angel. Waschküche u. groß. Trockenboden. Lage der Wohn. am Neuplatz — Wohn. eignet sich besond. für alleinsteh. Dame oder Herrn. *

Ich suche:

2 Zimmer od. mehr u. Küche in guter Wohnlage, mit Gas u. elektr. Licht.

Off. unter O P 1879 an die Geschäftsstelle.

Per sofort od. später

— Ladenlokal —

mit od. ohne Wohn. in guter Geschäftslage zur Errichtung einer mod. Schuhwerkstatt v. solv. Firma gesucht. *

Off. unter H 268 an Ann.-Exp. Max Simon, Essen, Vereinsstr. 38.

Offene Stellen

Für meinen kinderlosen Haush. ein durchaus selbständiges, zuverlässiges h2227)

Köchenmädchen

zum 15. Febr. gesucht. Zwei Hausmädch. vorh. Zeugnis-Abschr., Geh.-Angabe, Photographie zu richten an

Frau Max Ostermayer, Emmerich a. Rh., Hindenburgwall 68.

Lehrmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht. *

C. Portscher, Salzstraße 51.

Jüngeres Mädchen

(16—19 J.), kath., das Gelegenh. hat, sich gdrl. im Haush. auszubild., w. gesucht für sof. od. bald für ein Waldhaus schlicht um schlicht.

Näh. durch die Geschäftsstelle. h2298

Möglichst sofort ein im Haushalt erfahrenes sauberes, ehrliches

Mädchen

f. 4-Personen-Haush. gesucht. *6168

Gute Zeugnisse oder Empfehlung Bedingung

Frau A. Schmidt, Hammer Straße 20, pt.

Für herrsch. Haush. suche ich zum 1. od. 15. Februar ein durchaus erfahrenes, zuverlässig.

Köchenmädchen

(Köchin),

das schon in best. Häusern selbständig die Küche führte. Zwei Hausmädchen vorhanden.

Off. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsangabe unter Nr. 3188 an Anz.-Ann. Korte, Michael.-Spl. 7/8. *6161

Zuverlässige r7632

Verkäuferin

Frau od. Fräulein, für den Verkauf v. Wurstwaren für Samstags von 8—12 Uhr für den Wochenmarkt gesucht.

Offt. unter S T 5195 an die Geschäftsstelle.

Junges kath. Mädchen

v. auswärts, mit frdl. Wesen u. guter Schulbildung, für kl. Gesch.-Haushalt ohne Kinder zur Erlern. der Küche und des Haushalts bei voll. Fam.-Anschl. und ohne gegenseit. Vergütung zum 1. 4. gesucht.

Ausführl. Bewerbungen unter J J 400 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. f214)

Gesundes, kath.

— Mädchen —

aus guter Familie zum sofortigen Eintritt für kl. Lehrerhaushalt (drei Pers.) in der Nähe von Recklinghausen gesucht. Gute Behandlung mit Fam.-Anschl. h2301)

Wilh. Wessing, Lehrer, **Langenbochum**

Langenbochumerstr. 271 (Krs. Recklinghausen).

Zum 1. Febr. kath., ehrliches, fleißiges *

Kleinmädchen

gesucht (2 Kinder, 4 u. 6 Jahre.)

Frau Direktor Heckenkamp, Bernhardstr. 5.

Auf einem kl. Gute bei Münster wird ein

junger braver Mann,

kath., zu 8—9 Kühen als **Viehwärter** gesucht. Offt. unter L T 5176 an die Geschst. *6154

Für Sohn achtbarer Eltern, 16 J. alt, wird zu Ostern **Lehrstelle in Bäckerei u. Konditorei** gesucht, bei nur guter, kath. Familie und tücht. Meister. *6111†

B. Pölking, Greven, Bäckerei u. Wirtschaft.

Suche auf kleinerem Stall ein h2301

Schweizer.

Offt. unter P R 5193 an die Geschäftst. ds. Blattes.

2 Ackerknechte und 1 Mädchen

(kath.) für einen landwirtsch. Betrieb zum 1. Februar gegen guten Lohn gesucht. r7562)

Angeb. an die **Agentur des Münst. Anzeig. (Bödiger) in Dülmen** erbeten.

Zuverlässige Person

z. Korrekturlesen (tägl. 2—3 Stunden) sofort gesucht. f222

Off. unter K S 1876 an die Geschäftsstelle.

Gesuchte Stellen

Gehilfin

sucht zu April oder Mai

Stellung

in einer besser. Damenschneiderei. Offert. u. J. K. an die Lüdinghauser Zeitung in Lüdinghausen. r7525)

Suche für m. Tochter, die Ostern a. d. Schule entlassen wird, *6164

— Lehrstelle —

auf einem Büro. Angebote unter C F 415 an die Geschäftsstelle.

Suche f. jg. Schweizer mit gut. Zeugn., tücht. Melker, ausgezeichneter Viehpfleger, bald eine *

passende Stelle.

Stellenwechsel findet statt, weil sich derselbe verheiraten möchte.

Meldungen erb. unt. G H 416 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Landwirtssohn,

kathol., 17 J. alt, der schon 1¼ J. auf ein. mittl. Gute tätig war, sucht für das Sommerhalbjahr vom 1. April an ähnl. Stellung bei Fam.-Anschluß und Taschengeld. Selb. möchte gern wieder bei Landwirtsch. Schule besuch. Offert. unter D D 5163 an die Geschäftsstelle d. Blattes. h2250

Landwirtssohn,

ledig, 26 J. alt, zuverlässiger und fleißiger Arbeiter, sucht für bald oder zum 1. 2. 27 angenehme Dauerstell. als Kuhpfleger od. Stallarbeiter. Kenntnisse vorhanden. Näh. Tätigkeit. Kaut. kann gest. werden. Offt. an die Agentur des Münst. Anz. Hof. Mennemann, Ostbevern. h2300

Zu kaufen gesucht

Milchgebende Kuh

zu kaufen ges. Näh. * Weselerstr. 309.

Zu verkaufen

Ein

frischer Ofen

und ein r7744

Kronleuchter

billig zu verkaufen.

Nordertor 29 III

Damen-Fahrrad,

Wanderer-Luxus-Ausführung, neu, zweimal gefahren, zu verk. Näh. Geschäftsstelle.

Altertum!

Sehr gut erhaltener zweitüriger eichener

Kleiderschrank

wegen Platzmangels zu verkaufen. h2299

Näh. Geschäftsstelle.

Ein gebr., guterhalt.

Mantel mit Pelzfutter

für Kutscher od. Chauffeur preiswert zu verk. * Kanalstr. 36, part.

1 Fuder Pferdemist

zu verkaufen oder * gegen Heu einzutauschen.

Rudel, Lotharingerstr. 7/8.

2 eiserne Doppelkehrpulte

billig abzugeben. r7638

Motorenfabrik Deutz A.-G., Filiale Münster, Bahnhofstraße 32.

Kleine Anzeigen

aus Wohnungen, Stellungen, Ankäufe u. Verkäufe sowie sonstige Gelegenheitsanzeigen finden durch den Münst. „Anzeiger" weiteste u. zweckmäßigste Verbreitung

Photogr. KRAHN WESELERSTR. 29

1043

filmt und photographiert

auf Bestellung außer dem Hause.

Bilanzen Revisionen

H. Peters,

beeidigt. Bücherrevisor

Theißingstraße 141 Telefon 1673.

r7087)i

Kautschuk- u. Metallstempel

Th. Dunsheimer

Trotzdem

die Preise f. Apfelsinen überall sehr gestiegen sind, verkaufe solange der

Vorrat reicht

beste, süße voll aftige Qualität weiter das

Pfd. zu 30 Pfg.

A. Lobenstein

Michaelisplatz 9 Telefon 741

r7629i

Zucker-Vertretung.

Eine Lieferungsfähige u. frachtgünstig gelegene Kaffeerie sucht einen gewandten, bei dem Großhandel von Münster gut eingeführten r7637i

VERTRETER.

Bewerbungen unter E. D. 26 267 an Rudolf Mosse, Hannover, abzugeben.



Erst beim Zahnarzt

fallen Ihnen Ihre Sünden ein. Sie geloben sich Besserung. Nehmen Sie nun aber gleich das richtige Mittel. Nehmen Sie Biox-Ultra, die Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist und die deshalb von Zahnärzten allgemein benutzt wird. Kl. Tube 50 Pf.

BIOX

DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA

BIOX ULTRA STARK SCHÄUMEND

Die weite Verbreitung des „Münst. Anzeigers"

verbunden mit einem kaufkräftigen Lesertreis sichern den Ankündigungen

— guten Erfolg. —

Krumme Beine



bei Kindern sind nur auf Nachlässigkeit der Eltern zurückzuführen. Sobald Ihr Kind zu Rachitis neigt oder bereits an englischer Krankheit leidet, empfehlen wir es sich, „Scott's Emulsion" als Stärkungsmittel dem Kinde zu geben.

Sie ist außerordentlich reich an Vitaminen. Phosphor und Kalken, dabei äußerst wohlschmeckend und leicht bekömmlich.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion" muss es sein, die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Niederlagen

Ludgeri-Drog. Sandgasse, Ludgeristr. 12 Drogerie Poettker, Hammerstr. 31. r6749y

SCOTT'S EMULSION

Photogr. KRAHN WESELERSTR. 29 1043 filmt und photographiert auf Bestellung ausser dem Hause.

Bilanzen Revisionen H. Peters, beeidigt. Bücherrevisor Theißingstraße 14 | Telefon 1673. r7087

Kautschuk- u. Metallstempel Th. Dunsheimer Münster

Trotzdem die Preise f. Apfelsinen überall sehr gestiegen sind, verkaufe solange der Vorrat reicht beste, süße voll aftige Qualität weiter das Pfd. zu 30 Pfg. A. Lobenstein Michaelisplatz 9 Telefon 741 r7699

rtretung. u. frachtgünstig u. ch t einen gro Brotzhandel von hrten r7637t ETER. E. D. 26 267 an vort, abzugeben.

Tin! ahnarzt an ein. Sie Nehmen Sie htige Mittel a, die Sauer- biologische r5419x h anerkannt Zannärzten l. Tuve 50 ₰ OX AHNPASTA CHKIMER

Verbreitung nzeigers" m kaufkräftigen Ankündigungen Erfolg. —

o Beine bei Kindern sind nur auf Nachlässigkeit der Eltern zurückzuführen. Sobald ihr Kind zu Rachitis neigt oder bereits an englischer Krankheit leidet, empfiehlt es sich, „Scott's Emulsion" als Stärkungsmittel dem Kinde zu geben. Sie ist ausserordentlich reich an Vitaminen, Phosphor und wohlschmeckend. Scott's Emulsion" muss in allen Apotheken vom kl. Flacon Ladgeristr. 12 Hammerstr. 31. r4749y MULSION

Aus der Stadt.

Münster, 15. Januar.

⊙ **Auszeichnungen aus Anlaß von Ehejubelfeiern sowie anläßlich der Vollendung des 100. Lebensjahres.** In einem Runderlaß des Herrn Ministers des Innern vom 5. 1. 1927 an die nachgeordneten Behörden heißt es: Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Anträge auf Übersendung eines Glückwunschschreibens und Bewilligung eines Ehrengeschenks aus Anlaß der 65jährigen (eisernen) Hochzeit von den nachgeordneten Dienststellen verspätet zur Vorlage gebracht wurden, obwohl die Anträge rechtzeitig vor der Feier gestellt worden waren. Es muß entschieden Wert darauf gelegt werden, daß der Glückwunsch und das Ehrengeschenk der Staatsregierung möglichst am Jubiläumstage den Jubilaren überreicht werden, weil anders der eigentliche Zweck der staatlichen Aktion beeinträchtigt, wenn nicht illusorisch gemacht wird. — Sämtlichen beteiligten Behörden wird deshalb die sorgfältigste und pünktlichste Erledigung derartiger Vorlagen nachdrücklichst zur Pflicht gemacht. In gleicher Weise sind Anträge anläßlich der Vollendung des 100. Lebensjahres zu behandeln.

○ **In der Berufungsinstanz freigesprochen** wurde gestern der Kaufmann Adick von hier, der vor kurzem wegen Betruges zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt war.

○ **Glück im Unglück** hatte Donnerstag abend auf der Pius-allee ein Radfahrer, der einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Steinwagen mit voller Wucht in die Bespannung hineinfuhr. Der Radler kam bei dem Sturz unter die Pferde zu liegen, doch blieb er unverletzt. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt.

w **Ermittelte Diebesbeute.** In der Nacht zum 19. November v. Js. wurde aus einem Keller im inneren Stadtteil ein Topf mit 100 Eiern gestohlen. Wenige Tage danach bemerkte auf der Loddenheide ein Schupobeamter einen Mann, den Arbeiter Heinrich E., der aus einem Topfe Eier in einen Karton packte. Als der Beamte den E. anrief, wollte dieser flüchten. Das gelang ihm jedoch nicht. E. mußte sich nun wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht verantworten. Er erklärte, er habe die Eier gefunden. Da ihm das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, verurteilte ihn das Gericht wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis.

w **Ein Fahrraddieb.** Der Maurer Hans St. hatte am 23. Aug. auf der Geist einem Klempner ein Fahrrad im Werte von 120 Mark gestohlen, das er später für 20 Mark weiter verkaufte. Als rückfälliger Dieb wurde er vom Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

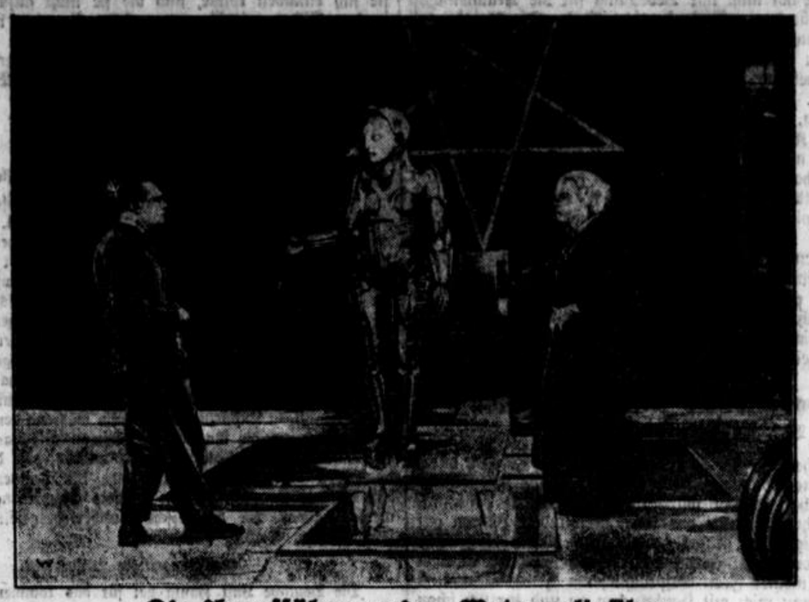
⊙ **Kleine Nachrichten.** Gestohlen wurde in der vergangenen Nacht aus einem vor einer Wirtschaft auf der Sonnenstraße haltenden Personenauto ein kleiner, braunlederner Handkoffer, in dem sich Kleinigkeiten befanden. — Festgenommen wurde ein Mann, der seit langer Zeit auf dem hiesigen Zentralfriedhof Blumen, Leuchter, Kerzen, Glocken, Schleifen und Blumenkörbe gestohlen hatte. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurden drei Palmen vorgefunden, die er im Laufe des vergangenen Sommers aus dem Vorgarten der Pastorat von St. Antonius gestohlen hatte. Über drei weiter vorgefundene Palmen gibt der Dieb an, daß er diese im vergangenen Jahre von Grabstätten des Zentralfriedhofes, die er nicht mehr näher bezeichnen kann, gestohlen hatte. Nach seiner weiteren Angabe sollen zwei dieser Palmen zusammen in einem Topf gepflanzt gewesen sein. Eigentümer wollen sich im Zimmer 55 der Kriminalpolizei melden.

Aus der Provinz Westfalen.

○ **Hiltrup,** 13. Jan. (Diebe) benutzten die Abwesenheit des einsam wohnenden Försters M. am Abend des 12. Januar, in abendlichem Dunkel zu einem Einbruch und entwendeten u. a. 50 Mark bares Geld und die goldene Uhr der Frau. Anscheinend hatten es die Langfinger nur auf Wertsachen abgesehen.

⊙ **Hiltrup,** 13. Jan. (Der alte Kriegerverein) feierte gestern abend sein Winterfest. Obschon die Teilnahme auf Mitglieder nebst Angehörigen beschränkt war, konnte der Vorsitzende, Kamerad Anton Everding, doch ein volles Haus begrüßen. Das Programm bot hübsch klingende Weisen von Klavier und Geigen, dazu frisch und froh manch munteres gemeinschaftliches Lied und mehrstimmige Gesänge unseres gut geschulten Quartettvereins. Die Spieler des Soldatenstückes: „Die Perlen der Kompagnie", haben ihre Aufgabe vorzüglich gelöst. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde darum auf, den Vorsitzenden und alle die sich um das so schöne Gelingen der Feier verdient gemacht, ein begeistert aufgenommenes Hoch ausgebracht.

○ **Wolbeck,** 14. Jan. (Vermißt.) Seit Dienstag morgen wird der 17jährige, von hier gebürtige Franz Funke vermißt, der im dritten Lehrjahr bei einem Tischlermeister in Rinkerode beschäftigt ist. Er ist an dem fraglichen Morgen mit dem Frühzug von Wolbeck in der Richtung Münster fortgefahren, seitdem fehlt jede Spur von ihm. Als äußere Kennzeichen können angegeben werden: hellblondes Haar, etwa 1,65 Meter groß, trug bei seiner Abfahrt einen rauhen, braunen Überzieher, schwarze Tuchhose und grauen Hut. Wer über den Verbleib des Jungen, der sich vermutlich noch in Münster aufhält, etwas in Erfahrung bringen kann, wird dringend gebeten, den besorgten Eltern in Wolbeck oder einer zuständigen Amtsstelle möglichst schnell zweckdienliche Angaben zukommen zu lassen. — Über den als 11. lebendes Kind der Familie Pächter Heinrich Brökamp im Kirchspiel Wolbeck geborenen Sohn Erich Paul hat der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft übernommen und zugleich gestattet, daß sein Name als Taufzeuge in das Kirchenbuch eingetragen werde. Der Familie ging eine Ehrengabe von 20 Mark durch das Büro des Reichspräsidenten zu.



Die Uraufführung des Metropolisfilms.

Berlin, 12. Jan. Im Ufa-Theater am Zoo wurde, wie wir bereits kurz gemeldet, der langerwartete Film Metropolis zur „Welturaufführung" (so heißt es in den Zeitungen und Prospekten) gebracht.

Der Film verdient das Interesse der Öffentlichkeit in hohem Maße, man hat sich mit ihm in vielfacher Beziehung die größte Mühe gegeben.

Es ist in der letzten Zeit auch in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß der deutsche Film in Gefahr ist, von dem amerikanischen Film aus seiner internationalen Rolle verdrängt zu werden.

Der deutsche Film war und ist heute noch für den amerikanischen Film der einzige ernsthafte Konkurrent auf dem Weltmarkte, deswegen hat man von amerikanischer Seite — zuletzt mit immer größerem Erfolge — versucht, seine Wirkung einzuengen.

Der Metropolisfilm ist mit der besonderen Idee hergestellt worden, dem deutschen Film eine neue Weltgeltung zu verschaffen. Die Uraufführung des Filmes wurde deshalb mit größter Spannung erwartet, schon Wochen und Monate vorher war eine geschickte Reklame gemacht worden.

Es muß gesagt werden, daß es zweifelhaft ist, ob „Metropolis" den Erfolg haben wird, den man sich von ihm verspricht.

Thea von Harbou hat ein Manuskript geliefert, in dem die Vision einer Zukunftsstadt mit einer Oberwelt der Millionäre und einer Unterwelt der Arbeiter gestaltet wird. Wie diese unter schrecklicher Arbeitsfron leidende Unterwelt sich befreit und wie durch die Vermittlung des Sohnes des reichsten Millionärs eine Versöhnung von Kapital und Arbeit zustande kommt, ist der Inhalt des Films.

Fritz Lang, der Regisseur, hat alle technischen Mittel mobilisiert, die ihm zur Darstellung der Zukunftsmaschinenwelt zur Verfügung standen, es sind ihm dabei unerhört eindrucksvolle Szenen gelungen, die wohl die packendsten ihrer Art sind. Von wirklich hinreißender Kraft der künstlerischen Gestaltung ist die Bildfolge, die die Zerstörung der Maschinen durch die empörten Arbeiter und die Überschwemmung der Arbeiterstadt zeigt.

Aber auch hier merkt man, daß die Aneinanderreihung von technisch guten Einfällen der Ermüdung des Zuschauers nicht Einhalt tuen kann. Der ungeheure Aufwand von Massenmaterial und Menschenmassen stellt die handelnden Personen in den Schatten. Im Vergleich zu den zahlreichen Sensationen wirkt die Handlung seelisch dürftig und schließlich langweilig. Nirgendwo wird eine seelische Situation ganz zuende geführt, nirgendwo herrscht eine wirkliche, durch menschliche Probleme herbeigeführte Spannung. Das Ganze bleibt trotz eines Sieben-Millionen-Aufwandes (das sind die ungefähren Kosten) tot. Es erscheint sehr wahrscheinlich, daß man sich hinsichtlich der Wirkung auf Amerika verrechnet.

Die Amerikaner, die selbst genug Technik zu Hause haben, sind naiv genug, von ihren Filmen eine klare, wenn möglich witzige Handlung zu verlangen. Die mittelalterlichen Elemente des Metropolisfilms (die Erschaffung eines künstlichen Menschen) werden bei ihnen kaum auf Verständnis stoßen. Das Ganze wird ihnen wahrscheinlich zu pompös und zu tragisch sein, wenn auch das glückliche Ende (das „happy end") eine sehr deutliche Konzession an ihren Geschmack ist.

Richard Hülsenbeck.

⊙ **Rheine,** 14. Jan. (Raubüberfall.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen 1 Uhr wurde der Kaufmann O. von hier auf dem Nachhausewege an der Ecke Lindenstraße—Krummestraße, wo der breite Abflußgraben hinter der Fabrik W. Jackon in die Kanalisation der Lindenstraße mündet, plötzlich von fünf Männern gestellt und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. Als er sagte, daß er kein Geld bei sich trage, wurde er ins Gesicht geschlagen und mit Füßen getreten. Die Räuber untersuchten dann seine Taschen und fanden eine Dose Zigaretten und sonstige Kleinigkeiten im Gesamtwert von 2 Mark. Zum Glück fanden sie die Uhr und das Geld in der Seitentasche des Rockes nicht. Als der Überfallene dann zur Stadt zurück wollte, wurde er gezwungen, seinen Weg nach Hause fortzusetzen. Zwei ihm entgegen kommende Personen rief er um Hilfe an, worauf die Straßenräuber das Weite suchten. O. hat dann noch in der Nacht bei der Polizei Anzeige erstattet. Die sofort aufgenommene Verfolgung war erfolglos.

+ **Herbern,** 14. Jan. (Mittelstandstagung.) Am Dienstag tagte im Hotel Westhues eine Versammlung der Handwerker und Gewerbetreibenden unseres Ortes. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn W. Overhage, nahm der Syndikus des Innungsausschusses Lüdinghausen das Wort zu einem längeren, äußerst lehrreichen und interessanten Vortrag über Steuer- und Wirtschaftsfragen, der mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Der Referent verstand es meisterhaft, auf die Gefahren, die dem einzelnen und dem ganzen Berufsstande drohen, aufmerksam zu machen, und zeigte die Wege, die zu einer Besserung führen können. Der Referent erntete für seine Ausführungen den ungeteilten Beifall sämtlicher Versammlungsteilnehmer. In der sich anschließenden Aussprache ging man auf einzelne Steuerarten näher ein. Darauf befaßte man sich mit der Neueinrichtung des Buchführungsamtes beim Innungsausschuß, die von allen Seiten lebhaft begrüßt wurde und sicherlich großen Zuspruch finden wird. Dem Innungsausschuß wurde für die Einrichtung dieser neuen Abteilung besonderer Dank ausgesprochen. Der nächste Verhandlungspunkt „Kirchensteuerfragen" löste große Erregung aus. Allgemein wurde es aufs schärfste verurteilt, daß man außer in Form von Zuschlägen zur Einkommen-, und Grundvermögensteuer noch als Kirchensteuer 15 Prozent Zuschläge zur Gewerbesteuer erhebe. Dadurch würde das Einkommen aus Gewerbebetrieb einer mehrmaligen Besteuerung unterworfen und die gewerblichen Betriebe in ihrer Existenz aufs schwerste bedroht. Eine sofortige Änderung des Umlageverfahrens wurde verlangt und der Vorstand der Ortsgruppe beauftragt, eine einstimmig angenommene Entschließung dem Kirchenvorstand einzureichen und durch persönliche Vorstellungen auf umgehende Änderung zu drängen. Zum Schluß sprach der Geschäftsführer des Innungsausschusses dem Vorsitzenden der Ortsgruppe den Dank für seine außerordentlich rührige und aufopferungsvolle Tätigkeit aus.

w **Heessen,** 14. Jan. (Rüpelhafte Burschen.) Die beiden Brüder Franz und August W. waren am 3. Oktober v. Js. auf der hiesigen Kirmes gewesen. Total betrunken machten sie sich auf den Heimweg. Als sie an einem Straßenneubau vorüber kamen, vergnügten sie sich damit, die aufgestellten Laternen entzwei zu schlagen. Als ihm der Nachtwächter das Verderbliche ihres Tuns vor Augen hielt, schlugen sie ohne weiteres auf diesen ein und verletzten ihn erheblich. Auch einen zweiten Nachtwächter verprügelten sie und ebenso sechs Personen, die den Nachtwächtern beistehen wollten. Wegen ihres rüpelhaften Treibens wurden die beiden Burschen jetzt vom Schöffengericht Münster zu je 3 Monaten Gefängnis und zu etwa 80 Mark Geldbuße an die Verletzten verurteilt.

w **Ahlen,** 14. Jan. (Auf frischer Tat ertappt.) Am 28. Oktober v. Js. sah ein Polizeibeamter gegen 3 Uhr morgens auf einer Streife zwei verdächtige Personen. Er rief sie an. Darauf warfen die beiden Leute ihre schweren Pakete fort und suchten zu entkommen. Das gelang jedoch nur einem. Der Arbeiter K. wurde festgenommen und mußte nun seine schweren Pakete, sieben Anzüge, zwei Mäntel, 60 Oberhemden, Unterhosen und andere Sachen — Waren, die man dem Kaufmann Schönemann entwendet hatte — zur Polizeiwache schleppen. K. hatte sich wegen schweren Rückfalldiebstahls vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten, das ihn zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte.

○ **Gelsenkirchen,** 14. Jan. (Eine gewaltige Explosion,) die von einer starken Detonation begleitet war, ereignete sich heute morgen gegen ½10 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz. Dort explodierte in einer von der Schutzpolizei belegten Baracke eine Kiste mit 20 Leuchtpatronen. Infolge der leichten Bauart der Baracke ist der Sachschaden sehr erheblich. An der Explosionsstelle befanden sich zwei Schutzpolizeibeamte, die u. a. stark blutende Fleischverletzungen davontrugen und sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten. In einem Nebenraum befand sich noch ein dritter Beamter, der infolge des Luftdrucks durch das Fenster flog, aber mit leichten Verletzungen davon kam. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß höchstwahrscheinlich Selbstentzündung die Ursache der Explosion gewesen ist. Wie wir noch vom Krankenhause erfahren, sind die Verletzungen der beiden erstgenannten Beamten sehr schwer.

Vermischtes.

* **Drei junge Mädchen gemeinsam in den Tod gegangen.** Berlin, 14. Jan. Ein völlig unaufgeklärtes Drama beschäftigt seit gestern die Kriminalpolizei. Die beiden Töchter des Polizeiassistenten Weber, die 19jährige Charlotte und die 21jährige Dora, sowie die 19jährige Kontoristin Frieda Schöffow, Tochter eines Arbeiters, sind wahrscheinlich in der Nacht zum 13. Januar gemeinsam in den Tod gegangen, indem sie sich in der Nähe von Friedrichshagen in den Müggelsee stürzten. Alle drei waren gemeinsam in einer Firma als Kontoristinnen tätig. Die Abschiedsbriefe an ihre Eltern bieten keinerlei Anhaltspunkte für die Tat.

* tu **Der Oberbürgermeister von Gotha zum Fall Domela.** Weimar, 14. Jan. Der Oberbürgermeister von Gotha, Dr. Scheffler, erhebt in einem Telegramm an den Kölner Polizeipräsidenten und an den preußischen Innenminister schärfsten Protest dagegen, daß die Presse angeblich aus der Quelle der Kölner politischen Polizei ungeprüfte Lügen des Schwindlers Domela verbreite. Dr. Scheffler behält sich alle weiteren Schritte vor.

* + **Drei Monate Festungshaft wegen einer Bestimmungsmensur.** Karlsruhe, 14. Jan. Vor dem Karlsruher Schöffengericht hatten sich heute zwei Studenten wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu verantworten. Der Anklage lag eine Bestimmungsmensur zugrunde. Gemäß der neuesten Reichsgerichtsentscheidung über den Charakter der Schlägermensur wurden beide Angeklagten zu je drei Monaten Festungshaft verurteilt.

* tu **Eine Teigwarenfabrik niedergebrannt.** Stuttgart, 14. Jan. In Bornlanden bei Waldsee ist die Teigwarenfabrik von Ludwig mit den gesamten Mehlvorräten, Fertigwaren und Maschinen durch Großfeuer vernichtet worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man vermutet, daß das Feuer von der Heizung ausgegangen ist.

* tu **Wieder zwei Skiläufer vermißt.** München, 14. Jan. Seit Sonntag werden wieder zwei Münchener Skiläufer im Gebiete der „Roten Wand" vermißt.

* tu **Der Revolver in Frauenhand.** Bregenz, 14. Jan. Hier wurde gestern ein Oberleutnant von seiner Braut durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt. Die Täterin tötete sich darauf selbst durch einen Kopfschuß.

* **Autorufanlage in Berlin.** Die Autoruf-A.-G. hat eine Anlage ins Leben gerufen, die eine Neuerung im Berliner Verkehrsleben bedeutet. Die Anlage soll jedem Fernsprechteilnehmer ermöglichen, mühelos und in kürzester Zeit ein Auto herbeizurufen. Zahlreiche über die Straßen Berlins verteilte sog. Autorufsäulen stehen mit der in der Markgrafenstraße errichteten Vermittlungsstelle in Verbindung, die wiederum an das Fernsprechnetz der Post angeschlossen ist. Die Wagenbestellung ist sehr einfach. Der Anrufer verlangt nach der Meldung des Amts: „Dönhoff, Autoruf!" worauf die Verbindung mit der Vermittlungsstelle hergestellt wird. Diese nimmt Wohnung und Namen des Bestellers auf und kurze Zeit darauf fährt der Wagen vor der Wohnung des Bestellers vor. Der Vorgang in der Vermittlungsstelle ist folgender: Der nach den Angaben des Bestellers ausgefüllte Auftragzettel wandert auf einem Förderband zur nächsten Stelle. Diese stellt die der Wohnung des Auftraggebers zunächst gelegene Autorufsäule fest und läßt den entsprechend ergänzten Auftragzettel zur dritten Stelle weiter laufen, die jene Säule anruft, und dem sich meldenden Wagenführer die nötigen Mitteilungen macht, aber erst dann, wenn der Wagenführer einer Wertmarke in den Schlitz des Fernsprechers geworfen hat. Für die Bestellung und Vorfahrt des Wagens hat der Fahrgast 0,25 Mark an den Wagenführer zu entrichten. Die Anlage ist am 15. Dezember 1926 mit 66 Autorufsäulen in Betrieb genommen. Das ist erst ein Drittel der für die nächste Zeit vorgesehenen Säulen. Am ersten Tage vermittelte die Autorufanlage die Bestellung von rund 1000 Autodroschken.

* **Gugali Liegnitz 1927.** Die Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung, die vom Juni bis September in Liegnitz stattfindet und als einzige große Ausstellung des Jahres 1927 anzusprechen ist, die keinem speziellen Fachrahmen dient, sondern auf einen allgemeinen Wirtschaftsrahmen zugeschnitten ist, versendet soeben an die deutsche Industrie den Handel und as Gewerbe eine neue Mitteilung, in der bekanntgemacht wird, daß infolge der zahlreichen Anmeldungen der letzte Anmeldetermin für Industrie und Gewerbe-Aussteller vom 15. März auf den 1. Februar vordatiert worden ist. Der Umfang der Deutschen Gartenbau-Ausstellung steht fest. Das Gelände ist bis auf unbedeutende Reste vergeben. Die Ausstellerschaft setzt sich zu 50 Prozent aus schlesischen Firmen zusammen, während die anderen 50 Prozent Aussteller aus den sonstigen Teilen des Deutschen Reiches sind. Die größten und maßgebenden Firmen des deutschen Gartenbaues befinden sich unter den Ausstellern. Die gärtnerischen Vorarbeiten sind dank des günstigen, warmen Herbstwetters sehr weit gediehen, so daß mit einer rechtzeitigen Fertigstellung der Gartenbau-Ausstellung auf alle Fälle gerechnet werden kann. Besonders zu begrüßen wäre ein gutes Gelingen der Gewerbe-Ausstellung, da diese Veranstaltung, wie eingangs erwähnt, die einzige große Industrie- und Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1927 sein wird. Wir möchten nicht versehlen, die Interessenten aus unserem Leserkreise darauf hinzuweisen, daß alle Drucksachen, die über die Ausstellung Aufschluß geben, von der Ausstellungsleitung kostenlos auf Ansuchen übersandt werden.

Das Institut für Zeitungskunde an der Universität Münster i. W.

Von Universitätsprofessor Gerhard Kallen, Münster.

Am 14. Januar wurde durch den Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität, Herrn Professor Lux, der neuernannte Lektor für Zeitungswesen, Dr. phil. Günther Wohlers, (bisher Leiter der Stadtbücherei und des Presseamtes in Koblenz), in sein neues Amt eingeführt. Hierdurch ist einem Institut, das seit dem Ableben seines hochverdienten Gründers, Professor Aloys Meister, und dem Fortgang von Professor d' Ester nach München verwaist war, die Möglichkeit weiterer Fortführung gegeben. Die Bedeutung, die das moderne Pressewesen für alle Zweige des öffentlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens gewonnen hat, drängte in den letzten Jahren immer mehr auch zu einer wissenschaftlichen Behandlung jener buntschillernden Erscheinung, die wir „Zeitung" nennen. Vor drei Jahren wurde so z. B. in Berlin das „Deutsche Institut für Zeitungskunde" gegründet, an der Universität München richtete Professor d' Ester das Zeitungsseminar ein, Leipzig hat mit Professor Ewerth vor drei Monaten den ersten Ordinarius für Zeitungswesen erhalten und Heidelberg hat eine außerordentliche Professur geschaffen.

Aufgabe all dieser neuen Einrichtungen an den Hochschulen wird es sein, den Studierenden der verschiedensten Wissenschaften eine gründliche Kenntnis vom Wesen der Presse zu vermitteln und zu lehren, was die vielgestaltige Zeitung gewesen ist, was sie in der Gegenwart für eine Rolle spielt und was sie in der Zukunft für Aufgaben zu lösen hat. Der Methoden hierzu sind viele, und je nach dem wissenschaftlichen und praktischen Werdegang des Leiters wird jedes Institut wohl in den Folgejahren einen besonderen Stempel tragen. Das mag gut sein; denn erst spätere Zeiten werden beweisen, ob von einer selbständigen Zeitungswissenschaft gesprochen werden darf. Erforderlich aber ist heute schon, daß die Methode, die zur Erkenntnis der in der Presse vereinten Stoffgebiete eingeschlagen wird, nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten gehandhabt werde. Untersuchungen auf dem Gebiete der Geschichte des Zeitungswesens, der Soziologie der Zeitung, des Presserechtes und der Presseethik werden nur dann für den Studierenden und die Allgemeinheit fruchtbringend sein, wenn der gewählte Weg wissenschaftlicher Kritik standhält.

Die Aufgabe, die das Zeitungsinstitut in Münster zu erfüllen hat, ist ihm von seinem Gründer, Aloys Meister, hinterlassen worden. Meister hat für Münster die Tradition geschaffen, indem er seine Sammlung in Verbindung mit dem Historischen Seminar anlegte. Dadurch hat er die Zeitungskunde als Hilfswissenschaft zur neueren Geschichte, als eine bedingt zu verwertende Quellenkunde charakterisiert. Heute macht dieser Werdegang die Einrichtung der historischen Gruppe an erster Stelle notwendig. Ist diese Neuordnung vollzogen, so wird an den weiteren Ausbau herangetreten. Mit Rücksicht hierauf beginnt Dr. Wohlers mit „Geschichtlichen Übungen zur preußisch-deutschen Pressegesetzgebung", um mit deren Ergebnisse den Grundstock der Abteilung „Presserecht" sowohl nach der juristischen Seite wie auch nach ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung zu schaffen. Gerade das Letztere, das Verhältnis der öffentlichen Meinung zum Gesetzgeber, hat im Laufe der Jahrhunderte manches köstliche Ergebnis gezeitigt, und manches Kulturdokument aus allen möglichen Gebieten hervorgezaubert. Sobald diese Zweige in den Anfang einer festen Bahn gelenkt sind, wird auch das „Moderne Zeitungswesen" in den Bereich der Arbeiten einzubeziehen sein, damit der Anschluß an das praktische Leben und Weben der Gegenwart erreicht wird. Dank der Unterstützung durch den Verein der Niederrheinisch-westfälischen Zeitungsverleger und der Mitarbeit der Stadtbücherei Dortmund ist hierfür schon manches Hindernis aus dem Wege geräumt. Die einzelnen Untergruppen: Verlag, Redaktion, Nachrichtenbezug, Stoffgebiete, Anzeigenwesen und Vertrieb werden systematisch vorbereitet; Ergebnisse soziologischer Art sollen in der Abteilung: „Soziologie der Presse" ihren Raum finden. Bei diesen Studien wird ein Hand-in-Hand-arbeiten mit Lehreinrichtungen anderer Disziplinen aus dem Kreise der Rechtswissenschaft, der Nationalökonomie und der Soziologie ebenso unentbehrlich sein, wie ein Zusammengehen bei den Studien über die „Auslandspresse" mit den Seminaren der Länder- und Völkerkunde, der Sprach- und Literaturwissenschaft.

Der Aufgabenkreis des so lange verwaisten, nunmehr wieder in Erscheinung tretenden Instituts ist reich. Möge es seine Hauptaufgabe darin erblicken, durch die Pflege der Zeitungskunde als historische Hilfswissenschaft für die deutsche Vergangenheit neue Ergebnisse zu finden, durch die Anwendung der gleichen kritischen Methode für das Leben der Gegenwart als lebendiger Zeitgeschichte Ursache und Wirkung zu erkennen, und möge es vor allen Dingen die Überzeugung verbreiten, daß eine ehrlich öffentliche Meinung auf sittlicher und vaterländischer Grundlage gerade dem heutigen Staate not tut.

Anekdoten von Verdi.

Mit 19 Jahren unterzog sich Verdi der Aufnahmeprüfung am Mailänder Konservatorium. Der Direktor Basili wies ihn als unbegabt ab und Verdi fand in Lavigna einen tüchtigen Lehrer. Zu ihm kam eines Tages Basili in großer Erregung und erzählte, daß von 28 Schülern, die sich um eine Organistenstelle bewarben, keiner ein von ihm gestelltes Fugenthema habe bearbeiten können. Lavigna erklärte, daß dies für seinen Schüler eine Kleinigkeit sei. Als Basili dies bezweifelte, machte Verdi sich sofort ans Werk und hatte in kurzer Zeit die Aufgabe gelöst. Basilis Erstaunen wurde noch größer, als er sah, daß Verdi sogar einen Doppelkanon zu dem Thema geschrieben hatte. Ironisch entgegnete Verdi seiner Frage: „Ich fand das Thema etwas nüchtern und wollte es ein wenig ausschmücken!"

*

Als Verdis Oper „Attila" in Florenz gegeben wurde, fragte man ihn nach der Vorstellung, ob er mit der Aufführung zufrieden gewesen?

„O es war eine recht charakteristische Wiedergabe des „Attila", entgegnete er bitter, „die Sänger sind insgesamt Barbaren, Hunnen, Goten und Ostgoten!"

*

Nachdem der „Troubadour" bei der Uraufführung einen stürmischen Erfolg errungen hatte, endete die Erstaufführung von „La Traviata", die kurz darauf (am 6 März 1853) in Venedig stattfand, mit einem völligen Mißerfolg. Unter Pfeifen und Lachen wurde die Oper abgelehnt. Allerdings stand die Aufführung unter einem ungünstigen Stern: der zwar begabten aber übermäßig korpulenten Sängerin Salvini Donatelli in der Titelpartie. Als in der Sterbeszene im letzten Akt der Arzt feststellt: „Nur wenige Stunden noch wird ihr Leben dauern", da rief ihm von der Galerie ein Besucher zu: „Siehst Du denn nicht? Deine Kranke ist fett wie eine Bologneser Zervelatwurst!" In schallender Heiterkeit ging de Schluß des Werkes unter. Verdi nahm das Fiasko der Aufführung ruhig hin und schrieb einem Freund: „Traviata erlebte gestern abend ein Fiasko. Ist es meine Schuld oder die der Sänger? Die Zeit wird entscheiden!"

*

Als Verdi am 27. Januar 1901, fast achtundachtzigjährig, in Mailand starb, hinterließ er ein Vermögen von über 7 Millionen Lire, deren Hälfte er wohltätigen Stiftungen für junge Musiker vermachte. Kannte er doch wie kaum ein anderer ihre Not aus der Zeit seiner Jugend nur zu gut. In seinem Testament gab er ihnen folgendes mahnende Vermächtnis:

„Mein Wunsch ging dahin, mit einem Fuße in der musikalischen Vergangenheit, mit dem anderen in der musikalischen Zukunft zu stehen, denn die Zukunftsmusik flößt mir keine Furcht ein und ich verspüre keine Abneigung vor ihr. Den jungen Schülern sage ich: Übt euch beständig hartnäckig in der Fuge, bis eure Hand hinreichend frei und stark geworden ist, um die Note nach eurem Willen zu beugen. Bemüht euch mit Sicherheit zu komponieren und ohne Künstelei zu modulieren. Studiert Palestrina und einige seiner Zeitgenossen, dann geht zu Marcello über und richtet eure Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Rezitative. Wohnet einigen Vorstellungen moderner Opern bei, ohne euch von den harmonischen und instrumentalen Schönheiten verblüffen zu lassen, und hütet euch vor der verminderten Septimenakkord, der Zuflucht der anspruchslosen Nichtskönner. Nach solchen Studien, denen sich eine gründliche literarische Bildung beigesellen muß, lege der Jüngling die Hand aufs Herz und komponiere, und falls ihn die Natur künstlerisch veranlagt hat, wird er Komponist sein!"

Hss.

[Österreichische Kunst in Essen.] Unter diesem Motto werden in der Zeit vom 20. Januar bis 14. Februar 1927 in Essen eine Anzahl Veranstaltungen stattfinden, durch die die österreichische Kunst der Ruhrbevölkerung nahe gebracht werden soll. Während des ganzen Zeitraumes findet im Hotel Königshof am Hauptbahnhof in Essen eine Ausstellung österreichischen Kunstgewerbes statt. Die Ausstellung wird am 20. Januar eröffnet. Während der Ausstellungsdauer finden eine Reihe von besonderen Veranstaltungen statt. Im Februar wird als Abschluß dieser Veranstaltungen noch ein Vortrag von Hermann Bahr im Saalbau in Essen stattfinden.

[Akademische Nachrichten.] Universitätsprofessor Dr. Eduard Schwyzer in Zürich hat den Ruf auf den Lehrstuhl der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Bonn als Nachfolger von Ferd. Sommer angenommen. — Zum Nachfolger von Prof. R. Piloty auf dem Lehrstuhl für allgemeines, deutsches und bayerisches Staatsrecht, sowie Verwaltungsrecht und Politik in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg ist der Ministerialrat im Bayerischen Ministerium des Innern, Dr. Wilhelm Laforet, ernannt. —

Siedlungsgesetz für aktive Beamte.

Von Stadtobersekretär H. Wetzling, Münster i. W.
Siedlungsbeirat des Heimstättenamtes der deutschen Beamtenschaft.

Auf Grund der Beamtensiedlungs-Verordnung für die abgebauten Beamten wurden in den Jahren 1924—25 über 3000 Siedlungshäuser errichtet. Durch die Verrentung eines Teiles des Wartegeldes oder der Pension und eines Zwischenkredites bekam der abgebaute Beamte die erforderlichen Mittel zu einem billigen Zinsfuß — Rentenkredit zu 5 Proz. und der Zwischenkredit zu 10, 8 und zuletzt 6 Prozent — zur Verfügung gestellt. Dieses Verfahren hat sich durchaus bewährt. Erfreulicherweise waren es gerade die unteren Gehaltsgruppen 2—6, die sich nach einem Eigenheim sehnten. Von den 3000 Siedlungshäusern entfielen 75 Prozent auf diese Gruppen. Die Nachfrage war äußerst stark. Es konnte jedoch nur eine geringe Anzahl berücksichtigt werden, weil das Reich und die Länder nicht mehr Mittel zur Verfügung stellen konnten. Das Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft setzte jedoch seine Bemühungen fort, diese Verordnung auch auf die aktiven Beamten und Pensionäre auszudehnen. Seitens der Regierung waren lange Zeit erhebliche Bedenken gegen diese Forderung geltend gemacht worden. Den zielbewußten Bemühungen des unter Lubahns Leitung stehenden „Heimstättenamt der Beamtenschaft" ist es jedoch gelungen, einen gangbaren Weg dafür vorzuschlagen. Der entsprechende Gesetzentwurf ist am 11. November 1926 vom Reichsrat nach den Ausschuß-Beschlüssen mit großer Mehrheit angenommen worden und liegt jetzt dem Reichstage zur Beratung und Beschlußfassung vor. Nach der ersten Lesung ist das Gesetz dem Beamten-Ausschuß überwiesen. Bei der Fülle des allgemein vorliegenden Materials war es nicht möglich, noch im alten Jahre den Gesetzentwurf im Reichstage zu verabschieden. Die Beratung ist vertagt worden bis Anfang Januar und soll gleich nach den Weihnachtsferien zu Ende geführt werden, so daß mit der endgültigen Verabschiedung durch den Reichstag in Kürze zu rechnen ist.

Der Gesetzentwurf beabsichtigt, allen aktiven und inaktiven Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten sowie den Angehörigen der früheren und jetzigen Wehrmacht die Siedlung in Heimstättenform dadurch zu ermöglichen, daß man ihnen die Möglichkeit gibt, bis zu einem bestimmten Betrage ihre Dienstbezüge an eine Stelle abzutreten, die die Gelder sammelt, um sie zur Finanzierung der Siedlungen zu verwenden. Die Beamtenschaft selbst will also die erforderlichen Mittel zum Bauen durch ein Selbsthilfewerk zur Verfügung stellen. Der Grundgedanke ist der, daß derjenige Zugang zu einer Heimstätte haben soll, der sich zum Sparen verpflichtet. Das Sparen geschieht dadurch, daß der Beamte sich verpflichtet, einen Teil seines Gehaltes an eine durch das Gesetz bezw. die Regierung bestimmte Stelle abzutreten, der allmonatlich regelmäßig vom Gehalt abgehalten und an diese Stelle abgeführt wird. Die meisten Beamten sind aber nicht in der Lage, von ihrem Gehalt soviel zu sparen, daß sie in 10, 15 oder 20 Jahren die gesamten Baukosten eines Eigenheims aufbringen können. Andererseits können Reich, Staat und Gemeinde allein auch nicht die Mittel bereit stellen, um die Wohnungsnot zu beseitigen. Zur Hilfe des Reiches, der Länder und Gemeinden muß die Selbsthilfe des Einzelnen kommen. Jeder, der sich mit dem Bau eines Eigenheims befaßt hat, weiß, daß niemals 100 Prozent, also die gesamten Baukosten, durch öffentliche Mittel (Hauszinssteuer) und sonstige Hypotheken, aufgebracht werden können.

Jeder, der bauen will, muß mindestens 10 bis 20 Prozent der Bausumme eigenes Kapital zur Verfügung haben, und dieses fehlende Kapital soll durch das Beamtensiedlungsgesetz dem Beamten gegeben werden. Auf die Hauszinssteuer-Hypothek wird in den meisten Fällen nicht verzichtet werden können.

Die Finanzierung eines Eigenheims würde somit in Städten bei einer Bausumme von etwa 15 000 Mark, wie folgt sein:

6000 Mark Hauszinssteuer zu 1 Prozent gleich 60 Mk.
6000 Mark Sparkapital zu 4½ Prozent gleich 270 Mk.
3000 Mark sonst. Hypotheken zu 7 Proz. gleich 210 Mk.
zusammen 540 Mk.

Eine solche Belastung wäre auch unter Berücksichtigung, daß während der Sparperiode für die Verrentung monatlich noch etwa 20 Mark vom Gehalt abgehalten würde, tragbar. Nach Beendigung der Sparzeit ist das Sparkapital Eigentum und dann fallen auch von diesem Zeitpunkt ab die 270 Mark Zinsen fort.

Die Abtretung soll nach dem Gesetzentwurf von einem bestimmten Einkommen ab möglich sein. Er muß den Betrag abtreten, der das Kapital bringt, das er zum Bauen notwendig hat. Die Höhe des verrenteten Kapitals richtet sich einmal nach der Höhe des monatlich abzutretenden Betrages, und nach dem Lebensalter. Über die Berechnung des Kapitals wird eine besondere Tabelle aufgestellt. Das Verfahren würde sich praktisch an einem Beispiel folgendermaßen gestalten:

Ein Beamter verpflichtet sich beispielsweise 15 Jahre lang monatlich 17 Mark zu sparen, das sind in einem Jahre 240 Mark, und in 15 Jahren 3060 Mark. An Zinsen werden ihm 3½ Prozent jährlich einschließlich Zinseszinsen gutgeschrieben, so daß er nach 15 Jahren nicht 3060 Mark, sondern 4000 Mark erhält. Diese 4000 Mark würde er nach Ablauf der Sparperiode auf jeden Fall zu seiner freien Verfügung erhalten. Es ist in dem Gesetzentwurf aber vorgesehen, daß je nach dem Lebensalter des Beamten eine kleine Versicherungsgebühr zu zahlen ist. Die Versicherungsgebühr würde für einen 40jährigen Beamten, der 15 Jahre den obigen Betrag spart, für 10 Jahre monatlich 2,60 Mark betragen. Für die letzten fünf Jahre würde in diesem Falle eine Versicherungsgebühr nicht mehr erhoben werden. Diese Versicherungsgebühr dient dazu, die Hinterbliebenen des Beamten zu entlasten. Wenn der Beamte während der Sparperiode stirbt, so würden die Hinterbliebenen keine Sparbeträge und auch nicht die Versicherungsgebühr zu zahlen haben. Trotzdem würden die Hinterbliebenen — in erster Linie also die Witwe — nach Ablauf der 15jährigen Sparperiode, im vorliegenden Falle 4000 Mark, zur vollen freien Verfügung als Eigenkapital erhalten. Das Witwengeld erleidet durch dieses Verfahren keine Kürzung, sondern die Berechnung erfolgt nach dem ursprünglichen Gehalt.

Die Erhebung einer Versicherungsgebühr ist aus dem Grunde erforderlich, weil die Abtretung nur bei Lebzeiten des Beamten sicher ist. Die Abtretungssumme wird nach dem Tode aus den Versicherungsprämien bezahlt. Es ist somit bestimmt zu erwarten, daß die monatlichen Spareingänge durch Abtretung und Versicherung während der Spardauer einkommen, so daß schon im ersten Monat die aufkommenden Spargelder für Bauzwecke vergeben werden können.

Die eingehenden Spargelder werden als Heimstättendarlehen unter den Beamtensparern verlost, und zwar erhält der Sparer den Betrag, zu dem er sich verpflichtet hat. Infolge der Sicherheit des Einganges der Sparbeträge, dank dem Gesetze, wird keine Wartezeit für die Beamtensparer entstehen. Da schon im Anfang des Jahres feststeht, wieviel Sparbeträge im Jahre eingehen, kann die Gesamtsumme schon im Anfang des Jahres verlost werden, und der Ausgeloste erhält dann im Laufe des Jahres nach Bedarf das Darlehen ausbezahlt. So werden in jedem Jahre die aufkommenden Sparbeträge unter den Sparern verlost. Nach Schluß der Sparperiode, nach 10, 15 oder 20 Jahren, hat jeder Sparer sein Darlehen erhalten.

In diesem Gesetzentwurf ist vorgesehen, daß die monatlich vom Gehalt abzutretenden Sparbeträge mit 3½ Prozent verzinst werden, und demnach sind auch die Darlehen bis zum Ablauf der Sparperiode zu verzinsen. Würden die Sparbeträge ohne Verzinsung berechnet, und die Darlehen zinslos ausgegeben, so hätten die in den ersten Jahren Ausgelosten den Vorteil davon. Aus diesem Grunde würde sich mancher Beamter zurückhalten, deshalb ist die Verzinsung vorgesehen. Auf die Einzelheiten noch weiter einzugehen, würde in diesem Rahmen zu weit führen.

Die Vorteile, die durch das Gesetz geschaffen werden, sind kurz zusammengefaßt folgende: Das Heimstätten-Sparverfahren wird für die Beamten auf gesetzlich sichere Grundlage gestellt. Dadurch wird es möglich, die Heimstättendarlehen, soweit es nötig ist, als Restbaugeld oder Restaufgeld bereitzustellen. Soweit notwendig, können erste Hypotheken deshalb von anderer Stelle beschafft werden. Die Heimstättendarlehen können wir zu einem billigen Zinssatz, vorgesehen sind 4½ Prozent, bereitstellen. Die Möglichkeit ist gegeben, die Abtretung zu verpfänden, so daß ohne Auslosung sofort das notwendige Heimstättenkapital gegeben werden kann. Der Sparbetrag wird von dem Gehalt gekürzt, und von der Behörde unmittelbar der Sparstelle überlandt. Die Heimstättenversicherungsgebühr bedeutet für den Beamten die Sicherstellung seiner Familie nach seinem Tode. Ohne Kürzung des Witwengeldes und ohne sonstige Sparabzüge, erhalten die Hinterbliebenen das Heimstättendarlehen.

Dieses Gesetz hat nicht nur Bedeutung für die Beamtenschaft selbst, sondern für das gesamte deutsche Volk. Die Bautätigkeit wird gefördert und Arbeit geschaffen. Die hierdurch frei werdenden Wohnungen werden für die übrige Bevölkerung verfügbar. So muß jeder, dem das Wohl des Volkes am Herzen liegt, dieses Gesetz begrüßen.

Am Sonntag, 16. Januar, vormittags 11,30 Uhr, findet in Münster im Kettlerheim, Schillerstraße, eine öffentliche Versammlung statt, die von dem Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft einberufen ist, und in der der Geschäftsführer des Heimstättenamtes, Herr Lubahn-Berlin, über dieses Gesetz sprechen wird. In dem Heimstättenamt der Deutschen Beamtenschaft sind die drei Beamtenspitzen-Organisationen, der Deutsche Beamtenbund, der Reichsbund der höheren Beamten und der allgemeine Deutsche Beamtenbund vertreten.

Jeder der es eben ermöglichen kann, besonders die Beamtenschaft, soll es nicht versäumen, diese Versammlung zu besuchen. Auch wird in dieser Versammlung Herr D. Dr. Damaschke über das dem Reichstage vorliegende Bodenreformgesetz sprechen.

Unsere holländische Millionenerbschaft.

Von Arthur Hoffmann.

Meine Frau hatte in der Zeitung einen Aufruf gelesen, durch den Erben namens Honigkuchen für eine mindestens 300-Millionen-Hinterlassenschaft gesucht wurden, und sie wußte bestimmt, daß ein Zweig ihrer Familie vor zwei, dreihundert Jahren auf den Namen Honigkuchen gehört hatte. Seit diesem Augenblick konnte ich mich vor Honigkuchen kaum retten. Morgens, mittags und abends war meiner Frau Gesprächsthema Honigkuchen. Und obendrein kann man mich mit Honigkuchen an und für sich schon aus der Welt jagen.

Die besagte 300 Millionen-Erbschaft liegt laut dem Aufruf in Holland. Erbschaften in dieser sagenhaften Höhe liegen immer in Holland. Das haben sie so an sich. In keinem Land der Erde sind die dicken Millionen-Erbschaften so dicht gesät wie in Holland. Ich glaube, sie wachsen dort sogar wild. Der Erblasser ist allemal ein Deutscher, der um 1600 herum nach Holland ging, dort Soldat und in den holländischen Kolonien General und steinreich wurde. Mir scheint, um 1600 herum gab es in den holländischen Kolonien nur Soldaten vom General aufwärts, die dort nichts anderes zu tun hatten, als steinreich zu werden und ihren Verwandten Hunderte von Millionen zu hinterlassen. Auch der genannte Honigkuchen hatte es dem Aufruf zufolge so gemacht. Er wäre ja auch schön dumm gewesen, wenn er sich diesem bewährten Brauch nicht angeschlossen hätte. Und dumm benehmen sich Verwandte meiner Frau nie, selbst wenn sie Honigkuchen heißen.

Ich mußte also an den Mann schreiben, der den Aufruf in der Zeitung erlassen hatte. Er antwortete, ich möchte ihm zur Deckung der ihm bei der Nachforschung entstehenden Unkosten 10 Mark und weiter einen Familienstammbaum einsenden, aus dem meiner Frau Verwandtschaft mit den Honigkuchens bewiesen werde. Ich wurde wegen der 10 Mark mißtrauisch, aber meine Frau meinte, wenn ich 10 Mark für ein Lotterielos mit ganz unsicheren Chancen ausgeben könne, könne ich diese Summe auch für eine Millionen-Erbschaft, bei der viel sicherer Gewinn winke, aufwenden, und was den Stammbaum anbelange, so sei es eine Kleinigkeit, ihn beizubringen. Auf uns würden, ihrer Schätzung nach, mindestens zwei Millionen entfallen. Spätestens im Sommer hätten wir dann ein kleines Schloß irgendwo an einem schönen Gebirgssee, und den Winter verbrächten wir allemal im Süden. Für lumpige 10 Mark wäre das doch allerhand. Gut, sagte ich, zahlen wir also die 10 Mark auf das kleine Schloß an dem schönen Gebirgssee und auf die jährlichen Reisen in den Süden an.

Dann spuckte ich in die Hände und machte mich an die Aufstellung des Stammbaums. Bis 1840 tauchten keine großen Schwierigkeiten auf. Dann aber haperte es. Es erschienen von da ab in der Verwandtschaft meiner Frau alle möglichen Namen. Nur Honigkuchen nicht. Ich schrieb an einige Dutzend Bürgermeistereien und Pfarrämter und ließ Nachforschungen anstellen. Etwas Brauchbares fand sich in den Antwortschreiben aber nicht. Nur ein Bürgermeisteramt berichtete, es sei 1798 auf den Namen Schönbrod gestoßen, der ja einige Ähnlichkeit mit Honigkuchen habe. Die Familie habe nach Holland verwandtschaftliche Beziehungen gehabt.

Das war immerhin ein Fingerzeig. Wie mir ein befreundeter Germanist erklärte, kann der Name Schönbrod mit Honigkuchen identisch sein. Die Träger des Namens waren vielleicht ursprünglich Bäcker, die Honig zu ihrem Brot verwandten, und der Volksmund hatte deshalb aus Honigkuchen Schönbrod gemacht. Der Germanist zählte eine ganze Reihe ähnlicher Beispiele auf. Also ging ich dem Namen Schönbrod nach und schrieb an einige Dutzend Bürgermeistereien und Pfarrämter in Holland. Die meisten von ihnen antworteten überhaupt nicht, und die, die etwas von sich hören ließen, negativ. Da kam eines Tages eine Antwort, die ein Weitertasten ermöglichte. Ein holländischer Pfarrer schrieb mir, in seinen Kirchenbüchern habe er um 1740 den Namen Zuykerpuckel entdeckt als einzigen, der, wenn auch nur entfernt, etwas mit Bäckerei und Konditorei zu tun habe. Er wolle nicht unterlassen, mir davon Mitteilung zu machen.

Meine Frau stürzte mit dem Schreiben zu dem uns befreundeten Germanisten und kam zurück mit der Antwort, Zuykerpuckel und Schönbrod bzw. Honigkuchen wären ganz bestimmt ein und derselbe Name. Zuykerpuckel sei der Spitzname für einen buckligen Zuckerbäcker, der zweifellos auch Honigkuchen oder schönes Brot (daher Schönbrod) gebacken habe. Meine Frau meinte, jetzt hätten wir gewonnen, und, um keine Zeit zu verlieren, könnten wir schon eine Anzeige aufgeben des Inhalts: „Kleines Schloß an schönem Gebirgssee mit Nebengebäuden und Garage von mehrfachem Millionär bei barer Auszahlung zu kaufen gesucht." Auch müßten wir uns sofort mit einigen Reisebüros wegen der winterlichen Fahrten in den Süden in Verbindung setzen. Eine halbe Stunde später kam schon unsere Freundin Frau Binterim und lud sich mit ihrer Familie für zwei Monate auf unser Schloß ein. Ob sie im Winter mit in den Süden fahre, wisse sie noch nicht. Sie wolle erst die Prospekte der Reisebüros abwarten.

Im Hinblick auf den Besuch der Frau Binterim auf unserm Schloß habe ich die Anzeige nicht aufgegeben und auch nicht an die Reisebüros geschrieben. Um so eifriger aber schrieb ich nach Holland in Sachen Zuykerpuckel. Der liebenswürdige Pfarrer gab mir weitere Fingerzeige, und es gelang mir nach langem hin und her festzustellen, daß besagter Zuykerpuckel aus einem kleinen holländischen Grenzort stammte, wo sich seine Familie um 1670 Kandiskläuer nannte. Auch dieser Name war nach der Auskunft des Germanisten unzweifelhaft ursprünglich identisch mit Schönbrod und Honigkuchen. Allerdings deutete er auch darauf hin, daß die Familie nicht gerade in hohem Ruf der Ehrlichkeit gestanden habe.

Nun bin ich zynisch genug einzugestehen, daß mich das nicht weiter irritierte. Ob ein Vorfahr meiner Frau um 1670 herum Kandis geklaut hat, ist mir total schnuppe, besonders wenn er dadurch den Grund zu einem Millionenvermögen gelegt hat, das ich erben soll. Übrigens ist ja auch das Delikt längst verjährt.

Wie ich weiter in Erfahrung brachte, war ein Kandiskläuer tatsächlich s. Zt. als Soldat nach Batavia gegangen, und so schrieb ich denn an das dortige Gouvernement, unter Beifügung des inzwischen fertiggestellten Stammbaums der Familie meiner Frau, um Auskunft über die Schicksale des steinreichen Kandiskläuer mit der Bitte, mir mitzuteilen, wo ich das auf uns entfallene Vermögen abheben könne.

Das Gouvernement schrieb mir sehr höflich zurück, so viel Soldaten, wie Generale, die Millionenerbschaften hinterlassen haben sollten, hätte Holland seit Bestehen seiner Kolonien nie unter den Fahnen gehabt, und es stelle mir anheim, das Millionenvermögen des in der holländischen Kolonialgeschichte gänzlich unbekannten Generals Kandiskläuer bei der Filiale der Bank von England auf dem Mond, Saturnstraße Nr. 11, 48. Stockwerk, Zimmer 23, abzuheben.

Ich stelle meiner Frau schonend mit, daß sie sich mit dem Schloß an dem schönen Gebirgssee mit Nebengebäuden und Garage und mit den jährlichen Reisen in den Süden gedulden müsse, bis ich von der Expedition nach dem Mond mit dem Weltraumschiff des Münchener Astronomen Max Valier zurückgekommen wäre. Hoffentlich hätte die Filiale der Bank von England auf dem Mond, Saturnstraße 11, bis ich dort vorspräche, nicht Pleite gemacht.

Da meinte die Nachbarin der Familie Honigkuchen-Schönbrod-Zuykerpuckel-Kandiskläuer, und Frau Binterim, die den Grund der Tränen natürlich bald erfuhr, sagte, mit Leuten wie wir, die nicht einmal ein Schloß an einem Gebirgssee hätten, auf das sie sich einladen könne, und die sie nicht alljährlich auf Reisen in den Süden mitnähmen, verkehre sie nicht mehr. Dann lieh sie sich zwei Eier von uns und rauschte davon.

Der Mann aber, der den Aufruf wegen der Erbschaft in der Zeitung erlassen hatte, hat dieser Tage wegen Betrugs 3 Monate Gefängnis bekommen.

Luftfahrt.

Bulgarien — ein neues Land des Luftverkehrs.

Aus Sofia wird gemeldet, daß der bulgarische Ministerrat der „Ersten Bulgarischen Nationalen Luftverkehrs A.-G." nunmehr die alleinige Konzession für den Betrieb von Luftverkehrslinien innerhalb des Landes und zu den Nachbarstaaten erteilt hat. Um das Zustandekommen dieser Konzessionierung hat sich außer General Nikiforoff und dem Industriellen Balabanoff, Dr. Totschkoff als Vorstandsmitglied der Gesellschaft ganz besonders verdient gemacht. Dr. Totschkoff hat sich seit Jahren in den Dienst der Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland gestellt. Die bulgarische Luftverkehrsgesellschaft steht bekanntlich in einer gewissen Zusammenarbeit mit den Junkerswerken, welche bei mehrmaligen Luftbesuchen in Sofia während der letzten Jahre Gelegenheit hatten, die Vorzüge der Ganzmetallbauart zu beweisen. — Es kann wohl jedenfalls behauptet werden, daß durch die Entscheidung des bulgarischen Ministerrates die Luftverkehrsverbindungen des Balkans nunmehr in eine raschere Entwicklungsperiode kommen werden, zumal die bulgarische Luftverkehrsgesellschaft bereits im Frühjahr den Verkehr aufnimmt.

Neuerungen im Luftverkehr.

Die Deutsche Luft Hansa hat für das kommende Flugjahr eine Reihe von Neuerungen vorgesehen, die der Bequemlichkeit der Flugreisenden dienen. Die Bewirtung des Fluggastes sowohl auf dem Hafen als auch im Flugzeug wird eine grundlegende Neuerung erfahren. Zurzeit schweben Verhandlungen zwischen der Mitropa und der Deutschen Luft Hansa, auf Grund deren diese den Eisenbahn-Reisenden bestens bekannte internationale Gesellschaft die gesamte Bewirtschaftung der Reisenden im Flugzeug übernimmt. Besonders zu begrüßen ist die geplante Neuerung für die großen internationalen Strecken, auf denen mehrmotorige Maschinen eingesetzt werden. Hier sind Automaten im Flugzeugvorgesehen, die zu einem Einheitspreise Lebensmittel und Erfrischungen auswerfen. Ferner ist geplant, in einem besonderen Raum der großen Flugzeuge, die im nächsten Jahre in den Verkehr eingesetzt werden, wie zum Beispiel des Dornier Super-Wal, elektrische Anlagen anzubringen, die schnell warme Getränke bereiten. Für die größere Bequemlichkeit der Reisenden in den kleineren einmotorigen fünfsitzigen Maschinen, die vorläufig noch für den Verkehr auf kürzeren Strecken in Verwendung bleiben, wird insofern ebenfalls gesorgt, als diese Eßkörbe mitführen und außerdem die Sitze, ähnlich wie bei den Vorrichtungen in den 3. Klasse-Abteilen der Eisenbahn, gegen geringe Gebühr Ruhepolster zum Schlaf erhalten. Die Mitropa beabsichtigt, überdies, im nächsten Jahre die Großmaschinen der Luft Hansa mit Schlafkojen auszustatten, die durch eine besondere Anordnung leicht aus den besonders hergerichteten Sitzen geschaffen werden können. So entbehrt der Reisende auf weiten Luftreisen kaum eine Annehmlichkeit, die er im D-Zug oder in der Schiffskabine auf Reisen kennt. Die langjährige Erfahrung der Mitropa auf dem Gebiete der Passagierverpflegung bietet die Gewähr, daß der Flugreisende in Zukunft bequem und gut versorgt auch im Flugzeug reist. Beachtlich ist ferner eine Maßnahme, die darauf abzielt, dem Eisenbahn-Reisenden die Möglichkeit zu geben, im D-Zug beim Speisewagen-Schaffner Bestellungen auf Flugscheine und Bettplätze im Flugzeug aufzugeben. Der Zug-Telefonie, der neuesten technischen Errungenschaft der Eisenbahn, kann sich der Reisende dann bedienen, um durch Besprechung mit dem zuständigen Luftreisebüro seinen Flugplatz zu sichern. Der „Speisewagen" im Luftverkehr zusammen mit einer umfassenden Verbesserung der Flughafen-Wirtschaftsanlagen dürfte einem langgehegten Bedürfnis der Luftreisenden entgegenkommen und dazu beitragen, daß der Luftverkehr neue Anhänger bekommt.

Außer diesen Abmachungen mit der Deutschen Luft Hansa hat sich die Mitropa auch mit den Flughafen-Gesellschaften, den Eigentümern bezw. Verwaltern der Flughäfen in Verbindung gesetzt und Besprechungen eingeleitet, die in einzelnen Fällen, wie z. B. bei der Berliner Flughafen-Gesellschaft, bereits zu greifbaren Ergebnissen gekommen sind. Verhandlungen mit den Flughafen-Gesellschaften Hamburg, Königsberg, Bremen, Essen-Mülheim, Dresden, München, Wien, Basel stehen vor dem Abschluß. Die Städtische Flughafen-Gesellschaft in Berlin hat der Mitropa die gesamten Restaurationsräumlichkeiten des Flughafens zum Betrieb übergeben, und diese Gesellschaft wird im Laufe des kommenden Jahres ein großes Restaurant mit Terrassen, Wein- und Bierabteilungen usw. errichten, das auch für gesellschaftliche Veranstaltungen einen angemessenen Rahmen darstellt und bei der Veranstaltung von Flugtagen ohne Schwierigkeiten eine Versorgung größerer Menschenmengen vornehmen kann.

Sport, Turnen, Wandern.

18. Berliner Sechstagerennen.

Der Stand des Berliner Sechstagerennens.

tu Berlin, 14. Jan. (Tel.) Bis zur Nachmittagswertung des zweiten Tages um 2,30 Uhr blieb das Sechstagerennen sehr ruhig. Selbst die Wertungsspurts brachten keine nennenswerten Kämpfe. Hier sicherten sich Tonani, dann Goossens, Mac Namara, Petri und Manthey die Spitze. Im weiteren Verlauf gab Marcillac das Rennen wegen seiner Hüftverletzung auf. Bei den Wertungsspurts um 4,30 Uhr waren Sieger: Frankenstein, Degraeve, van Kempen, Rielens, und van Kempen. Insgesamt waren nach 43 Stunden 1154,830 Kilometer zurückgelegt. Der Stand des Rennens ist zurzeit:

Spitzengruppe:

1. Degraeve-Thollembeeck	107	Punkte
2. van Kempen-Bauer	90	"
3. Mac Namara-Tietz	62	"
4. Buschenhagen-Frankenstein	50	"
5. Koch-Rielens	44	"
6. Tonani-Lorenz	41	"
Eine Runde zurück:		
7. Goossens-Stockelynck	57	"
8. Wambst-Lacquehaye	18	"
Zwei Runden zurück:		
9. Petri-Junge	80	"
Drei Runden zurück:		
10. Seiferth-Mühlbach	27	"
11. Rausch-Hürtgen	11	"
Vier Runden zurück:		
12. Behrendt-Skupinski	82	"
Ersatzmann: Manthey.		

Billardsport.

Die Billardgesellschaft Münster 04 hat für Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. 1. 27 mit dem Hagener Billardklub einen Vereinskampf abgeschlossen. Beide Klubs stellen eine erste und zweite Mannschaft, bestehend aus je 3 der besten Spieler. Das Turnier nimmt am Samstagmittag um 4 Uhr hier im Café Schucan seinen Anfang. Der weitere Verlauf der Spiele wird daselbst bekanntgegeben. Gespielt wird auf großem Turnierbrett. Die erste Mannschaft trägt die freie Partie bis auf 200 Points, die zweite auf 150 Points aus. Entscheidend für den Ausgang des Wettkampfes ist die Höhe der erreichten Punktzahl. Die Hagener bilden besonders mit der ersten Mannschaft einen sehr spielstarken Gegner, so daß die Münsteraner einen schweren Stand haben werden. Das Turnier verspricht äußerst interessant zu werden und kann nur allen Billardfreunden empfohlen werden. Am Sonntagnachmittag wird am Schlusse der Wettspiele noch ein besonderer Genuß geboten. Einer der besten westfälischen Amateure, Herr Kruse vom Dortmunder Billardklub, wird mit dem Billardmeister Herrn Lilge im Café Schucan, dessen sympathisches Spiel allgemeine Anerkennung finden wird, noch eine besondere Partie austragen. Eintritt wird nicht erhoben.

Briefkasten.

Golde. Die Aufnahme in die Universitäts-Frauenklinik und das Mathildenstift kann jederzeit erfolgen. Für normale Entbindung werden in der Universitätsklinik 150 Mk. Arztkosten und ein täglicher Verpflegungssatz von 6,50 Mk. berechnet. Im Mathildenstift werden bei normaler Entbindung und zehntägiger Unterbringung in 2. Klasse 60 Mk. berechnet. Evtl. Arztkosten müssen besonders vergütet werden, ferner für jeden weiteren Tag 5 Mk.

L. 169. Die Berechnung des Kellners ist richtig. In dem Preis für das Essen ist ein Verdienst für genossene Getränke einkalkuliert. Werden Getränke nicht genossen, so muß der Verdienstausfall zu dem Preis für das Essen geschlagen werden. Dieser Aufschlag ist fast allgemein in Hotels und Gasthäusern vorgesehen. Bezügl. Hinweis befindet sich auf den Speisekarten.

W. L. 1. Nach dem angegebenen Einkommen sind Sie, wenn nicht größeres Vermögen vorhanden ist, berechtigt, die Familienfürsorge als Wochenhilfe in Anspruch zu nehmen. Rufen Sie im Weigerungsfalle die Entscheidung des Versicherungsamtes an, das Sie hier. Bischof lautet: Se. Bischöfl. Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Bischof lautet: Se. Bischöfl. Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Johannes Poggenburg, Bischof von Münster, in Münster i. Westf., Lorenzplatz 27.

z. 148. Das läßt sich ohne weiteres nicht sagen.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 15. Januar.

Alpen-Verein. Am Montag, den 17. Januar, abends 8¼ Uhr findet im Auditorium Maximum ein Lichtbildervortrag von Frau Dr. Silb-Wien statt über „Mein Bergerleben in Heimat und Fremde". Eintrittskarten 50 und 80 Pfg.

Vereinigung akademisch gebildeter Katholiken. Am Mittwoch, 19. Januar, abends 8½ Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums wird Frl. Lorenz (Hamburg) erlesene Werke katholischer Dichter unserer Zeit sprechen. Neben einigen weniger bekannten Versen unserer Dichterin Ilse v. Stach gelangen Hymnen an die Kirche von der Münchener Dichtern Gertrud von le Fort und Übertragungen des Franzosen Francis Jammes zum Vortrag. Da wir selbst die Schätze der katholischen Dichtung unserer Zeit viel zu wenig kennen, wird der Abend vielen eine große Freude bereiten. Um den Zutritt jedem möglich zu machen, haben wir den Eintrittspreis auf 50 Pfg. festgesetzt. Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, in ihren Kreisen auf diesen bedeutsamen Abend aufmerksam zu machen. Karten an der Abendkasse.

Ortsgruppe der Elsaß-Lothringer. Montag, den 17. Januar, abends 8½ Uhr findet im Saale Hülsmann, Frauenstraße, die Monatsversammlung statt. Alle Landsleute werden um ihr Erscheinen gebeten.

Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. Fachverband der Handwerker und Arbeiter: Samstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr im Restaurant Kinnebrock, Hasenstraße 21, Versammlung der Eisenbahn-Werkstätten. — Fachverband der Weichensteller und Bahnwärter: Sonntag, den 16. Januar, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Mittrup, Engelstraße, Versammlung.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 16. Jan. u. die folgenden Wochentage.

Abkürzungen: M. = Messe, H. u. Pr. = Hochamt u. Predigt, M. u. Pr. = Messe und Predigt, A. = Andacht V. = Vesper, Chr. = Christenlehre

Katholische Kirchen.

Hoher Dom. Morgens 5½—8 M., 8½ M. m. Pr., 9³⁰ Chordienst. 9½ H. 11 letzte M. m. Pr. — Nachm. 3 V. — Im Laufe der Woche hl. M. von 5½—8 M., 8½ Chordienst, ⁸⁰ Konventual-Amt, 10 M. — Nachm. 2 V., Samstag 3, Montag morgen 7 Pestm.

St.-Aegidii-Kirche. Morgens 6, 7 M., 8 Schulmesse, 7⁴⁵ Komm. der Schulkinder, 9 H. mit Pr., 11 M. mit Pr. — Nachm. 2 Chr., 2½ V., 6 Sakr.-A. Dienstag 8½ Pestmesse, Donnerstag 8½ Sakr.-Hochamt, abends 7 Sakr.-Andacht.

St.-Antonius-Kirche. Morgens 1/27, 7 u. 8 M., 8 M. für alle Vereinsmitglieder des Vereins der Kindheit Jesu u. während derselben gemeinsch. Komm. aller Kommunionkinder u. der Vereinsmitglieder, 1/2 10 M. mit Pr., 11 M. mit Volksgesang u. Pr. Nachm. 1/23 Krippen-Andacht mit Ansprache u. feierl. Segnung der Kinder u. daran anschl. Opfergang der Kinder zur Krippe u. sakramentaler Segen. — Abends 7 A. u. Segen. — In der Woche: 1/27—1/29 M. Dienstag abend 8 Antonius-A.

Herz-Jesu-Kirche. Heilige Messen 6, 7, 8 (mit gem. Komm. der Knaben der Fr.-Schule), 1/29 Kindermesse, 1/210 Hochamt und 11 Singmesse mit Predigt. — Nachm. 1/23 Chr., abends 6 Rosenkranz-Andacht.

St.-Josephs-Kirche. Morgens 6, 7 u. 8 M. mit Pr., 7 Kommunion der Schulknaben, 8³⁰ Schulmesse mit Kinderpredigt, 9½ Hochamt mit Pr., 11 M. mit Pr. — Nachm. 2½ Chr., 7 A. — Im Laufe der Woche: Morgens 6³⁰—8½ M., Donnerstag 7½ Sakr.-A.

Hl. Kreuz-Kirche. Morgens 6, 6½, 7, 7½, 8 M., 7 gem. hl. Komm. der Jungfrauen, 1/4 vor 9 stille M., Komm. der Kinder, 1/4 vor 10 M. mit Pr. u. Volksgesang, 11 Militärgottesdienst mit Musik. — Nachmittags 2½ Chr. u. Segen, 3 A. u. Pr. für die Jungfrauen, 7 Andacht. — Im Laufe der Woche: Von 6½—8 stille M., 8½ M.

St.-Lamberti-Kirche. Morgens 6, 1/27, 7, 1/28 M., 7 Komm. der Jungfrauen-Kongr., 8 Schulmesse, 1/210 feierl. H., 11 Sing-M. mit Pr. — Nachm. 1/23 Chr. u. A., 3½ A. für die Jungfr.-Kongr. mit Ansprache, abends 7 A. von der Kindheit Jesu. — Donnerstag 7 Sakr.-Amt u. Pestsegen, abends 7 Sakr.-A.

Liebfrauen-Kirche. Morgens 6, 7 u. 8 M., 7 Komm. d. Jungfrauen, 9 H. mit Pr., 11 M. mit Pr. — Nachm. 2 Chr. u. A., 3 A. für d. Jungfrauen, abends 6 A. — Donnerstag 8 Sakramentsamt, Samstag 7 Hochamt.

St.-Ludgeri-Kirche. Morgens 6, 6½, 7, 7½ M., 7 Komm. der Jungfrauen-Kongr., 8½ M. mit Pr., 9½ H., 11 M. mit Pr. — Nachm. 2 Chr., 2½ A., 3½ A. mit Pr. für die Jungfrauen-Kongr., 7 Abend-A. — Im Laufe der Woche: H.-M. 6½, 7, 7½, 8 u. 9 Uhr, Mittwoch 8 Pestmesse, Donnerstag 8 Sakramentsmesse, Freitag abend 7 Herz-Jesu-Andacht.

St.-Martini-Kirche. Morgens 6½, 7, 7½ u. 8 M., 7 Komm. des Pfarr-Cäcilien-Vereins St. Martini, 9 H. mit Pr., 11 M. mit Pr. u. Volksgesang. — Nachm. 2 Chr. u. A., 5 A. u. Pr. für die Bürgersodalen, 6 A. — Im Laufe der Woche: Freitag 7 Pestm. mit Segen, Samstag 4 A.

St.-Mauritz-Kirche. Morgens 6, 7, 8, 1/29 Schul-M., 7 Komm. des Mütter-vereins, 1/210 H. mit Pr., 11 letzte M. mit Pr. — Nachm. 2 Chr., 4 Mütterverein, 6 Rosenkranz. — Donnerstag 7 Sakr.-H.

St.-Servatii-Kirche. Morgens 7 u. 8 M., 9½ M. mit Pr. und Volksgesang. — Abends 6 A. — Dienstag morgen 7 Pestmesse, Mittwoch abend 6 A.

**St.-Clemens-K

Stamm und Scholle

Aus Leben und Geschichte der Heimat

Nr. 1 Münster, 15. Jan. 1927 Nr. 47

Beilage zum Münsterischen Anzeiger

Schult' Wöspel ut Biäkem.

En paar wirklik passerte Döhnkes, verteilt von Frank Lüke.

Schult Wöspel was nao Münster weßt. He hadde grade sien Piepken nieß in Brand sticket un keek nu duör de uopene Wagenduör von dat Kupee 4. Klasse met son sacht Gnöcheln up all de Itigen, de dao nao heranbiässen kammen. Dao kamm de Schaffner. „Vorsicht!" — dann slög he ussen leiwen Schulten de Duör wuör de Näse to. Ower o Wunder! Met de sölwige Geswinnigkeit slogg de Duör wier loß. — Bumms! Tom twedden Maol slaug de Duör to un — tom twedden Maol slogg se wier loß. „Dümel nao maol!" sonk dao de Schaffner an te slöken, „dat will't dann doch äs sein! „He greep sick dat Duörenstott mit siene ganze knuwwelige Fust un slaug de Duör, dat de ganze Wagen biewerde. Sien Flöken was nao nicht to Enne, dao was de Duör all wier loß. In'n sölwigen Aubenblick, äs de Schaffner nu in dat Kupee springen woll, stack aolle Wöspel sienen griesen Kopp duör dat Duörensenster. „Will se nich to? Quiäl di nich in 'n Sweet! Solange äs Schult Wöspel sienen Dumen tüsken de Duör höllt, kriggs de doch nich to!"

*

„Wenn ick son'n ganz Dummn treffe," sägg Schult Wöspel, „so'n ganz Dummen, de bloß ene Spraoke versteiht, dann küer 't hauchdüest, männ süß sägg 't „du" um küer, äs sick dat höert, Mönsterländsk Platt!"

*

„Ne Gans is 'n lecker Jätten," meinde Schult Wöspel, „män bloß se häw selten dat richtige Gewicht. So ne teihnpünnige, dat is suör mi alleen wat rieklick un suör us beiden, mi, de Schult, und Mittin, wat miene Frau is, wat weinig."

*

Schult Wöspel hadde nao son Nösterköttken (Nachkömmling) von 'n Jaohr ow fiewe. Enes gueden Dages, grade äs se dat Hei loß hadden, kamm der en swaor Gewitter herantrecken. Wat was der te dohn! Alle Mann an Bord! reip de Aaolle, greep de Fuorke und dann gönk't Katuffel, Katuffel met alle Mann in de Wieske. Nätzken, wat de Kleine was, hadde dat Riek alle en Un wildeß he so gän Zucker att, namm he de Gelägenheit waor, kreeg 'n Stohl un kleibe bie 't Glasenschapp, wo sien Modesz immer den Zuckerpot utkreeg, wenn de Diäken kamm. Jüst hadde he dat erste Stückken in de Hand und woll et in 'n Mund stäkken, dao kamm met 'n Maol Blitz un Grummel to gieker Tied un met so ne Macht, dat dat ganze Hues biewerde. „Meinee!" reip Nätzken dao ganz verwünnert un logg dat Zuckerklöttken wier trügge in 'n Zuckerpott, „um son klein Tüttsken Sucker son graut Spiktakel!"

*

Drei Jaohr later moß Wöspel's Nätzken tom ersten Maol bichten. Dao wuor 't em benaut, nich äs wann he son 'n grauten Sünner was, ower he was bange, dat em de Kaplaon dat Öhrken awsneet. So was denn an 'n lesten Aaobend vuör de Bichte nicks von em te seihn un te hören. „Wo soll de Junge bloß bliewen?" frogg besuorgt sien Moder un sochte em ächter alle Pöste. Endlicks sunn se den Jungen in 'n Staopstuowen liegen 't Kusser sitten. „Wat häß dao von 'n Sieddel?" De Moder reet lähren Jüngsten en Blatt Papier ut de Hand. „Miene Sünnenn!" antwort 'te getrüe Nätzken un stack beide Hanne in de Buxentaste. De Meerste laß dat Geschriewsel un moll sick wull 'n Pückelken lachen. Wat 'm sit män denken kann, alle müegliken un unmüegliken Sünnen wassen up den Sieddel vertriäben. Kuort resselweert pock sick de Frau den Jungen die 'n Arm un gonk der met in de Küete, wo grade de Buer de Tiedung laß. Dann kreg se sick en nieen Sieddel un namm met Nätzken gemienschaftlick alle Gebote duör . . . 7. Gebott „Stuohlen häß doch nich?" — „Nee!" — „Bis die 'n Suckerpott weßt? Natürlick! Wuvull Maol?" — „Fiew Maol sind et sicher wull!" — „Dann schriew män hen: Ich habe öfters genascht! So! 8. Gebot!" — Dao keek met 'n Maol Schult Wöspel von siene Tiedung up, schaiw de Brille vuör de Bieß un sagg: „Nicks, nicks! Hier is de Junge iärwlick belastet. Nätzken, wenn du in de Bichte so wiet bis, dann sägg den Kaplaon mäin, du wörs Schult Wöspel sien Suohn. Dann weet he Bescheid."

*

Schult Wöspel sechide ne niee Leddер (Leiter). Un wiel grade de Händler met son Wagen vull an 'n Hoff vuörbiekamm, holl he denn an. „Wat kost't de Leddер?" — „De Sprosse füftig Pännig!" — „Dann doh mi de dao!" — Twiälf Sprossen, mäk säß Mark!" De Buer betahlde un de Händler föhrde aw. As he wiet naog was, gaw Nätzken sien Vader son 'n Nuwk in de Rippen. „Du, Papa! Den häw wi ower nett anfmiärt! He häw gar de Sieteubalken nich mettellt, un dat sind doch de längsten!"

*

Enes Dages was en von de Knechte krank wuoren un Nätzken soll hen un den Kaplaon halen. Nu hadden en paar Dage vuörhiär enige Schoblagen ut de Stadt Sprengpatronen funnen, wo se in de Steenkuhle de Zementsteene mit losprengt. Baol was daomet ent graut Mallör passeert, de ene von de Konsorten verlaus drei Finger bie de Spiellerie un et wuör up un dran, dann wassen twe annere daobie te Daude kummen. Daorüm hadde auf de Kürzpiellsmagister up de graute Gefaahr von düsse Dinger upmiärksam maket un de Kinner vuör 't Naohusegaohn den Satz inpriäget „Geschosse, gleich welcher Art, soll man nicht anfassen!" Nao in Gedanken daran, kamm Bännatz bie den Kaplaon siene Wuhnunk an. He pock an de Klinke, de Duör was to. Wat nu? Nao sagg he de Schelle. Ower o Schreck! Drei Kneipe uöwernanner. Well was de richtige? He sonk an te liäsen? 2. Stockwerk, 1. Stockwerk, un dao . . . Erdgeschoß! Würklick un waohrhaftig: Erdgeschoß! „Geschosse gleich welcher Art soll man nicht in die Hand nehmen!" kümp et em in den Sinn. Un dann! In Daudesangst dreihede he sick üm, un dann gönk et, wat häßte, wat wißte heidi! As son Sissemännken kamm he up 'n Hoff susen un bölkede all von wieden: „Moder! Moder! Laot us leiwer den Diäken halen! Bien Kaplaon sitt 'n Geschoß an de Duöre!"

*

In Münster was Markt weßt un Schult Wöspel hadde sienen aollen Schimmel verkofft. De Dalers in 'n aollen Huosensökken in de Buxenlaske, stolzeerde he ganz pomadig un gemächlich äs 'n Buer ohn Järwe up 'n Bahnsteig up un aw un bekeek sick dat Liäwen un Driewen. Dao kamm de Schaffner: „Einsteigen!" De Schulte woll grade up en Kupee 4. Klasse tostürn, dao holl em de Schaffner auk all an. „Sie da! Sie müssen sofort einsteigen!" Dat was nu grade wat suör Wöspel. Wenn em ene iärgen wull, dann brukde he bloß von „mötten" (müssen) küern. „Wat," schreiede he auk all saots, un de Aoder vuör sienen Kopp leip dick an, „wat? Wat wiß du mi säggen? Icke, Schult Wöspel ut Biäkem, soll instiegen mötten? Icke? Mötten? Nu slött't doch dr ätteihn!" Un daomet dreihede he sick üm un gönk up de annere Siete. De Zugführer hadde sick dat Spiellwiärk von wieten ankieken, un wiel de Buer siene 70 Jaohre up 'n Puckel draug, kreeg he Metleed un gönk up em to. „Hören Sie mal! Sie müssen sofort einsteigen, wir fahren sogleich ab!" Ower Wöspel was wahn. „Wat. Auk du wiß mi nao wat säggen? Wiß auk von Müetten küern! — Ich sägge dat: Schult Wöspel ut Biäkem mot uöwerhaupt nich! Häß dat verstaohn?" Meidem was de Fahrdienstleiter met sienen Schumslüager hentokummen un froggde: „Na Alter, wohin wollen Sie denn noch?" „Kann's jä dumm fraogen! Ick sin Schult Wöspel ut Biäkem!" — „Na, dann müssen Sie aber schleunigst Platz nehmen!" — „Himmel!" lüär dao ower usse Wöspel los, „männ soll ju alle bienaene bis an de Ohren in de Meßkuhle stoppen. Kummt mi nich nao Biäkem, dann Gnade ju Gott!" — De Bahnbeamte sogg nicks, namm sienen Schumslüager un „flüüt" föherde de Zug aw. Flöstend un wiädernd uöwer de Ungerechtigkeit von vandage gönk de Buer den Bahnsteig harunner.

Düt was kuort nag Middag. Aabends üm 9 Uhr dachte de Meersske, soll he, wat mien Mann is, wo die Stohlmakers enen uöwern Duorst drunken häwen? Et wuor 10 Uhr, 11 Uhr . . . De Schult waß der nich wier un kamm nich wier. Dao kreeg et de Frau met de Angst. Un wier ne Stunne later, dao was de halwe Buerschupp met Sturmlöchien un Fuorken un Seißen un sück Tüeg mähr die Wöspels up 'n Hoff. Grade soll dat Söken losgaohn, daoh hörde man up de Diäle en swaoren Tritt. Alles lusterde up, un dann vernamm man düütlick en schimpen: „Dat will wi dann doch äs seihn; Schult Wöspel ut Biäken un mötten!"

Well wat et? — De Schult! He was te Fot nao Biäkem klabastert. — — —

Die Ollampe.

In den Heimatmuseen und ab und zu noch in Bauernhäusern findet man heute alte Beleuchtungskörper aller Art, die man als wertvolle Zeugen vergangener Zeiten sorgsam behütet. Sie muten bei unserer Auffassung von moderner Beleuchtung eigenartig an. Man darf sagen, die damalige Beleuchtungsart, die Generation auf Generation gedient hat, unserer heutigen Jugend gänzlich unbekannt ist, und daß selbst diejenigen, die heute die Mittagshöhe ihres Lebens bereits überschritten haben, sich vielfach der Verwendung jener Beleuchtungsmittel nicht mehr erinnern können, wenngleich jene Zeit noch nicht allzu weit zurückliegt.

Wir beschränken uns in dieser kurzen Betrachtung auf das Beleuchtungsmittel, das der Erd- oder Steinöllampe (uns Deutschen leider besser bekannt unter dem Namen Petroleumlampe) unmittelbar vorausging, und dessen Verwendung weit in die Geschichte der Menschen zurückreicht, die Öllampe. Sie bildete seinerzeit neben dem Kienspan und dem offenen Feuer das einzige Beleuchtungsmittel, daneben sind wohl hier und da auch Lampen in Gebrauch gewesen, die mit Tran oder anderen Fetten gespeist wurden, doch haben sich diese Brennstoffe wohl kaum allgemein durchgesetzt, weil sie teils zu teuer, teils zu schwierig zu beschaffen waren, während der Verbraucher seinen Bedarf an Brennöl in der Regel im eigenen Betriebe gewinnen konnte, was ihm Barausgaben ersparte.

Die Formen der Öllampe waren anfangs die einfachsten, die man sich denken kann. Die Grundform, von der alle späteren Formen ausgingen, war ein einfacher offener Behälter, über dessen Rand an einer Stelle der Docht ein Stückchen hervorragte — damit war die Lampe fertig! Von dieser Form gingen mehr oder weniger alle Abarten aus, die, mochten sie auch einen Fortschritt in Bezug auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit darstellen, die Lichtwirkung doch in keiner Weise verstärkten.

Die älteste überlieferte Form der Öllampe bestand aus einem Stück Blech oder dergl. von etwa 10—15 Zentimeter Länge und Breite, das am Rande rundum etwa 2—2½ Zentimeter hochgebogen war. Die so entstehende Vertiefung nahm das Brennöl auf. Darin legte man einen aus Wollfäden oder sonstigen Stoffen meist selbstthergestellten Docht, der an einer Ecke ein wenig über den Rand emporragte und dort die Brennstelle bildete. An der gegenüberliegenden Ecke war der sogenannte Lampenhalter befestigt, dessen Endpunkt oben so umgebogen war, daß er in der Mitte über dem Ölbehälter lag und so der hängenden Lampe das Gleichgewicht gab.

Daß eine solche Lampe mit offenem Ölbehälter noch so geringen Ansprüchen auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit in keiner Weise genügte, leuchtet ohne weiteres ein. So wurden denn langsam aus dieser ersten Form weitere herausgebildet, die die direkte Verbindung der Brennstelle mit dem offenen Ölbehälter beseitigten, ohne indes bei gleichen Mitteln eine gesteigerte Lichtwirkung zu bringen. Man gelangte dahin, das Öl in einen geschlossenen Behälter zu bringen, der je nach Wahl flach und länglich oder rund war oder die Form eines aufrecht stehenden, meist auf einem Fuß ruhenden Zylinders hatte, aus dessen unterem Rande ein Röhrchen schräg nach oben bis zur Höhe des Ölbehälters verlief. Durch dieses Röhrchen wurde der Docht geführt. Der Umstand, daß die Brennstelle nicht mehr unmittelbar mit dem Brennöl in Berührung kam, mag eine regelmäßigere Brennweise und eine bessere Ausnutzung des Brennstoffes mit sich gebracht haben.

Aus diesen Grundformen der Öllampe entstanden nach und nach weitere, die zu behandeln sich hier erübrigt, da sie im Grunde nichts Neues darstellten, sondern immer nur Altes in eine neue Form gossen.

Die Leuchtkraft der Öllampe war naturgemäß eine nur geringe, sie reichte kaum aus, einen Raum mittlerer Größe notdürftig zu erhellen. Wie unbequem und lästig diese schwache Beleuchtung vor allem in der Winterzeit, wo man doch einen ganz erheblichen Teil der Tagesarbeit bei künstlichem Lichte verrichten mußte, empfunden wurde, liegt auf der Hand. Ob sich die Klage Walters von der Vogelweide, daß er die Winterzeit verschlafen möchte, nicht auch auf die unzulängliche Beleuchtung bezogen haben mag? Jedenfalls liegt dieser Schluß nicht fern für jeden, der die Herrschaft der Öllampe noch miterlebt hat.

Um lesen und schreiben zu können, mußte man sich schon ziemlich nahe an die Lichtquelle heransetzen. Glücklicherweise war damals das Lesebedürfnis der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande, gleich Null gegenüber der Lesewut unserer Tage. Statt dessen herrschte die Unterhaltung vor, für die das spärliche Licht der Öllampe immerhin genügte, ja man darf sogar sagen, daß es dafür gerade am passendsten war, weil es die schönste Stimmung erzeugen konnte.

Heute ist die Öllampe aus dem täglichen Gebrauch verschwunden. Der Siegeszug des Erdöls hat ihr das Grab geschaufelt, bis auch dieses wieder abgelöst wurde durch die moderne Beleuchtung unserer Tage. Einzig noch in den Kirchen finden wir noch die Öllampe, und zwar als ewige Lampen vor dem Allerheiligsten.

Stellen wir unsere heutigen Beleuchtungsverhältnisse in Vergleich zu denen jener Zeiten, da noch die Öllampe das Feld beherrschte, so mag uns zunächst ein Grauen ankommen ob der „Finsternis" jener Tage. Heute hat fast jedes kleinste Dörfchen in der abgelegensten Gegend unseres Vaterlandes elektrische Beleuchtung, und nicht lange mehr wird es währen, bis auch jeder einzeln gelegene Bauernhof dem Lichtnetz angeschlossen sein wird. Wir haben aber keine Berechtigung, aus der „Helle" unserer Tage mit einem geringschätzigen Achselzucken auf die „finsteren" Zeiten unserer Altvorderen zurückzublicken. Wie zu unserer seelisch verarmten, nach der Zweckmäßigkeit orientierten Zeit die grelle elektrische Beleuchtung paßt, ebenso paßte die gute alte Öllampe in jene Zeit hinein, und sie hat Jahrhunderte hindurch den Menschen in Ehren gedient. Darob wollen wir ihr Andenken gern in Ehren halten.

J. H.

De Welt geiht unner.

Ein Bild aus dem alten Münsterschen Kleinleben.

Von Bernard Hüsemann.

Die alte Kassenuhr in Tante Lohmars Hökerladen hatte mit ihrem harten und scharfen Schlage laut die sechste Stunde angesagt, daß es weit in den Krummer Timpen hineinschallte, und schon lagerte sich ein dichter, grauer Schatten über die puckeligen und windschiefen Häuserreihen. Es ging nämlich stark auf Allerheiligen zu und die Tage wurden merklich kürzer. Auf der Straße war es recht still, und nur hin und wieder huschte eine dunkele Gestalt über das schmale Pflaster.

Da riß jemand mit einem jähen Ruck die Haustür des Ladens auf und in der Tür erschien ein hoch aufgeschossener Mann in einem langen Rock und mit einer großen Schirmmütze. Zugleich rief er mit einer markigen Donnerstimme: „Dao hört doch de Weltgeschichte up! Am Tage des Gerichtes sehen wir uns wieder!" Und Bums! flog mit einem wüsten Knall die Türe wieder zu.

Der alte Wallmeyer, der nebenan gerade die Wendladen zumachte, erschrak nicht wenig bei diesem Rufen und ließ beinahe die kurze Pfeife aus dem Munde fallen. „Wel dat wull wier was?" sagte er nachher zu seiner Frau. „Dt konnt in'n Düstern so recht nich seihn. Et gien auk alle Dage hier wat to spektakeln."

Der Mann aber, den wir im dämmernden Abendgrau in Tante Lohmars Tür kennen gelernt haben, war mittlerweile mit langen, flüchtigen Schritten ohne „Hot" und „Hor" zu sehen, die gegenüberliegende Wilmerstiege hinuntergeeilt. Hier blieb er vor einem der kleinen Häuschen stehen, über dessen Tür man im Zwielicht noch soeben auf einem roten Schild die weißen Buchstaben: Bernard Vieth, Schneidermeister entziffern konnte. Er öffnete und schloß auch hier wiederum die Tür mit einer recht energischen Handbewegung und verschwand dann in dem undurchdringlichen Dunkel des Flures, der zugleich als Küche diente.

„Wel is dao?" ertönte jetzt eine geängstigte Frauenstimme unter der Treppe her, wo der Küchentisch stand.

„Ik!" kam es kurz angebunden zurück.

„Meinee, Josep, wat gaoht Se up'n End!" sagte Frau Vieth. Sie wollte gerade etwas Petroleum auf die vergessene Küchenlampe gießen. „Vüör lutter Schrecken häw ik all 'n heelen Stritz Steenuolje denieben up'n Disk schüttet. Man kann so wie so in 'n Düstern nix seihn. Wat häwt Se denn?"

„Nix!" war abermals die kurze Antwort. Dann nahm aber die Stimme des Sprechenden einen feierlichen Ton an. „Frau Vieth, ick sägge ju, düsse Welt steiht nicht mehr lange!" Nach diesen Worten wandte sich Josep der nebenan liegenden Tür zu, öffnete sie und trat in das Zimmer.

Dieser Raum diente zugleich als Arbeitskabinett des Schneidermeisters und als Wohnstube für die Familie.

Als Josep eintrat, thronte der Meister mit untergeschlagenen Beinen wie ein Pascha auf dem großen Schneidertische. Eine bescheidene Hängelampe, die mit einem Stricke etwas zur Seite gehalten wurde und an deren einer Seite ein kleiner Lappen als Lampenschirm diente, verbreitete ein angenehmes, gedämpftes Licht in dem mäßig großen Zimmer, dessen Winkel und Ecken kaum von dem Schimmer berührt wurden, während der Meister selbst in dem vollen Lichtkegel saß, so daß man sein langes, hageres, bartloses Gesicht um so besser beobachten konnte. Da er im Augenblick damit beschäftigt war, einen neuen Faden durch das Nadelöhr zu treiben und er zu diesem Zwecke Nadel und Faden recht nahe an die Flamme brachte und angestrengt das Gesicht nach oben hielt, wobei seine etwas lang geratene Nase sich ausnahm wie eine leere, schräg gesetzte Fahnenstange an einer besseren Hausfront, so achtete er nicht weiter auf den Eintretenden. „'n Aobend, Josep!" sagte er nur so nebenbei ganz in seine Arbeit vertieft. „Kuem, sett Se sik un krigt Ehre Pipe!"

Josep, ein Junggeselle, der in der Aschendorfschen Druckerei das Blättken setzte und oben bei Vieths zwei Zimmer bewohnte, leistete jeden Abend, sobald sein Dienst zu Ende war — und dieses war, weil er morgens zeitig begann, abends oft früh der Fall — dem Meister Gesellschaft. Dieser freute sich schon den ganzen Tag auf die Plauderstunden und ließ Joseps Pfeife rechtzeitig herunterholen, damit ja keine Minute verloren ging.

Auch heute hatte er die Schularbeiten seines Jungen Jänsken, der bei Lehrer Ostendorf in die Schule ging, schnell fertig gemacht, um möglichst lange mit Josep plaudern zu können.

Jänsken saß an dem Familientisch und brockte sich Krusten in sein Kümpken, die er gleich mit dem darüber gegossenen Kaffee auflöffeln wollte.

Josep hatte sich mit einem tiefen Seufzer auf einem Stuhle niedergelassen. Jetzt konnte man in dem, matten Lampenscheine auch sein glattrasiertes Gesicht näher betrachten. Um die breiten Mundwinkel zog ein langer, tiefer Zug, wie wir ihn bei einem redlichen Manne finden, den die höchste Verzweiflung und eine gerechte Empörung alle Ruhe geraubt haben. Sorgenvoll hielt er mit der Linken die hohe Stirn fest. Seine völlig mutlose Stimmung paßte so gar nicht zu der feierlichen, anheimelnden Behaglichkeit, die in der Stube nistete. Auf dem mollig warmen Eisenofen sang gemütlich der Kaffeekessel sein eintöniges Lied, und die alte Wanduhr klopfte ihr freundliches Tik—Tak dazwischen.

„Nu, Josep ,wat giewt Niet?" fing der Meister an, um das Gespräch einzuleiten.

„Nix!" erhielt auch er barsch zur Antwort.

Da schaute Vieth doch auf. Er hatte bislang seinem Freunde noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und er war deshalb nicht wenig über sein ganz verändertes, merkwürdiges Benehmen verwundert.

„Josep, häwt Se Liewpine? Of is ju wat üöwerkuemen?" fragte er treuherzig.

„Ach, schwigt doch still!" knirschte Josep. „Ik sägge ju, düsse Welt, de steiht nich mehr lange!"

Das war dem Meister doch ein bischen zu viel gesagt. „Heudat, Josep," schütteite er den Kopf, „so laige fallt apatt noch nich wäden."

Unterdessen war auch Frau Vieth mit Mutter Ebenkamp, einer Waschfrau, die ebenfalls in dem Hause im Dachgeschoß zwei Stübchen hatte und just von Taudkens Bleiche nach Hause gekommen war, in die Stube getreten.

„Josep, nu vertell doch, wat passeert is," rief sie. „Di matt en jä ganz bange. Fällt wier 'n Motor van 'n Himmel un schlött us alle Daud."

„Aawat, Motor," wehrte Josep, der sich schon etwas wieder bekriegt hatte, ab, „dat hät nich Motor, sondern Meteor un is alles barer Unsinn."

„Nu, dann treckt us nich so lange hen!" warf Vieth launig dazwischen. „Loß vür't Geld!"

„Minwägen!" gab Josep nach. „Man söll et mich füör müeggelik holen. Dt, gaob, äs ik nao Hufe will, bi Tante Lohmar in un füörder nix 'n Päcksken Oldenkott. Tante geiht an 't Regnol, un höllt dat Päcksken, un ich legge unner de Tied 'n Kattemänneken, in twee nie Gröschken un 'n ff Penninkstück up de Tönesbank. Se giew mi dann dat Päcksken in de Hand un schmitt dat düre Geld mit so'n minnächtigen Blick in de Trecke.

Dank auk, Josep, sägg se debi so licht weg. Et stimmt jä.

„Wat? sarog ik lück verdutzt, dat stimmt? Ik krig doch twee Penninck wier.

Nä, lacht' se met ehr breedet Gesicht. De Tabak kost nu fifuntwintig."

Wat? säg ik, fifuntwintig? He hät 't leste Maol doch dreiuntwintig kost.

Jau, lachd se wier, dat was auk vüör veer Dage. Wi häwt 'ne ni Sendung kriegen. De Tabak is üm tweee Penninge dat Päcksken dürer wuorden.

Dt dachd', ik här 'n Schlag kriegen. Vüör twee Jaohre was he all üm 'n Penninck upschlaohn, un nu geiht he all wier üm twee Pennige in de Höchte."

Aower de Lohmarschke scheerde dat nich. Jä, Josep, sagg se met dat lachendste Gesicht van de Welt, wat sall man dran maken? De Fabrikanten häwt de Prise so fest seited. Wi könnt de nix dran dohn. Et wäd iäben alles dürer."

Ik wuß boll nicht mehr, wat säggen föll. Män ik häw et ehr gehörig an 'n Bast giewen, und dat nich 'n klein bietken. Met düsse Welt geiht dat nich so wider."

„Nu, Josep," gnöchelde Vieth, „ik meine, de twee Pennige sind dat Spektakeln doch nich wert. De makt ju aoch nich arm."

„Pappa, wu kannst du küren!" mahnte jetzt Frau Vieth, die vor Schrecken bleich Josep zugehört hatte. „Schmitt män so lichtfertig met't Geld herüm, dann kannst du bolle drüget Braut lätten. Füör't Appeltrut häwt wi auk all 'n Penninck mehr betahlen mogt."

„Nä, Här Vieth, ich verstaoh ju nich," mischte sich jetzt Mutter Ebenkamp in das Gespräch, „füör de brune Seepe häw ik dat leste Maol niegen Penning dat Pund betahlet. Is dat nich 'ne Sünne un Schande?"

„Dat Petroleum soll sogar drei Pfennige teuerer werden, hat Frau Mächler gesagt," meldete sich nunmehr auch Jänsken.

„Junge, dat is nich waohr," rief darauf ganz aufgeregt Frau Vieth, „so wiet sallt doch wull nich kuemen! Aower kikt äs hier!" Sie lief ganz betuckt an den Tisch, ergriff eine kleine Tasse ohne Ohr und hielt sie den übrigen unter die Nase. „Sall düt Schitzken noch füör twee Penninge Mostert sin?"

„Woher häwt ji den halen laoten?" fragte Mutter Ebenkamp.

„Von Tante."

„Seiht ji!" rief Josep, „häw ik nich recht? Jau, ik sägge ju, düsse Geschäftslüde! Se mäettet et van de Lebendigen nehmen, van de Dauden is nix te halen. Junge, Junge, man mot män de Tante seihn, wie se bröistig drin sitt. Wat frög se denao, wu et us kleine Lüde geiht, wenn bi ehr män dat Geld in de Trecke rappelt. Wenn ehr de Dahlers feihlt, dann wäd effens druplschlaohn. Et is ehr Schaden nich. Un dann de Fabrikanten! Ik seih den Oldenkott all grifflachen, wenn he süht, wie sit eener sin Pipken stoppt. Schmök di män eenen, sägg he to sik, un lacht äs de Düfel, de twee Penninge mehr, de doht mi guod in min Bühlkenn!" un daomet schlött he sik vüör Plaseer up sine Burendaske."

Meister Vieth aber saß vergnüglich auf seinem Schneidertisch und hörte mit spöttischem Lächeln den Redenden zu.

„Ju vergeiht dat dumme Gneesen auk noch," sagte Mutter Ebenkamp. „Ji müettet erst maol de Kartuffeln betahlen, dann söllt ji noch Augen maken."

„Wu so?" fragte Vieth etwas bestürzt.

„Up 'n Domhof häwt se verteilt, de Kartuffeln kamen düt Jaohr hunnert Pund up twee Mark fifunfzehnsig!"

„Wat?" schrie Vieth und sprang vom Tisch. „Frau Ebenkamp, wel hät dat sägt?"

„Den Lensingschke. Se wull de Winterkartuffeln inkaupen, aower de Buren wullen sogar 'n Dahler hämwen."

Da knickte der Meister zusammen wie ein alter Regenschirm und er wankte nur so durch das Zimmer.

„Seiht ji't nu sölwst in, Vieth?" sagte Josep etwas schadenfroh.

„Schwigt mi doch stille, Josep," gab der Meister erregt zurück. „Ji könnt et ohne juen öligen un stinkigen Tabak ganz goud dohn. Aower wi arme, arme Lü met 'n Tröppken Kinner, wi söllt wi düör den Winter kuemen? Ik har met twee Mark fiftig räcknet, un nu sall jeder Zentner 'n Kaßmämken mehr kosten. Un diättig Zentner müettet wi häwwen."

„Schlaoht doch up de Anzüge," riet ihm Mutter Ebenkamp.

„Ji könnt guod küren. Alle Welt kann upschlaohn, bloß wie armen Handwiärker drüewt et nich, süß sagt wi us de Kundschaft ut'n Huse. Ik weet nich mehr, wu mi de Kopp steiht. Frau, ik sägge di, du häs recht, drüget Braut könnt wi noch lätten. Nä, düsse Welt steiht nich mehr lange. — De Welt geiht unner!"

In der Stube war es still geworden. Niemand vermochte noch ein Wort zu sagen. Nur das gleichmäßige Ticken der Uhr und das Singen des Wassers im Kessel war zu vernehmen. Dem Jänsken am Tische blieb vor lauter Angst und Sorge um die schwere Zukunft eine Kruste im Halse stecken. Die Welt ging unter, und er war noch so jung. — —

„Jä, wi müettet seihn, wu wi düörkuemt," unterbrach zuerst Mutter Ebenkamp das Schweigen. „Miettet ji, Josep, wat ik an jue Stier deih," sagte sie, „ick schmeet de rassgirige Tante Lohmar dat Päcksken so bumst in'n Laden vüör de Föte."

„Aawat, gaoht doch to," meinte Frau Vieth, „wat hät he dovan? Dao söll sit de Lohmarschke freien. Laot he düt leiwer noch upschmöken." — — —

Es war ein unheimlicher, banger Abend in dem Hause des Meisters Vieth. Das Abendessen wurde schweigend verzehrt, und man ging früh zu Bett.

Und als einige Stunden hernach der alte freundliche Mond mit seiner hellen, vollen Scheibe in die kleinen Kämmerchen schaute, sah er wie sich die Menschen im Halbschlummer mit Kummer und Sorgen herumwehrten, weil diese Welt dem Untergang geweiht war. Besonders der Meister und Jänsken konnten vor Not und Herzensbeklemmung den ruhigen, erlösenden Schlaf nicht finden. Der Meister zermarterte sein Gehirn, wie er die Familie in der kommenden schweren Zeit durchbringen sollte, Jänsken aber wurde fast erdrückt von dem furchtbaren Gedanken einer nahenden Weltkatastrophe, die er in seinen jungen Jahren durchzumachen hatte. — Und in einem heißen Gebete bat er den Weltenschöpfer, doch seine Schicksalshand gnädiglich und schirmend über die Seinen zu halten.

Der alte Geselle droben am Firmamente aber lächelte über die Besorgnis der gequälten Menschenkinder da drunten. Auf seiner ewigen Reise um den Erdball hatte er schon vieles gesehen und erlebt, und er wußte, die Welt würde noch lange den gewohnten Weg weiter gehen. Und allmählich wiegte er auch die zwei in einen erquickenden Schlaf.

Am anderen Morgen fand Berta, das Mädchen bei Tante Lohmar, beim Auffegen ein Tabakspäcksen im Flur. Als sie es aufmachte, waren kleingeschnittene Lumpen und Papierschnitzel darin. Und sie konnte sich dieses nicht erklären.

Im Krummertimpen gingen aber die Menschen neugestärkt durch den herbstlich frischen Morgen an ihre gewohnte Arbeit.

Bauernregeln im Januar.

Januar Schnee zu Hauf, dann Bauer halt' den Sack auf.
Reichlich Schnee im Januar, macht Dung für's ganze Jahr.
Januar muß vor Kälte knacken wenn die die Ernte soll gut sacken.
Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr.
Januar warm, das Gott erbarm.
Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr.
Muß der Bauer nach dem Futter gucken, tanzen im Januar die Mucken.
Ist der Januar warm und naß, fehlt's der Scheune, fehlt's dem Faß.
Wenn die Katze im Januar in der Sonne liegt, sie im Februar hinter den Ofen kriecht.
Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr.

[Lustig Platt.] Münsterländer Humor ut olle und nie Tid. Eine Sammlung für Vortrag und Haus von Bernard Hüsemann. 124 Seiten. Preis 1,50 Mk. brosch., 2,50 Mk. gebunden. Verlag A. Greve, Münster 1926. Hüsemann ist ein Freund und Kenner der Anekdote wie des „Döhntes" und hat hier eine handliche, bunte Sammlung niederdeutschen Humors in Vers und Proja zusammengestellt, die von Kraus und Zumbroock bis Wibbelt, Marcus und — Hüsemann reicht; wir freuten uns, auch Marie Findeklees Namen hier zu lesen. Das Büchlein dient, ähnlich wie Marcus' „Plüpper-Pottpast", der Unterhaltung und dem geselligen Vortrag, — gewiß mit gutem Erfolg. „Literarische" Ansprüche will es nicht machen, aber manche alte nette Geschichte erhält es durch den Neudruck lebendig, damit auch manches Volkstümliche und Volksmundliche.

[Schlagfärrig.] Wilm Breukings was früher Biärgmann west. Dar he wennig Arbeitswut um en guett Mulwiärk harr, dörscht he sick dann äs Piärdemakler. Dat was kummoder un mangst auk indräglicher. — Nu was he baoll up de Buränhüöme, baoll in de Utspannkneipen van de Stadt te sinnen, üm sien Geschäft te maken. Wilm was mehrste Tied de Middelpunkt van de Unnerhaollung wiel he so'n gesunden Mutterwitz un so 'ne scharpe Tung harr. Dat soll eenes gueden Dags auk es en Möller gewahr wärden. Wilm was ne Tiedlang krank west. As he wier tom Vörschien kamm, troff he in en Wiädshues vör de Paot den Möller Dieking van de Waltermüell in de Aufstuerschop. „Süh Wilm," begröet'te Dieking den turreerten Breuking, „wull di usse Härgott naoch nich hädden?" „Ne," segg Wilm, „he was süst met'n Möller ant Affrieden, dat duerde lük lange, dao konn he wie naoh nich bruken." — De Möller het Wilm naigstens in Rud' laoten.

Verantwortlich: Dr. H. K. Kramer.

Schauburg

Münster i. W. Fernsprecher 3331-32 Am Servatiiplatz.

Unser fabelhafter Doppelspielplan ist eine Klasse für sich!

Ellen Richter

begeistert durch ihr faszinierendes Spiel in ihrer neuesten Filmschöpfung



„Wie einst im Mai"

Ein Liebesspiel in 3 Epochen aus Berlin um 1849, 1889 und 1927.
Unter persönlicher Mitwirkung von Frau Lisa Hillow, Rundfunk Münster.
In den weiteren Rollen:
Paul Heidemann — Frieda Richard
Trude Hesterberg — Hermann Picha

Eine triumphale Leistung sind die **Aufnahmen eines Zyklons** in all seinen Schreckensphasen in dem unerhört spannenden Kriminalfilm



Dazu die 3. Folge unseres einzigartigen f227w
Charleston-Unterrichts
im Film, sowie das übrige große Beiprogramm.

Sonntag vorm. 11½ Uhr Frühvorstellung
Wie einst im Mai.
Kleine Preise —.30, —.60 u. 1.— Mk.
Jugendliche haben Zutritt.

Bücklinge-Sprotten-Räucheraal

fl. Bücklinge, große, goldgelbe Ware
Pfund 35 Pfg in 6 Pfund-Kisten
fl. Sprotten, gute Qualität
Pfund 30 Pfg. in 3 Pfund-Kisten
fl. Aale, große starke nur beste Qualität
Pfund 2 ℳ in 3 Pfund-Kisten. h2303r

Probesendung: 6 Pfund Bücklinge, 3 Pfund Sprotten und 3 Pfund Aale zusammen 10 ℳ

Versand täglich frisch per Eilgut, freie Verpackung franko nur auf Vorkasse.

Billigste Bezugsquelle. Täglich frische Räucherung

Fischversand und Räucherei
K. Möpert, Rostock a. d. Ostsee, Friedrichstr. 7

Auto-Besitzer!

Moderne Arbeitsmethoden ermöglichen es uns

Reparaturen, Neulackierung, Aufpolsterung, Ueberholung von Kraftwagen zuverlässig, schnell u. billig auszuführen.

Benutzen Sie gerade die Wintermonate für die Ueberholung u. Reparatur ihrer Wagen.

Reparatur-Werkstatt der Dürkoppwerke, A.-G., Bielefeld.
— Telephon 4626-30. — r7577xr

Mein

Inventur-Ausverkauf

Schaufenster beachten!

erfreut sich nicht umsonst starken Zuspruches, denn außer den enorm billigen Serien-Angeboten gelangen die gesamten Warenvorräte zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf. Leicht angestaubte **Wäsche zum halben Wert.**

Jetzt kaufen Sie Qualitätswaren außerordentlich billig.

Helene Scharwächter, Münster i. W.

Damen-Konfektion und Wäsche

Hotel Continental — Bahnhofstraße 26

f221b

Theater der Stadt Münster

Spielplan vom 15. 1. bis 16. 1.

Samstag 15. 1.	7¾ Uhr	**Die Macht des Schicksals** (Oper) Pr. 4
Sonntag 16. 1.	4. Uhr	**Die Puppenfee** (Tanzspiel) Pr. 1
	6½ Uhr	**Carmen** (Oper) Pr. 4

Verband reisender Kaufleute Deutschlands

Sektion Münster i. W.

Auf die am **Samstag, 15. Januar, abends 8½ Uhr** im Sektionslokale Hotel Reichshof stattfindende

Monats-Hauptversammlung

wird hiermit aufmerksam gemacht. Herr Dr. **Mondorf** wird einen Vortrag halten über **die neuen Steuergesetze** insbesondere **Gewerbesteuer** und ist zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Ingenieur-Akademie Oldenburg

Städtisches Polytechnikum.

Das neue Programm für alle Abteilungen ist erschienen.
Drucksachen d. Sekretariat anfordern!

Technikum Lemgo Ingenieurschule Staatsinstitut
Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau
Wissenschaftliche Betriebstechnik
Ingenieure, Architekten, Techniker, Werkmeister. Eintritt Ostern u. Sommer.

Garmisch-Partenkirchen 800 m ü. M.

Bayer. Alpen

Kinderkurheim Dr. Ren h1835w

für Kinder und Halberwachsene, Häuslicher Charakter mit den Vorzügen des Sanatoriums, pers. Südlage über Partenkirchen, neuzeitlich eingerichtet, große Terrassen, Liegekräfte, Prospekte.

Tüchtiger Vertreter

zum Verkauf der von uns hergestellten Oel- und Trockenfarben, nur allererste Kraft, für Münster und Umgebung sofort gesucht.

Es wollen sich nur solche Bewerber melden, welche tatsächlich größere Umsätze nachweisen können und in den oben angeführten Artikeln bestens eingeführt sind.

Offerten unter T W 5196 an die Geschäftsstelle d. Ztg. h2307t

---

Pensionat der Dominikanerinnen „St. Katharina" Gemünd (Eifel)

Haushaltungsinstitut und Handelsschule

Gründliche hauswirtschaftliche, wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben usw. Herrliche, gesunde Gebirgslage in unmittelbarer Nähe des großen Kermeter-Hochwaldes und der Urfttalsperre. h227-

Prospekte durch **die Oberin.**

Existenz f. Ahlen

Strebsamen, ehrlichen Eheleuten bietet sich bei einem Wochenlohn von ℳ 30—45 und evtl. Sonderprovision Dauerstellung durch Ablieferung von bestellter Margarine an Privatkundschaft mittels Handwagens oder Fahrrades, die gestellt werden.

Ein leerer, sauberer und luftiger Keller muß frei zur Verfügung gestellt werden. Bewerbungen mit Bürgschaftsleistung oder Sicherheitsleistung werden bevorzugt, jedoch ist dieses keine Bedingung. Nebenberuflich ist Existenz nicht zu vergeben. Nur schriftliche Offerten unter Angabe des Alters und vorheriger Arbeitstätigkeit erbeten an

C. Redantz, Bezirksvorsteher Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 76, II. r7685fi

Holz-Verkauf

im Gräflich von Merveldt'schen Forstrevier Westerwinkel bei Herbern i. W. (Station Merfeld).

Dienstag, den 18. Januar 1927, morgens 10 Uhr, im Holtkamp beim Schloß Westerwinkel beginnend, sollen nummerweise versteigert werden:

150	Eichen	= 237 fm,	bis 111	cm	Mittendurchm.
8	Buchen	= 6,4 „	„ 35	„	„
7	Eschen	= 9,7 „	„ 66	„	„
1	Erle	= 1,4 „	„ 33	„	„
3	Birnbäume	= 2,3 „	„ 46	„	„
2	Fichten	= 0,7 „	„ 22	„	„

9 rm Eichen-Pfähle, 118 rm Klafterholz,
21 Haufen Birken-Reiserholz.

Oberförsterei Ratteforth bei Wulfen i. W.

h2297fi — Der Forstmeister: Joly.

Vertreter

gesucht von leistungsfähiger rheinischer **Oel- u. Lackfarben-Fabrik,** welche als Spezialität hochwertige Rostschutzfarben u. erstklassiges Oelweiß herstellt — Herren, welche bei der Industrie- und Händler-Kundschaft, sowie bei den maßgebenden Anstreichergeschäften eingeführt sind, bietet sich gute Verdienstmöglichkeit. Die Vertretung wird bezirksweise in Nord-, West- u. Süddeutschland vergeben. Branchekundige Herren bevorzugt. Gute Referenzen Vorbedingung. r7609r

Angeb. u. K H 1825 an **Rudolf Mosse, Köln.**

Textil.

Fabrikat. Firma, als äußerst leistungsfähig bekannt, sucht für den dortigen Platz u. Umgegend einen wirklich rührigen

Vertreter.

Bedingung ist gute Beziehung zur Industrie, Behörden pp. **Geboten** wird hohe Provision und reichliche Unterstützung in Propaganda. r7607fi

Off. unt. B M 4036 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau 1.**

Gutgelegenes Geschäftshaus

mit freiwerdendem Laden und 5 Zimmer-Wohnung zu kaufen gesucht. Anzahlung 8—10 000 M. Kaufpreis nicht über 25 000 Mark.

Gefl. Angebote unter J K 5148 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. h2428w

---

Putz-Geschäft

umständehalber billig zu verkaufen mit u. ohne Ladenvermietung.

Angebote unter D P 5192 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. h2296fi

---

Wegen Verheiratung der jetzigen, suche zu Februar erfahrene selbständige

Köchin

Zweimädchen vorhanden. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten. r7614fi

Frau Fabrikant Max Cohen
Vechelde, Bahnhofstr. 18, Telefon 327

Vor morgens müde und abgespannt ist, keine Energie zur Arbeit aufbringen kann, möchte eine erfolgreich Haustur mit dem edlen

Doppelherz

dem ärztl. empfohl. Kraftkraut bei Nervenschwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Schlaflosigkeit usw. Die Wirkung überrascht geradezu. Originalflaschen zu 2,50 u. 4,50 M. Echt durch:

Drogerie Carl Francke
Frauenstraße 5, Düesseldorferstraße 41, **Drogerie Krumbholz,** Salzstr. 28. h7662o

---

3000 Mark

auf landwirtschaftl. Besitzung als erststell. sofort zu leihen gesucht.

Off. unter J K 1870 an die Geschäftsstelle.

Rauchen Sie meine bekannten und beliebten

Fehlfarben.

Sie haben hierdurch eine

Ersparnis bis zu 50%

So lange Vorräte reichen, empfehle ich:

Meisterstück
eine vollwürzige Sumatra mit Felix, sehr fein in Brand u. Aroma **10 Pfg.**

Regalia
hervorragende Sumatra, mild, blumig und sehr aromatisch **12 Pfg.**

Alter Fritz
meine so sehr beliebte Spezialmarke, eine feine, mittelwürzige Sumatra-Felix . . . . . **15 Pfg.**

Rosita
Sumatra-Havanna, eine Zigarre, die den verwöhntesten Raucher voll befriedigt . . . . . **20 Pfg.**

La Caceria
eine volle, hervorragende Sumatra-Havanna, die in Qualität und Preis wohl einzig dasteht **30 Pfg.**

Zigarren-Importhaus
Wilh. Jablonski
Münster i. W.

Rolandshof gegenüber d. Hauptbahnhof — **Aegidiistraße** Ecke Mühlenstraße

Prinzipalmarkt 22
gegenüber dem Münst. Anzeiger

Telephon 4360 f174)xx

Alte eingeführte Baustoffhandlung sucht zum 1. Februar dieses Jahres, evtl. später, für Kontor und Reise einen branchekundigen

jungen Mann

Beste Referenzen erforderlich. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter M R 1031 c an das Zentralzeitungsbüro, Münster i. W. *6166i

---

Guterhaltene

Dezimalwage

200 kg Tragfähigkeit, nebst Gewichtstücken zu kaufen gesucht. Offerte unter P. R. 1880 an die Geschäftsst. d. Z. *b

---

Mühelos bohnert nur Dompfaff Edel-Wachs

Chem. Fabrik Kossak A.-G., Düsseldorf



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

Wie Sie sehen, dem Mann der Arbeit schadet keine Witterung. In Regen und in Schnee kann er ohne Schaden seine Arbeit leisten, wenn er diese ganz vorzüglichen, seit 29 Jahren bewährten Hustenbonbons bei sich führt. Sie schützen vor jeder Erkältung, beseitigen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh! Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben bei:

Vertreter und Auslieferungslager:
Otto Danner, Norbertstr. 20, Fernspr. 758

Alpen-Verein.

Montag, den 17. Januar 1927, abends 8¼ Uhr
im Auditorium maximum der Universität (Eingang Johannisstraße)

Lichtbildervortrag
der Frau **Dr. Sild, Wien** über:
„Mein Bergerleben in Heimat u. Fremde"
Eintrittskarte für Mitglieder 50 Pfg.
Nichtmitglieder 80 Pfg 1185)w

Der Vorstand.

Gesellschaft „Die Wiedertäufer" e. V.

Samstag, den 29. Januar 1927
abends 8 Uhr 11 Min

Großes Kostümfest
Hotel „Der Fürstenhof"
Karnevals-Kostüm od. Gesellschaftsanzug
Prämiierung der schönsten Masken
Überraschungen
Offizieller Aufzug des Jan van Leyden, mit seinem Hofstaat. r7594e

Eintrittskarten (Herrenkarte 3,— Mk. Damenkarte 2,— Mk einschl. Steuer) sind im Verkehrsverein zu haben. Auswärtige wollen sich schriftlich wenden an die Geschäftsstelle in Münster, Nordstraße 17.

Kaffeehaus Demmer

Sonntag, den 16. Januar:
Großes *b
Kaffee-Konzert
Eintritt frei. Eintritt frei

Gebild., kath. Kaufmann, Anfang 30er, gr. stl. Erscheinung, Inhaber gutgeh. Geschäfts wünscht *6145y

Heirat

mit gebild., verständ. Dame, mindestens 1,67 m groß, wirtschaftl. tüchtig, häuslich, heiteres, sonniges Gemüt aufrichtiger, vertrauensvoller Charakter unterhaltsam und möglichst musikausübend. Gefl. **Einheirat** in Geschäft gleich welcher Art nicht ausgeschlossen. — Damen, die meinen Anforderungen in etwa zu genügen glauben, wollen Zuschriften mit Bild, welches umgehend zurückgesandt wird, unter Nr. 3 3 335 an die Geschäftsstelle d. Blattes richten. Vermittlung durch Verwandte oder Bekannte angenehm.

Haushaltungspensionat Immaculata Neuß a. Rh.

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des **Haushaltes.** Erlernung der einfachen u. feineren Küche. Vollständige Besorgung der Wäsche. Praktische und feine Handarbeit. Unterricht in Musik. h1667xä Prospekte durch die **Oberin.**

Große helle Geschäftsräume

am Prinzipalmarkt zu vermieten. *6123w

Dauermieter bevorzugt.

Offerten unter B B 5122 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Billiger Serien-Verkauf

in Damenhandtaschen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Wert bis Mk. 6,—	Wert bis Mk. 12,—	Wert bis Mk. 15,—	Wert bis Mk. 18.—	Wert bis Mk. 25,—
2.50	**5.-**	**6.-**	**8.-**	**10.-**

nur beste Qualitäts-Lederwaren

Die Serien sind in meinem Schaufenster ausgestellt.

Aug. Engelhard

Ludgeristraße 110 r7645e **Ludgeristraße 110**